

Deutsche Zeitung

Wochen-Ausgabe.

São Paulo.

Vormals „Der Neue Hausfreund“.

Brasilien.

Generalvertreter für Europa: Johannes Nelde; Schöneberg-Berlin, Kaiser Friedrich-Strasse 7.

Redaktion und Expedition:
Rua Libero Badaró Nr. 64—64-A. Caixa do Correio Y

Abonnementspreis: Jährlich 12\$000 Ausland 20 Mark
Einzelne Nummern 300 rs. Inserate nach Uebereinkunft

Nr. 8

São Paulo, 19. August 1910.

VI. Jahrg.

Berliner Brief.

Berlin, den 22. Juli 1910.

Wir haben hohen Besuch aus Brasilien bekommen. Marschall Hermes da Fonseca ist eingetroffen, um einige Tage bei uns zu verweilen und dann nach Hamburg und Kiel zu gehen. Auf dem Bahnhof war großer offizieller Empfang für den zukünftigen Präsidenten der Republik, und das zahlreich anwesende Publikum begrüßte ihn äußerst freundlich. Auch die gesamte Presse widmete ihm sehr liebenswürdige Begrüßungsartikel, die alle den guten Eindruck hervorheben, den der Marschall vor zwei Jahren bei seiner Teilnahme an den Kaisermanövern machte, und die den Wert guter Beziehungen zwischen Deutschland und Brasilien betonen. Der Marschall hat sich ja auch interviewen lassen und dabei seine freundschaftlichen Empfindungen für Deutschland betont. Daß er bei dieser Gelegenheit Frankreich einige Komplimente machte, hat man ihm hier nicht verdacht, denn man versteht sehr wohl, daß bei der Abhängigkeit der brasilianischen Kultur von der französischen der Marschall nicht nur jenseits der Vogesen, sondern auch bei seinen Landsleuten Mißfallen erregen würde, wollte er uns unter Uebergehung Frankreichs über den grünen Klee loben. Ueber Einzelheiten von den beiden ersten Besuchstagen zu berichten, hat wohl keinen Zweck. Sie werden ja durch ausführliche Telegramme auf dem laufenden gehalten.

Von all den vielen Landtagsschlüssen der letzten Wochen ist keiner mit solchem Effekt erfolgt, wie der badische. Die Sozialdemokraten haben nämlich für das Budget gestimmt. Ihr Führer, Dr. Frank, der gleichzeitig Reichstagsabgeordneter ist, gab folgende Erklärung ab: „Es lag nahe, durch Ablehnung des Finanzgesetzes dagegen zu protestieren, daß die völlige politische Gleichberechtigung der sozialdemokratischen Staatsbürger noch immer nicht durchgeführt ist. Mit Rücksicht auf die besonderen politischen Verhältnisse verzichten meine Freunde jedoch auf solche Demonstration und werden für das Finanzgesetz stimmen.“ Diese Stellungnahme der badischen Genossen ist dem „Vorwärts“ gewaltig in die Glieder gefahren und er machte seinem Herzen in kräftigen Worten Luft, denn die Haltung der Badenser steht in schroffem Gegensatz zu den Beschlüssen des Parteitag. Der Gesamtvorstand der Partei hat auch schon erklärt, daß auf dem nächsten Parteitag die badische Landtagsfraktion zur Verantwortung gezogen werden solle. Die Erörterungen für und

wider die Fraktion sind in der ganzen Parteipresse lebhaft im Gange.

Die Badenser bleiben kühl bis ans Herz hinan. Sie wissen ganz genau, daß die Herren vom „Vorwärts“ und der Obergenosse Kautsky, die sich jetzt so aufregen, sich nach einiger Zeit auch wieder „abregen“. Sie wissen auch, daß auf dem nächsten Parteitag ein paar Stunden lang über den Fall geredet, vielleicht sogar ein schöner Verdammungsbeschluß gefaßt wird, daß aber im übrigen alles beim alten bleibt. Sie werden sogar im nächsten Jahre wieder für das Budget stimmen, wenn der „Großblock“ des badischen Landtages dann noch besteht. Ihr Vorgehen ist nämlich unter dieser Voraussetzung ganz selbstverständlich für alle Leute, die Politiker und nicht Doktrinäre sind. Die badischen Sozialdemokraten gehören zu dem Großblock von den Nationalliberalen bis zur äußersten Linken, der die Zentrumshegemonie im Lande Baden abwehrt und das Ministerium Bodman stützt. Hätten sie in einer so wichtigen Frage versagt, so wäre der Großblock zusammengebrochen und Zentrum auch in Baden Triumph geworden. Nur eine Partei, die überhaupt prinzipiell keine positive Arbeit leisten, sondern nur revolutionierend wirken will, dürfte so handeln. Aber die süddeutschen Sozialdemokraten sind im allgemeinen Realpolitiker, denen der Sperling in der Hand lieber ist als die Taube auf dem Dache, und die Badenser machen keine Ausnahme. Sie haben auch den Sitzungssaal nicht verlassen, als zum Schluß das Hoch auf den Großherzog ausgebracht wurde und sind aufgestanden, wie es anständigen Leuten geziemt, wenn sie auch nicht mitgerufen haben. Im September werden sogar zwei Sozialdemokraten, die dem Kammerpräsidium angehören, zu Hofe gehen, um an der Gratulationscour beim Großherzog teilzunehmen. Das ist in Hessen nichts neues. Großherzog Ernst Ludwig steht sich sogar ausgezeichnet mit der „großherzoglich hessischen Hof-Sozialdemokratie“. Warum sollte, was in Hessen möglich ist, in Baden undenkbar sein? Wenn die Fürsten sich daran gewöhnen, in den Sozialdemokraten, und umgekehrt die Sozialdemokraten in den Fürsten Menschen zu sehen, mit denen sich ganz vernünftig verhandeln läßt, so ist für den sozialen Frieden schon viel gewonnen. Den Parteipapsten freilich paßt es nicht ins Rezept. Aber ihnen zum Trotz wird die Macht der Tatsachen dem sogenannten Revisionismus innerhalb der Sozialdemokratie schließlich doch zum Siege verhelfen.

Lebhaftes Aufsehen hat die Rede des englischen Ministerpräsidenten Asquith im Unterhause über die englische Flottenpolitik hervorgerufen. Der irische Nationalist Dillon hatte die

Herabsetzung des Flottenbauetats von 3.444.000 Pfund Sterling auf 1.444.000 Pfund Sterling beantragt und in der Begründung vor allem auch auf den üblen Eindruck hingewiesen, den die ganz unbegründeten Neubauten in Deutschland hervorrufen müßten. Asquith hob in seiner Erwiderung hervor, daß die Beziehungen Englands zu Deutschland den herzlichsten Charakter trügen und von Jahr zu Jahr an warmer Innigkeit zunähmen. Deutschland habe seine eigene Politik zu befolgen und seine Interessen zu wahren. Es sei eine große Weltmacht, habe weitentfernte Kolonien, entsende unablässig seine Söhne und Töchter in die fernsten Weltteile, und sein Handel wachse überall. Es habe daher ein Recht zu der Annahme, daß es seine Stellung und seine Interessen nicht ohne Vergrößerung seiner Flottenmacht verteidigen könne. Die britische Regierung sei zu einer Verständigung über das Baumaß gern bereit. Die Rede war auf einen ungemein entgegenkommenden und versöhnlichen Ton gestimmt, wie man ihn im englischen Parlament nicht oft zu hören bekam in den letzten Jahren, und auch Herr Balfour, der im vorigen Jahre, als die Opposition eine Wahlparole brauchte, Unmögliches an Uebertreibungen und Entstellungen leistete, ist diesmal glimpflicher gewesen. Der Antrag Dillor wurde zwar mit 298 gegen 70 Stimmen der Iren, Arbeiterpartei und einiger Radikaler abgelehnt, aber die Erörterungen waren immerhin bemerkenswert.

Man scheint jenseits des Kanals seit unserer vielberufenen „Nibelungstreue“ gegen Oesterreich eingesehen zu haben, daß es vorbei ist mit der Politik des „Bluffens“. Auf den Ernstfall mag man es in England nicht ankommen lassen, da, von allen Schädigungen des Handels und anderen indirekten Folgen abgesehen, auch der unmittelbare Ausfall des Waffenkampfes äußerst ungewiß wäre. Sie haben mehr Schiffe, aber wir haben die unvergleichlich bessere Organisation, haben eine sorgfältigere Ausbildung und haben anstatt der Söldner Englands das „Volk in Waffen“ zur Bemannung. Das sind Faktoren, die sehr schwer wiegen. Dazu kommt, daß wir den Engländern bewiesen haben, daß uns beim Wettbauen von „Dreadnoughts“ durchaus nicht die Puste ausgeht, da wir heute Gott sei Dank außer der technischen Leistungsfähigkeit auch Geld genug haben, um bauen zu können. Im Frühjahr 1912 stehen 20 englischen 11 deutsche Dreadnoughts gegenüber, Ende desselben Jahres können es 17 deutsche gegen 25 englische sein. Außerdem macht uns die Bemannung keine Schwierigkeit. Wir stellen Jahr für Jahr eine so große Anzahl diensttauglicher Mannschaften zurück, weil wir Rekrutenüberschuß besitzen, daß wir mit Leichtigkeit die doppelte Anzahl von Schiffen besetzen könnten. Gerade in diesem Punkte aber hapert es in England bedenklich. Das alles sagt man drüben im allgemeinen nicht laut. Aber man hat dort noch immer die Vorsicht als den besseren Teil der Tapferkeit betrachtet und richtet sich danach, indem man zur Verständigung zu kommen sucht. Uns kann es recht sein, denn kulturell und in der Weltanschauung steht uns, von Oesterreichern, Schweizern, Nieder- und Nordländern abgesehen, kein Volk so nahe, wie das stammverwandte englische, keines, das zu bekriegen uns mehr schmerzen würde.

Brasilien und die Vereinigten Staaten

Die geschäftlichen Beziehungen zwischen großen Ländern werden in der Regel nur von Nationalökonomien beleuchtet; es gehört zu den Seltenheiten, daß Männer der Praxis sich mit solchen Fragen beschäftigen. Umsomehr Beachtung verdient es, wenn einmal Stimmen aus den Kreisen der Großkaufmannschaft laut werden, die die Handelsbeziehungen der großen Länder untereinander erörtern. So dürfte denn auch die Schilderung, die Herr Sieleken von der Firma Crossman & Sieleken in Newyork in einer Rede auf der Harvard-Uni-

versität in Cambridge (Massachusetts) vor einiger Zeit über die Handelsbeziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Brasilien gegeben hat, Anspruch auf Interesse erheben, da das Haus des Herrn Sieleken dasjenige ist, das gewissermaßen die Handelsbeziehungen zwischen den beiden genannten Ländern ins Leben gerufen hat.

Herr Sieleken sagte u. a.: Für einen großen Teil unseres Geschäftes mit Brasilien sind die hauptsächlichsten Konkurrenten Großbritannien und Deutschland. Für das ausländische Geschäft mit Brasilien kommen nur drei große internationale Handelsvölker der Welt in Betracht, nämlich die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Deutschland. Außer der Konkurrenz in Waren haben die Vereinigten Staaten mit der Tatsache zu rechnen, daß jene beiden Nationen bereits Banken und Handelshäuser in fast allen Teilen Brasiliens errichtet haben. Die Brasilianer selbst pflegen das Leben eines Pflanzers, eines Arztes, eines Rechtsanwaltes vorzuziehen oder sie treten in die Armee und Marine ein oder werden Beamte. Die eingeborenen Brasilianer befassen sich nicht mit kaufmännischen Dingen; der ausländische Handel sowohl wie der Kleinhandel befinden sich in Brasilien in den Händen von Ausländern. Die Waren, die die Vereinigten Staaten nach Brasilien exportieren, werden von dort etablierten Firmen, hauptsächlich englischen, deutschen und portugiesischen, gekauft, obgleich in dem Staate S. Paulo im letzten Jahre eine große Anzahl italienischer Firmen entstanden ist. Noch vor 35 Jahren herrschten die englischen Kaufleute in allen Teilen Brasiliens vor. Dies hat sich wesentlich geändert, und seit 15 Jahren haben die deutschen Kaufleute die Führung sowohl als Importeure wie als Exporteure. Bei den Versuchen, den Export von den Vereinigten Staaten zu steigern, darf nicht vergessen werden, daß das ausländische Element sich hauptsächlich aus Europäern zusammensetzt; ihre Neigungen gelten dem Heimatland; sie sind an europäische Waren gewöhnt und sie sind naturgemäß bestrebt, den Handel mit ihrem Geburtsland, wo sie Verwandte und Freunde haben, fortzusetzen, anstatt sich an den Gebrauch von Waren zu gewöhnen, die ihnen unbekannt sind. Herr Sieleken erinnerte daran, daß ihm bei seinen ersten Besuchen nach Brasilien von Kaufleuten erzählt wurde, sie könnten kein amerikanisches Mehl zu Backzwecken brauchen, ohne daß es mit ungarischem Mehl, das von Triest importiert wurde, gemischt wurde. Trotz seiner Versicherung, daß das Brot in den Vereinigten Staaten ebenso gut sei, als ihr eigenes Brot, fuhren sie fort, einen ansehnlichen Prozentsatz europäischen Mehls zu importieren. Damals kam von Argentinien noch kein Mehl oder Weizen, während heute Mittel- und Südbrasilien fast ausschließlich argentinisches Mehl brauchen; nur der nördliche Teil von Brasilien bezieht Mehl aus den Vereinigten Staaten. Ähnlich wie mit argentinischem Mehl verhält es sich auch mit vielen anderen europäischen Artikeln. Da die Amerikaner nicht nach fremden Ländern auswandern, ist es klar, daß die Gewohnheiten der brasilianischen Kaufleute auf den Verhältnissen in den Ländern Europas basiert sind, aus denen sie kommen. Dies im Verein mit der Tatsache, daß alle europäischen Fabrikanten sich seit vielen Jahren den Wünschen und Gewohnheiten Brasiliens angeschlossen haben, sowie der Umstand, daß die Handelsreisenden aus allen Teilen Europas bemüht waren, diese Wünsche den Bedürfnissen anzupassen, sind die Ursachen, daß Brasilien noch immer zu anderen Ländern als den Vereinigten Staaten hinneigt. Herr Sieleken legte dann die Bedeutung dar, die es für die Vereinigten Staaten habe, einen größeren Anteil an dem Handel Brasiliens zu erlangen, indem er einen Vergleich des Gesamthandels Brasiliens mit anderen Ländern anstellte. Für den Handelsaustausch zweier Länder ist in erster Linie erforderlich, daß jedes in der Lage ist, die Waren zu erhalten, die es nicht selbst erzeugt. In dieser Hinsicht ist Brasilien da-

durch im Vorteil, daß es solche Rohmaterialien herstellt, die für die Vereinigten Staaten eine absolute Notwendigkeit sind, und zwar in einem Werte, der bedeutend größer ist, als der Wert der Waren, die Brasilien von den Vereinigten Staaten braucht. Dies ist der hauptsächlichste Grund, warum die Einfuhr der Vereinigten Staaten von Brasilien bedeutend größer ist, als der Export nach dorthin. Während der letzten drei Jahre betrug die Einfuhr der Vereinigten Staaten von Brasilien 1907: 85,44, 1908: 81,04, 1909: 117,06 Millionen Dollars, während der Export der Vereinigten Staaten nach Brasilien 21,00, 16,97, 19,77 Millionen Dollars betrug. Freundschaftliche Beziehungen zwischen Ländern können den Verkehr anregen. Glücklicherweise bestehen sie zwischen den Vereinigten Staaten und Brasilien. In diesem Zusammenhang erinnerte der Redner an die Reise des Staatssekretärs Elihu Root nach Südamerika im Jahre 1906, wo er in Brasilien mit offenen Armen empfangen wurde. Allgemein war der Wunsch, daß dieser Besuch die bereits bestehenden freundschaftlichen politischen Beziehungen nicht nur befestigen, sondern auch für den Handel beider Länder vorteilhaft sein möge. Ihren Ausdruck fanden diese Beziehungen in Tarifregulierungen. In dieser Richtung erweist Brasilien den Vereinigten Staaten eine freundschaftliche Behandlung, da die Vereinigten Staaten das einzige Land sind, welches Kaffee zollfrei einläßt. Das nächstwichtigste Produkt, das die Vereinigten Staaten von Brasilien beziehen, ist Kautschuk, der gleichfalls zollfrei in die Vereinigten Staaten eingeht, Kakao, Häute, Nüsse und fast alle anderen Produkte von Brasilien genießen Zollfreiheit in den Vereinigten Staaten, mit Ausnahme von Zucker, aber brasilianischer Zucker kommt nur sehr wenig nach den Vereinigten Staaten, da er größtenteils in Brasilien selbst konsumiert wird. Der amerikanische Export nach Brasilien ist durchwegs Abgaben unterworfen. Begünstigt sind die Vereinigten Staaten durch Vorzugstarife für Gummiwaren, kondensierte Milch, Pianos, Mehl, Uhren, Farben, landwirtschaftliche Geräte usw. Trotzdem bleibt der amerikanische Export weit hinter dem Import zurück. Die Vereinigten Staaten importieren etwa fünfmal mehr von Brasilien, als sie nach jenem Lande exportieren. Selbst eine Tarifänderung würde an diesem Zustande nichts ändern. Die Vereinigten Staaten würden von Brasilien ebensoviel Kaffee beziehen, ob er einem Zoll unterworfen ist oder nicht, da ein solcher Zoll den Konsum nicht im mindesten beeinträchtigen würde. Der Preis, den die Konsumenten bereits zahlen, ist im Vergleich zu dem Importpreis bereits so hoch, daß der Zollzuschlag von den Händlern getragen würde. Ein Zoll auf Gummi würde gleichfalls nicht die Wirkung haben, die Einfuhr irgendwie zu verringern, zumal auch die gewaltige Preissteigerung für Gummi in den letzten Jahren den Konsum nicht beeinträchtigt hat. Andererseits ist Brasilien aber genötigt, auf alle Einfuhrwaren einen Zoll zu legen, da es fast der einzige Weg ist, entsprechende Einnahmen zu erhalten. Die Ausdehnung des Landes ist so groß, daß die Auferlegung und Erhebung von Abgaben im Innern mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Einfuhr und Ausfuhr an der Küste müssen deshalb herangezogen werden, um die nötigen Regierungseinnahmen zu schaffen. Ohne Frage tun beide Regierungen ihr äußerstes, die Handelsbeziehungen auszugestalten und unnötige Einmischungen in Handelsangelegenheiten zu vermeiden.

Der nächstwichtigste Faktor für die Ausgestaltung der Handelsbeziehungen ist ein angemessener Dampfschiffdienst zwischen den Vereinigten Staaten und Brasilien. Die Frachtraten dürfen aber nicht höher sein, als die zwischen Brasilien und Europa. Im Jahre 1909 gingen von Newyork 104 Dampfer nach Brasilien, während 168 Dampfer in Newyork und New Orleans mit Ladung von Brasilien ankamen. Die größere Zahl der Dampfer von Brasilien erklärt sich durch die Tatsache, daß die Handelsbewegung von Brasilien nach den Vereinig-

ten Staaten dem Werte nach vier- oder fünfmal, dem Gewichte nach um 50--60 Proz. größer ist, als umgekehrt. Die Ablader von den Vereinigten Staaten konnten sich dieselben Frachtraten sichern, wie sie von den hauptsächlichsten Häfen Europas nach Brasilien bestehen. Die Raten von Newyork nach Brasilien betragen durchschnittlich 4,75 Dollars die Tonne, während sich die Raten von Brasilien durchschnittlich auf 5 Dollars bis 5,25 Dollars pro Tonne stellten. Diese letztere Rate ist etwas niedriger, als die Rate für Verschiffungen von Brasilien nach Europa, was damit zusammenhängt, daß für die Einfuhr in die Vereinigten Staaten nur zwei Häfen in Betracht kommen, während sich die Einfuhr in Europa über acht oder zehn verschiedene Häfen verteilt. Der Wettbewerb der Dampfschiffahrtsgesellschaften nach Frachten ist sehr lebhaft und wird von einer brasilianischen und mehreren europäischen Linien, nämlich einer deutschen und drei englischen, ausgeführt. Die brasilianische Linie begann ihren Betrieb vor vier Jahren, indem sie zunächst Dampfer charterte. Seitdem hat sie neue moderne Dampfer, besonders für den Handel geeignet, gebaut. Wenn auch die Gesellschaft bisher mit Verlust gearbeitet hat, darf doch erwartet werden, daß die modernen Dampfer der Gesellschaft diese in den Stand setzen werden, den Dienst ohne Verlust zu betreiben. Auch die europäischen Linien haben während der letzten sechs Jahre mit erheblich geringerem Gewinn gearbeitet. Was den amerikanischen Dienst angeht, so waren in den letzten sieben oder acht Jahren moderne Dampfer in dieser Fahrt beschäftigt, die in regelmäßigen Abschnitten von den amerikanischen Häfen nach Rio de Janeiro abgingen. Diese Dampfer wurden Jahr für Jahr in Bezug auf Größe, Schnelligkeit und Komfort verbessert, so daß die Reise jetzt von Newyork nach Rio de Janeiro über eine Entfernung von 5000 Meilen bequem in 16 oder 17 Tagen gemacht werden kann, also in derselben Zeit, wie die europäischen Dampfer ihre Reisen machen. Die Entfernung ist dieselbe. Wenn es auch zu bedauern ist, daß die amerikanische Flagge in der Fahrt nicht vertreten ist, so würden die Ergebnisse einer amerikanischen Dampferlinie, die in dieser Fahrt zu konkurrieren hätte, weit schwerer betroffen worden sein, als die der europäischen Linien. Ein Dampferdienst von den Vereinigten Staaten nach Brasilien kann nicht so ökonomisch ausgeführt werden, wie die Fahrt von Dampfern aus fremden Ländern, die besonders für diesen Dienst auf Grund der Erfahrungen langer Jahre gebaut sind. Seitdem Herr Sielcken an dem Geschäft mit Brasilien beteiligt ist, ist eine amerikanische Dampferlinie, deren Schiffe von der John Roach-Schiffswerft in Philadelphia gebaut sind, in Tätigkeit gewesen. Die Dampfer waren gut gebaut und ganz modern, trotzdem war das Unternehmen doch ein Fehlschlag, ungeachtet der Tatsache, daß die Dampfer von Brasilien eine Subvention und von den Vereinigten Staaten eine Vergütung für die Postbeförderung erhielten. Die Linie brach schließlich zusammen, da es ihr unmöglich war, Zinsen oder die laufenden Unkosten zu zahlen. Nur eine Subvention der Regierung würde nach Meinung des Redners nicht ausreichen, eine Dampferlinie nach den brasilianischen Häfen zu gründen und aufrecht zu erhalten, da die Schiffe gebaut sein müssen, um sich dem Handel anzupassen und nicht der Subvention. Der Handel als solcher folgt den Preisen, nicht der Flagge. Die Frachtraten sind niedrig genug, um die amerikanischen Fabrikanten in den Stand zu setzen, mit den gleichen Gütern der europäischen Fabrikanten zu konkurrieren, aber die Verhältnisse, für amerikanische Waren einen Markt in Brasilien zu schaffen, sind nicht so günstig, wie für die europäischen Waren, wie dies vom Redner vorher erklärt worden war. Das Fahren von Schiffen unter amerikanischer Flagge allein wird die Menge der Güter nicht vermehren, die Amerika nach Brasilien verkaufen kann. Hier ist die Frage einzig und allein die, ob Amerika die Waren in der Form herstellen kann, wie

sie gewünscht werden, ob es dieselben oder niedrigere Preise stellt und ob Amerika bereit ist, den Kredit in derselben Weise wie Europa auszudehnen.

Ein anderer wichtiger Faktor in der Etablierung eines Handels zwischen Ländern sind die finanziellen Beziehungen zwischen ihnen. In dieser Beziehung hat Europa einen großen Vorteil über die Vereinigten Staaten, da es große Banken mit Filialen in allen leitenden Häfen und Städten Brasiliens hat. Ferner sind viele europäische Firmen an der Küste entlang etabliert, die mit den Kredit- und Handelsverhältnissen in Brasilien genau bekannt sind. Welche Güter die Vereinigten Staaten in Brasilien auch kaufen, alle sind stets bezahlt, bevor sie zur Verladung gebracht sind, mittelst des Kreditsystems europäischer Banken und Bankiers. Brasilien verkauft jede Ware zum Export gegen Kasse, bevor sie den Hafen verläßt, so daß, soweit wenigstens die amerikanische Einfuhr in Frage kommt, es nur eine Angelegenheit des amerikanischen Käufers ist, Kredit in dem nötigen Umfange zu gewähren, ohne den er keine Produkte irgend welcher Art in Brasilien kaufen kann. Die Ware aus den Vereinigten Staaten ist größtenteils auf Kredit verkauft, aber die amerikanischen Fabrikanten sind wenig geneigt, einem Lande langfristige Kredite zu gewähren, das sie nicht genau kennen. Es ist daher wahrscheinlich, daß ein großer Teil des Handels durch eine Besserung im Banksystem Erleichterungen erfahren würde und dadurch eine Zunahme des Exports von den Vereinigten Staaten erreicht werden würde. Die Zuverlässigkeit und Kreditwürdigkeit sowohl der Kaufmannschaft wie der brasilianischen Regierung kann am besten durch die Tatsache bewiesen werden, daß keine einzige Regierungsschuld, weder der föderierten Regierung, eines Staates oder eines Munizipalwesens nicht voll eingelöst worden ist; soweit die Erfahrung des Redners geht, der ein sehr großes Geschäft mit Brasilien macht und große Kredite gewährt, sei die Tatsache festzustellen, daß die Verluste sich auf ein Minimum belaufen und bei weitem geringer sind, als sie bei demselben Geschäftsumfange in den meisten anderen Ländern sein würden. Die Schwierigkeiten der Errichtung von Bankgelegenheiten sind selbstverständlich mannigfaltig und werden es so lange bleiben, wie der amerikanische Export nur einen kleinen Teil des Imports ausmacht und so lange wie die föderierte Regierung, die Staaten und das Munizipalwesen Anleihen in Europa aufnehmen, und so lange wie die großen industriellen Unternehmungen, wie Eisenbahnen, Gas- und Wasserwerke in den Händen europäischen Kapitals sind. Den großen Fortschritt, den Deutschland im Handel mit Brasilien zu verzeichnen hat, führt der Redner nur auf die Entwicklung Deutschlands in den letzten vierzig Jahren zu einer Industrienation zurück, sowie auf die Anstrengungen der Kaufleute und Reisenden, die Deutschland nach Brasilien gesandt hat. Die Annahme der portugiesischen Sprache hat sich für die Deutschen als sehr vorteilhaft erwiesen, da es klar ist, daß derselbe Artikel, der in der Sprache des Landes angeboten wird, dem Artikel vorgezogen wird, der zu demselben Preis von jemandem angeboten wird, der weder die Sprache des Landes kennt, noch mit seinen sonstigen Gewohnheiten vertraut ist. Wie jede fortschreitende Nation vor die Notwendigkeit gestellt ist, sich neue Kanäle für ihren Handel zu erschließen, um Absatzgebiete für den Ueberschuß ihrer Produktion zu finden, so auch die Vereinigten Staaten, die sich die Märkte der ganzen Welt erschließen müssen, um den Ueberschuß ihrer Fabrikate wie ihrer Rohmaterialien unterzubringen. Für die Farmprodukte, wie Mais, Weizen und Baumwolle, sowie für Mineralien finden die Vereinigten Staaten leicht einen bereitwilligen Markt. Die letzten Jahre haben sogar einen großen Rückgang in der Ausfuhr von Nahrungsmitteln gebracht, was auf die Zunahme der Bevölkerung zurückzuführen ist, der keine entsprechende Zunahme der Produktion gegenübersteht. Aber die Vereinigten

Staaten sind im Begriff, eine große Industrienation zu werden; sie brauchen daher fremde Märkte, und da bietet kaum ein anderer eine bessere Chance als Brasilien mit seinen 20 bis 23 Millionen Bewohnern und der Möglichkeit, daß diese Bevölkerung sich innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit verdoppeln und selbst verdreifachen wird. Von den rein amerikanischen Industrien, deren Erzeugnisse andere Länder wie Brasilien aufnehmen, sind die Fabrikation von landwirtschaftlichen Geräten jeder Art, Sämaschinen, Schaufeln, Spaten, Uhren und ähnlichen amerikanischen Spezialitäten zu erwähnen. Aber England und Deutschland haben seit vielen Jahren die Bedürfnisse Brasiliens im einzelnen erforscht und haben diesen genau in der Form entsprochen, wie sie von den Vertretern oder den Kaufleuten aufgegeben worden ist.

In allen tropischen Gegenden umfassen die größten Verkäufe Baumwollwaren. Bei der unbestrittenen und fast ausschließlichen Produktion der Vereinigten Staaten an Baumwolle sollten auch sie die ganze Welt mit Baumwollwaren versehen. In Brasilien werden Baumwollwaren nach dem Gewicht verzollt. Die amerikanischen Baumwollwaren wiegen 15 bis 20 Prozent mehr, als dieselbe in England fabrizierte Ware, wodurch die Vereinigten Staaten gegenüber Europa in den Hintergrund kommen. Die Qualität der amerikanischen Baumwollwaren ist erstklassig; alle Waren werden aus rein amerikanischer Baumwolle gemacht und für den amerikanischen Markt produziert, wo die Konsumenten die geringe Differenz für Qualitätsware, die aus dem besten Material hergestellt ist, zahlen können. In Brasilien aber spielt sowohl der Preis wie die Art der Ware eine wichtige Rolle. Die Manchester-Fabrikanten sind sich der Bedeutung bewußt die sowohl die Art der Aufmachung ihrer Waren und der Unterschied zwischen leichten und schweren Waren im brasilianischen Tarif einnehmen. Infolgedessen beherrschen sie seit vielen Jahren den Markt, so daß die von den Vereinigten Staaten nach Brasilien gesandten Baumwollwaren im Vergleich mit den von Europa verschifften Waren nur sehr gering sind. Dann hat aber auch Brasilien von der Zolltarifpolitik der Vereinigten Staaten gelernt und sowohl Finanz- wie Schutzzölle zugunsten der heimischen Fabrikation festgelegt, so daß Brasilien einen grossen Teil der dortigen Baumwolle verarbeitet. Es gibt keinen wichtigeren Fabrikationszweig für die Vereinigten Staaten, in dem sie konkurrieren können, als Baumwollwaren, in denen der brasilianische Konsum außerordentlich groß ist. Und selbst mit schweren Baumwollwaren, die für den heimischen Markt bestimmt sind, bleibt der Fabrikation ein weites Feld zur Betätigung. Aber nicht nur die Fabrikanten von Baumwollwaren, sondern auch von vielen anderen Artikeln sind zu jeglicher Anstrengung bereit, um auf den den fremden Märkten zu konkurrieren, wenn im Lande selbst das Geschäft flau ist. Wenn aber im Lande das Geschäft lebhaft und groß ist, ziehen sie es vor, den Bedarf der 90 Millionen-Bevölkerung zu befriedigen, da sie dann bessere Preise erhalten können, so lange der höhere Schutzzoll den Wettbewerb fremder Waren erschwert.

São Paulo.

Verein Deutsches Krankenhaus. Morgen gibt die Deutsche Schauspielgesellschaft zugunsten dieses Vereins das Lustspiel „Der Herr Senator“ von Blumenthal und Kadelburg. Hoffentlich wird der Besuch ebenso gut wie am Mittwoch, damit für das Krankenhaus auch solch ein ansehnlicher Ueberschuß herauspringt.

— Nun wird es auch bei uns ernst werden mit den Lenkbällons. Natürlich sind es die Deutschen, die sich der Sache annehmen. Wir haben zwar einen der ersten erfolgreichen Konstrukteure von Lenkbällons zum Landsmann und haben diese Tatsache auch gebührend gefeiert. Aber es blieb beim

Platonischen. Santos Dumont zieht es begreiflicher Weise vor, in Paris Erfolge einzuheimen, ist obendrein auch zum Fliegen übergegangen, und wir selber lassen die Dinge bekanntlich lieber an uns herankommen, als dass wir ihnen entgegengehen. Daher müssen wir der Deutschen Luftschiffahrts-A. G. in Berlin und ihren hiesigen Vertretern, den Herren Theodor Wille & Co. dankbar sein, daß sie durch Einwirkung eines Lenkballons die Frage in Fluß bringen. Der Finanzminister hat für das Luftschiff und für das zu Begleitfahrten bestimmte Automobil vernünftiger Weise freie Einfuhr zugestanden, und beide Fahrzeuge kamen mit dem Dampfer „Cap Vilano“ am Montag in Rio an. Zur technischen Leitung der Versuche traf gleichzeitig der Repräsentant der Aktiengesellschaft, Herr C. H. Thewalt, ein. Die Firma Theodor Wille & Co. hat zur Teilnahme an den Studien und Versuchen auch unser Offizierkorps eingeladen. Hoffentlich sind die Bemühungen von Erfolg gekrönt, denn gerade für unser Land kann der Verkehr mit lenkbaren Luftschiffen von grosser Bedeutung werden, da wir ein noch viel zu spärliches Eisenbahnnetz und erbärmliche Strassen haben.

— Zahlreiche hiesige Handelsfirmen, darunter die angesehensten unserer Stadt, erklärten sich gestern durch Unterschrift zugunsten der Wahl Raymundo Duprats zum Präfekten von S. Paulo.

— Die Regierung ordnete die Enteignung der Ländereien an, welcher die Funilbahn zur Verlängerung ihrer Linie von Arthur Nogueira zum Mogy Guassu bedarf.

— Während des verflossenen Monats wurden hier 39 neue Handelsfirmen eingetragen, welche ein Kapital von 1.645:100\$000 besitzen. Darunter befinden sich 6 Firmen, deren Kapital höher als 50 Contos ist.

— In einer Laube des Luzgartens tötete sich gestern Mittag ein nicht näher bekannter Mann durch einen Pistolenschuß ins Ohr. Er hinterließ einen Zettel mit der Aufschrift: „Ich bin Domingos Leite Penteadio junior und wohne in der Rua Vitalis Nr. 61.“ Außerdem fand man bei dem Toten noch etwa 70 Milreis und einen Trauring. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle der Zentralpolizei geschafft.

— Gestern Mittag erfaßte das Automobil, in welchem sich der Präsident der Companhia Nacional de Tecidos de Jute, Dr. Jorge Street, nach der Stadt begab, in der Rua Florencio de Abreu ein 8-jähriges Mädchen und schleuderte es ein Stück weit fort. Das Kind trug eine große Wunde am Kopf und mehrere Hautabschürfungen am Körper davon. Dr. Jorge Street brachte die Verletzte sofort im Automobil zur Zentralpolizei und von da nach der Wohnung ihrer Eltern in der Rua 25 de Março, wo er den Arzt Dr. Ayres Netto mit der Behandlung des Mädchens betraute. Die Verletzungen sind leichter Art. Der Chauffeur wurde verhaftet und auf der Zentralpolizei vernommen.

— Vom Vorstand des Deutschen Schulvereins Villa Marianna geht uns die Nachricht zu, daß in letzter Stunde eine Verlegung des Schulfestes auf den 21. August beschlossen worden ist (siehe Inserat). Von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen, daß ganze Kreise der deutschen Kolonie nach den Benefizvorstellungen der Schauspieltruppe in dieser Woche nur mit Unlust an diesem Sonntag noch zu einem Schulfest kommen würden und sich etwas Ruhe gönnen möchten, konnte der Vorstand nicht umhin, solchen Wünschen Rechnung zu tragen. Es kam hinzu, daß Herr Direktor Blum, welchem der Verein sich wegen der Vorteilsvorstellung zu Dank verpflichtet fühlen mußte, dringend um Verlegung des Festes gebeten hat, damit die Abschiedsvorstellung der Truppe möglichst stark besucht werde. Obwohl alle Vorbereitungen zum Fest schon getroffen waren, hat der Festausschuß daher die Verlegung des Schulfestes beschlossen in der Hoffnung, daß die mit der Verlegung verbundenen Kosten durch eine entsprechend höhere Einnahme ausgeglichen werden mögen.

— Ein sehr erfolgreiches Ergebnis hatte die Vorstellung der Deutschen Schauspielergesellschaft zu gunsten unserer deutschen Schulen. Der Reingewinn beläuft sich nämlich auf 1:400\$000.

— Eine sonderbare Kunde kommt aus Rio. Der Leiblichter des „Jornal do Brazil“, Herr Hugo Leal, hat eine Bundesprämie von 20 Contos (zwanzig Contos) bekommen, unter dem Titel „Förderung der Geflügelzucht.“ Herr Leal hatte mit Freibillet des Lloyd Brazileiro eine Spazierfahrt nach den Vereinigten Staaten gemacht und von dort 50 (fünfzig) Hühner mitgebracht. — Diese Hühner hat er, natürlich wieder mit Freibillet, nach der Fazenda des Generals Quintino Baccayuva im Municip Pindamonhangaba geschickt, wo mit der Zucht begonnen werden soll. Hoffentlich entspricht der Erfolg den Auslagen. Jedes der kostbaren Hühner kostet nämlich 400 (vierhundert) Mil in bar, dazu die Freipassagen des Dichters und den Gratistransport, also eigentlich 450 (vierhundertfünfzig) Mil. Die Hälfte wird eingehen, da sie den Klimawechsel nicht verträgt, sodaß letzten Endes das Stück auf 200 (neuhundert) Mil kommen wird. Wir finden offengestanden diesen Preis ein wenig hoch. Für den Preis, der dort auf ein Huhn entfallen wird, konnte man hier in S. Paulo alle 50 kaufen, und zwar aus akklimatisierten, reinen Stämmen. Wenn die Geschichte nicht in Blättern der Buadestregierung stände, würden wir sie für erfunden halten, so unglücklich klingt sie.

— Herr P. M. Regitz und Frau wurden durch die Geburt eines kräftigen Jungen erfreut. Unsere besten Glückwünsche.

— Daß die Weinpanscherei im ganzen Lande in grossem Maßstabe betrieben wird, ist allbekannt. In der letzten Zeit haben die Behörden, namentlich die Steuer- und Zollbehörden auch eine ganze Reihe von Fällen entdeckt und zur Bestrafung gebracht. Erst dieser Tage wurde bei der Firma Joaquim de Abreu Cardoso in Campos ein unter der Marke „Malvasia“ in den Handel gebrachter Wein angehalten, der als Kunstprodukt verdächtig war. Die Untersuchung im Laboratorium ergab zwar, daß es sich um wirklichen Wein handelte, gleichzeitig aber, daß er mehr als 2 Gramm Sublimat enthielt, also gesundheitsschädlich war. Der Wein wurde beschlagnahmt und die Firma mit Strafe belegt. Der Fall beweist wieder, daß die Regierung gut täte, eine durchgreifende und systematische Kontrolle des gesamten Weinhandels vorzunehmen, um dem Unwesen unlauterer Händler zum Nutzen der realen Firmen zu steuern. Natürlich dürfte die Kontrolle keine einmalige bleiben, sondern müsste in regelmäßigen Zwischenräumen wiederholt werden, um wirksam zu sein.

— Wir haben in Buenos Aires einen grossen Erfolg errungen, wenigstens laut einem Telegramm, das Herr Dr. Herculano de Freitas, einer unserer Delegierten auf dem panamerikanischen Kongreß, an den Landwirtschaftsminister sandte. Herr de Freitas berichtet: „Ich habe erreicht, daß die dritte Kommission angesichts meiner mündlichen Ausführungen und meiner Denkschrift einstimmig die Resolution annahm, die die Dienste anerkennt, die Brasilien den Kaffeeproduzenten der ganzen Welt durch seine Bemühungen um die Kaffeevalorisation geleistet hat. Es wurde angeordnet, daß diese Resolution in Anschluß an die Denkschrift veröffentlicht wird.“ Die Resolution selber lautet: „Die vierte panamerikanische Konferenz betrachtet die Resolution der dritten Konferenz in Rio de Janeiro als in Kraft stehend und richtet an Brasilien eine Belobigung, indem sie der brasilianischen Regierung das Recht zuerkennt, den Zeitpunkt für die Einberufung eines Kaffeekongresses zu bestimmen.“ Hervorragend, nicht wahr? Weil wir uns eine ungeheure Last aufluden, von der die andern profitieren, kriegen wir ein Lob. Ist's auch kein Geld, so ist's doch etwas, und manche Leute sind glücklich!

— Der Stadtteil Sant'Anna soll nun endlich auch Gasbeleuchtung erhalten. Den diesbezüglichen Vertrag wird der Acker-

bausekretär in den nächsten Tagen unterzeichnen. Alsdann sollen die Arbeiten unverzüglich aufgenommen werden, um den berechtigten Wünschen der Bewohner von Sant'Anna zu genügen.

— Bei der gestrigen Vorstellung im S. José-Theater trug sich auf der Galerie ein kleiner Zwischenfall zu, der die Verhaftung und Entfernung eines Gymnasiasten notwendig machte. Nach Schluß der Vorstellung wurden die Polizisten dafür von den Genossen des Verhafteten ausgepöbeln. Erstere ließen als Antwort die Demonstranten mit einem Wasserstrahl aus den Schläuchen der Feuerwehr auseinanderjagen.

— Vorgestern Abend kam es zwischen den Arbeitern an der Strasse von Kilometer 10 der Sorocabana nach Pinheiros und den am erstgenannten Ort stationierten Bahnarbeitern zum blutigen Austrag des Gegensatzes, welcher zwischen diesen Arbeitergruppen schon längere Zeit besteht. Die Bahnarbeiter griffen die Strassenarbeiter zwischen 7 und 8 Uhr abends mit Messern und Knütteln an und jagten sie in die Flucht. Dabei wurde der Portugiese Augusto Francisco Bussete, welcher Widerstand zu leisten versuchte, schwer verprügelt und durch Messerstiche im Gesicht und am Arm verletzt.

— Die Polizei unserer Stadt erließ ein Verbot gegen das Stehenbleiben auf den Straßen des Stadtzentrums. Da der Wagenverkehr in diesem Stadtteil beständig zunimmt und dadurch das Betreten des Fahrdammes für Fußgänger gefährlich und geworden ist, wie tägliche Vorkommnisse beweisen, so soll das Stehenbleiben nur noch an den Haltestellen der Straßenbahn zulässig sein. Der Fußgängerverkehr wird auf diese Weise bedeutend erleichtert werden.

Theater Sant' Anna. Daß die „Gespenster“ kein so volles Haus erzielen würden, wie das „Weiße Rössl“, war von vorneherein klar. Daß aber nur die Hälfte der Plätze besetzt sein würde, oder wenig darüber, hätte ich doch nicht erwartet. Schon das Wagnis, uns Ibsen überhaupt zu spielen, hätte besseren Lohn verdient. Eine Schnurre hätte einen ganz anderen Kassenerfolg erzielt, und Herr Blum wird sich wohl für nächstes Jahr die Erfahrung vormerken. Uebrigens scheint es nicht nur vom Kassenstandpunkt aus zweckmäßiger, wenn die Deutsche Schauspielgesellschaft Ibsen vom Repertoire streicht, oder wenigstens nur die „Nora“ darauf setzt, denn die Aufführung entsprach nicht ganz den Hoffnungen, die man uns gemacht hatte. Es fehlte die Stimmung, die gerade bei Ibsen vielleicht ebenso wichtig ist, wie die Worte. Ob das daran lag, daß nicht alle Mitspielenden ihrer Rolle sehr sicher waren, bleibe dahingestellt. Jedenfalls ist mir an den vorhergehenden Abenden nicht aufgefallen, daß mit solch andächtigen Eifer den Worten des Souffleurs gelauscht wurde, wie gestern. Man soll sich zwar mit Ibsen eingehend beschäftigen, aber ob gerade diese Form die rechte war, uns die „Gespenster“ zweimal hören zu lassen, bleibt fraglich. Dazu kam weiter, daß auf dem Nachbargrundstück der Companhia Mechanica ein Hund haust, der sich ein Spezialvergnügen daraus macht, während der Theatervorstellungen ununterbrochen zu bellen. Das wirkte gestern abend, wo es auf der Bühne — vom Souffleur abgesehen — und im Hause leise zuing, doppelt störend. Die Companhia Mechanica wird, wenn man sie darauf aufmerksam macht, unzweifelhaft dafür Sorge tragen, daß ein weniger boshafter Köter mit der Bewachung ihres Grundstückes betraut wird. Auch auf den Wandelgängen und im Theaterrestaurant wurde in rücksichtsloser Weise gelärmt.

Wir haben Fräulein Frieda Schoettle als eine ganz ausgezeichnete komische Alte kennen gelernt. Es mußte erstauendes Bedenken erregen, ihren Namen gestern auf dem Zettel zu finden, denn der Weg von der komischen Alten zur Frau Alving erscheint fast unüberbrückbar. Fräulein Schoettle hat sich mit Anstand aus der Affäre gezogen, weil sie eben eine sehr begabte Künstlerin ist. Aber das ist auch alles,

was sich sagen läßt. Diese in Sprache wie Gebärden lebhaft Frau, die wir in den ersten beiden Akten gestern abend auf der Bühne sahen, war nicht Frau Alving, war nicht die vornehme, durch Leiden und Einsamkeit geklärte und ruhig gewordene Gestalt, die Ibsen geschaffen hat. Erst im dritten Akt, wo das Pathos des Entsetzens die Pulse schneller schlagen läßt, war Fräulein Schoettle das, was sie vorher ihrer Wesensart nach gar nicht sein konnte. Der Vorwurf trifft, wie gesagt, nicht sie. Kann man nicht entsprechend besetzen, dann spiele man die „Gespenster“ lieber nicht, denn was ist dieses Seelendrama ohne Frau Alving? Auch die Regine sprach nicht an. Die Rolle ist undankbar, zum größten Teil auf stummes Spiel zugeschnitten. Aber der Dichter zeichnet den Charakter so deutlich, daß dieses stumme Spiel ausgiebiger gestaltet werden kann, als es gestern geschah. Fräulein Hansi von Schoenenbeck ist — glücklicher Weise! — vorläufig noch zu lustig und leicht für Ibsen, bei dem selbst der Leichtsinns eine andere Farbe hat als bei Sudermann.

Glücklicher waren die männlichen Rollen besetzt. Herr Alfred Moeller spielte den Oswald. Ich glaube, ich habe ihn richtig beurteilt, denn er gefiel gestern viel mehr als in den leichten Sachen. Seine Aufgabe war ungemein schwierig, aber er hat sie so gelöst, daß man ihn beglückwünschen darf. Was er kann, das hat er namentlich in der Krankenbeichte und in den Schlußszenen gezeigt. Hätte er weiter nichts geleistet, als zu Ende nicht geschmacklos zu werden, so wäre das schon sehr viel, eben um der Schwierigkeit willen. Aber er hat darüber hinaus zu packen verstanden, und das war mehr. Herr Moeller wird seinen Weg gehen! Die Rolle des Pastor Manders war Herrn Schur anvertraut. Bei ihm weiß man immer, daß die Wiedergabe gut ist, auch wenn die Sicherheit des Spiels einmal durch die intimen Beziehungen zum Souffleur etwas beeinträchtigt wird. Nur an der einen oder anderen Stelle hätte der Ton ein klein wenig pastoraler sein dürfen, um mit den Worten in Einklang zu stehen. Herr Lesing als Tischler Engstrand bot gestern wieder ein Kabinetstück. Ich stehe nicht an, seine Leistung — doch ich will nicht klassifizieren. Denn alle drei Männerrollen wurden vorzüglich durchgeführt. Hätte die weibliche Besetzung dem entsprechen, dann wäre der Ibsen-Abend wirklich der Höhepunkt des ganzen Zyklus geworden. Aber: Ultra posse nemo obligatur!

Heute findet keine Vorstellung statt, und morgen geht zugunsten des Vereins Deutsches Krankenhaus „Der Herr Senator“ von Blumenthal und Kadelburg in Szene. Dr. B.

— Herr Antonio Xaccasi hat den Verkehrsminister um die Ermächtigung gebeten, im hiesigen Postgebäude Schreibpulte für den Gebrauch des Publikums aufstellen zu dürfen. Der Minister hat des Gesuch abgelehnt, hoffentlich nicht, weil er die Vermehrung der bereits vorhandenen Schreibgelegenheiten für unnötig hält, sondern weil er der Ansicht ist, daß die Postverwaltung selber für die Aufstellung weiterer Schreibpulte zu sorgen hat. Wir möchten den Minister jedoch bitten, die Postverwaltung darauf aufmerksam zu machen, daß die Vermehrung alsbald erfolgen muß, denn das Bedürfnis liegt vor. Die Schreibpulte sind stets so besetzt, daß, wer eilig eine Nachricht versenden will, lange warten muß.

Munizipien.

Santos. Die Firma Prista & Co. veranlaßte die Polizei, die Auslieferung einiger Geschäftsbücher zu bewirken, welche der frühere Buchhalter der Firma, Antonio Barrozo, entwendet und mit nach S. Paulo genommen hatte. Der Polizeikommissar wandte sich an die dortige Polizei, welche sowohl die Bücher zur Stelle schaffte als auch die Aussagen Antonio Barrozos zu Protokoll nahm. Demnach hatte dieser die Bücher entwendet, weil die Führung derselben gefälscht

war, und zwar im Einverständnis mit dem Teilhaber der genannten Firma, Lourenço Bernardino Pereira. Die Polizei setzt die Untersuchung des Falles fort.

— Mit dem Dampfer „Araguaya“ langten hier die Herren Joseph Muris, Osafia Kuartow und Michael Kerjakim an, welche im Auftrag einer großen Anzahl russischer Familien nach S. Paulo kamen, um die Lage der Ansiedler auf den schon bestehenden Kolonien zu studieren. Die Herren, welche von der Einwanderungsbehörde freie Fahrt nach S. Paulo erhielten, werden von dort aus das Innere bereisen und nach ihrer Rückkehr einen Bericht über das Ergebnis ihrer Untersuchungen veröffentlichen.

Taquaritinga. Vorgestern nachmittag gegen 2 Uhr trug sich bei Kilometer 102 der Araraquarabahn, in der Nähe von Jocarana, eine Zugentgleisung zu. Wegen eines böswilligerweise auf die Schienen gelegten Schwellen-Nagels stürzte sowohl die Maschine als eine Anzahl der folgenden Wagen um. Der Heizer Fernando erlitt dabei schwere Verletzungen, so daß seine Ueberführung nach dem Krankenhaus in Araraquara notwendig wurde. Der Polizeikommissar von Taquaritinga erschien in Begleitung seines Schreibers an der Unfallstelle, um den Tatbestand aufzunehmen und eine Untersuchung einzuleiten. — Das muß aber ein zartfühlendes „Bähne“ sein, daß es einen Schwellennagel gleich so krumm nimmt!

Araraquara. Die hiesige landwirtschaftliche Kommission ist eifrig bemüht, für den Getreidebau in dieser Zone Propaganda zu machen.

Bundeshauptstadt.

— Marschall Hermes soll in Europa erklärt haben, daß in der äusseren Politik Brasiliens keine Veränderungen eintreten würden, da er hoffe, Baron Rio Branco werde den Posten des Minister des Aeussern auch weiterhin beibehalten.

— Das Oberbundesgericht verhandelte vorgestern in Sachen von Joaquim de Azevedo und Genossen gegen die Light and Power. Die ersteren klagten auf Schadenersatz in Höhe von 920 Contos. Auf soviel soll sich der durch die Ueberschwemmung auf den Landgütern der Genannten verursachte Schaden belaufen, den das Wasser des Stauwerkes am Ribeirão das Lages anrichtete. Der Bundesrichter hatte erklärt, in der Sache nicht zuständig zu sein, worauf die Angelegenheit dem höchsten Gerichtshof unterbreitet wurde, welcher seinerseits beschloß, den Bundesrichter als zuständig zur Entscheidung zu erklären.

— Vor kurzem trafen hier 12 französische Ingenieure und Industrielle ein, welche von verschiedenen europäischen Unternehmen beauftragt wurden, Konzessionen zum Bau von Eisenbahnen, Fabriken und Kraftanlagen zu erwerben.

— Der Landwirtschaftsminister ernannte eine Kommission zum Studium der Anwendung von künstlicher Kälte zu industriellen Zwecken, um Brasilien auf dem internationalen Kongreß für Kälteindustrie in Wien zu vertreten.

— Der „Almanak Laemmert“ für das Jahr 1910 ist soeben erschienen. Das Werk, welches 2 Teile umfaßt, von denen einer dem Bundesdistrikt und der andere den Staaten gewidmet ist, kann man ohne Uebertreibung als das vollständigste brasilianische Jahrbuch bezeichnen, da es alle notwendigen und interessanten Angaben über unser Land enthält.

— Der Landwirtschaftsminister teilte dem Direktor der Propagandakommission mit, daß die erbetenen Maßregeln zur Einführung brasilianischer Früchte in Deutschland erst getroffen werden könnten, nachdem die Kühlhallen, deren öffentliche Ausschreibung schon erfolgte, eingerichtet sind.

— Auf dem Internationalen Kongreß für öffentliches und privates Hilfswesen, der am Dienstag in Kopenhagen unter dem Vorsitz des Expräsidenten Loubet eröffnet wurde, ist auch Brasilien vertreten. Und zwar wurde unser Gesandter Dr. David Campista mit der Vertretung beauftragt.

— Ruy Barbosa ist seit vorgestern an der Influenza erkrankt. Trotz der Warnung seines Arztes Dr. Luiz Barbosa begab er sich in den Senat, um eventuell gegen ein Eingreifen des Bundes in die innern Verhältnisse des Staates Rio zu protestieren, falls dieser Gegenstand zur Sprache kommen sollte. Darauf verschlimmerte sich in der Nacht sein Zustand dermassen, daß er auf Anraten des Arztes beschloß, gestern nicht in den Kongreß zu gehen.

Aus den Bundesstaaten.

Minas. Unser Staat wird vielleicht in absehbarer Zeit vom Mehlbezug aus Rio unabhängig werden. In Belo Horizonte beabsichtigt nämlich der Industrielle Paulo Simoni die Anlage einer grossen Weizenmühle. Der Stadtpräfekt hat bereits ein Gelände von 5400 qm in der Nähe des Bahnhofs auf 10 Jahre unentgeltlich zur Verfügung gestellt und auf denselben Zeitraum Befreiung von den Munizipalabgaben zugesichert. Die Mühle ist als Aktiengesellschaft mit 2000 Contos Kapital gedacht und soll so eingerichtet werden, daß sie in der Lage ist, ganz Minas mit Weizenmehl zu versorgen.

Amazonas. Die Hafenbehörde von Manaus veröffentlichte in allen Blättern einen Erlaß, welcher bestimmt, daß die Kapitäne aller Schiffe nach dem Alto Jurua, ehe sie Ladung und Brennmaterial einnehmen, sich bei der genannten Behörde zu melden haben. Ebenso haben sich die Kapitäne der nach dem Acre und Alto Purus gehenden Fahrzeuge vor ihrer Abreise dem Kommandanten der Kriegsflotille vorzustellen. Veranlassung zu diesen Maßregeln bildet die revolutionäre Bewegung in jenen Gebieten. Aus demselben Grund verbot der Zollinspektor die Ausfuhr von Waffen, Munition und Sprengstoffen.

— Nach einer kürzlich veröffentlichten Statistik besitzt die Stadt Belém 60 Kollegien und Schulen.

Ceara. Seit der Herabsetzung der Tarife sind die Züge fast stets bis auf den letzten Platz besetzt. An den Sonntagen unternehmen jetzt viele Familien von Fortaleza Ausflüge mit der Eisenbahn in die Umgegend. Die ganze Bevölkerung ist mit der neuen Einrichtung äusserst zufrieden. — Und die Bahngesellschaft klagt!

Matto Grosso. Die Regierung ließ eine Anzahl wichtiger Verbesserungen vornehmen. Zwischen Cuyaba und Poconé wurden 4, auf der Straße nach Rosario 2 und auf der nach Nioac eine Brücke gebaut. Zur Ausführung der Arbeiten an der Stromschnelle des Aquidauana wurden 9 Contos durch Subskription aufgebracht. Jetzt beschäftigt man sich mit den Plänen und Kostenanschlägen für den Bau der Schulhäuser in Corumba, Nioac und Campo Grande.

Pernambuco. Der Zahnarzt Hugo Hofer wird demnächst einen von ihm erfundenen Triplan in Recife vorführen. Der Name des neuen Flugapparates ist „Condor“.

— Der russische Konsul in Recife reichte seine Entlassung ein. Der Grund zu diesem Entschluß ist darin zu suchen, daß vor einiger Zeit russische Staatsangehörige seine Wohnung angriffen und Unterstützungen forderten, die zu leisten er nicht imstande war.

Para. Die Einweihung des städtischen Gartens in Belém findet voraussichtlich am nächsten Montag statt.

— Auf dem Markt von Belém macht sich ein auffallendes Steigen des Tabakpreises bemerkbar. Die minderwertigste Sorte („Guama“) erzielte 70—86 Milréis pro Arroba, während der Wert des „Bragança“ auf 150 Milréis stieg.

— An Bord des Dampfers „Rugia“, welcher gestern in den Hafen von Belém einlief, wurde ein Pockenfall festgestellt. Die Sanitätsbehörde traf die nötigen Vorkehrungen.

— Auf dem Hofe des Gefängnisses in Belém kamen gestern zwei alte Feinde, die Sträflinge Aprigio Ribeiro und Gregorio Beckmann in Streit, welcher in Tötlichkeiten endete.

Aprigio versetzte im Laufe der Rauferei seinem Gegner einen Stich mit einem Küchenmesser, worauf dieser ihn mit einem Steinwurf schwer am Kopf verletzte. Auch Beckmanns Zustand ist bedenklich.

— Der Dampfer „Rio Grande“, welcher nach Europa auslief, führte eine Ladung von 7.179 Kilo Gummi, 195.399 Kilo Kakao und 84.651 Kilo Häute. Auf dem Markt von Belém liefen 46.443 Kilo Gummi ein, wodurch die Gesamtsumme bis heute auf 122.847 Kilo steigt. Feiner Gummi der Inseln erzielte einen Preis von 8.550, Sernamby von 3.400.

Rio Grande do Sul. Der Kassierer des Stauerverbands von Porto Alegre erhob das der Gesellschaft gehörige Geld auf der Sparkasse und entfloh mit demselben nach dem Süden des Staates. Da der Vorstand des Stauerverbands die Sparkasse offiziell benachrichtigt hatte, daß ohne die Beglaubigung durch den gesamten Vorstand kein Betrag enthoben werden könne, so wird die Bank wohl für den Schaden aufkommen müssen.

— Wie an mehreren anderen Stellen des Staates ist auch im Munizip Encruzilhada Kaolinerde gefunden worden, welche dort auf den Campos an der Straße von Capivary nach Rio Pardo in großen pyramidenförmigen Blöcken vorkommt. Eine englische Gesellschaft soll die Ausbeutung zu unternehmen beabsichtigen.

— In Porto Alegre stürzte vorgestern eine Wand des Hauses No. 15 der Rua da Republica ein. Ein minderjähriger Sohn des Geschäftsführers der Firma Archer Luce & Co., Antonio da Silva, wurde, da er gerade zufällig an der Stelle vorbeiging, als der Einsturz erfolgte, unter den Trümmern begraben. Trotzdem sofort Hilfe zur Stelle war, konnte er doch nur als Leiche hervorgezogen werden.

— Aus Pelotas wird uns berichtet, daß die große portugiesische Möbelfabrik von Mariano Irmãos ein Raub der Flammen wurde. Das angrenzende Telegraphenamt erlitt bei dem Brande gleichfalls leichte Beschädigungen.

— Im Distrikt des rasch aufblühenden Ortes Carasinho im Munizip Passo Fundo arbeiten jetzt schon nicht weniger als 60 Schneidemöhlen. Ende vorigen Monats wurden wieder 2 neue, durchaus moderne Betriebe dieser Art eingerichtet, einer mit Wasserbetrieb am Ribeirão do Pecegueiro, der andere mit einer Dampfmaschine von 20 Pferdekraften an der Straße nach Ernestina, wo sich auch ein prächtiger Pinienwald befindet, der dem Unternehmen auf mindestens 20 Jahre hinaus Material liefert.

São Paulo.

Verein Deutsches Krankenhaus. Wir machen nochmals auf die heute Abend im Theater Sant'Anna stattfindende Wohltätigkeitsvorstellung aufmerksam. Die Nachfrage nach Billets war wieder so lebhaft, daß nur noch wenige Plätze frei sind. Es empfiehlt sich daher, rechtzeitig an der Theaterkasse zu erscheinen, um noch Einlaß zu finden.

— Wichtige Unterhandlungen hat Herr Coronel Francisco Schmidt auf der Europareise gepflogen, von der er jüngst zurückgekehrt ist. Es gelang ihm, eine sehr geldkräftige Gruppe deutscher, belgischer und französischer Kapitalisten für eine Art Kaffee-Produktionstrust zu interessieren. Er erhielt den Auftrag, etwa 150 Kaffeefazenden anzukaufen, aus denen eine grosse Plantagensgesellschaft gebildet werden soll. Auch seine eigenen Besitzungen, die sich bekanntlich durch einen vorzüglichen Kulturzustand und hohe Produktion auszeichnen, werden in Besitz der Gesellschaft übergehen. Es ist klar, daß die Vereinigung eines so grossen Teiles der Kaffeeproduktion in einer Hand vorteilhaft auf die Preisgestaltung einwirken muß, denn es wird möglich werden, Baissespekulationen leichter zu bekämpfen.

— Die Firma Riekmann & Co. hat auf dem Zollamt in

liche Düngemittel zollfreie Einfuhr geniessen, so hat sich auf Bitten der genannten Firma Herr Dr. Lourenço Granato vom Ackerbausekretariat nach Santos begeben, um zur Information der Zollbehörden festzustellen, ob es sich tatsächlich um Kalisalze und nicht etwa um andere Salze handelt. — Wenn bei uns nicht alles, was Organisation heisst, so schwerfällig wäre, dann würde das anders gemacht. Das Zollamt zöge eine Probe und schickte sie ans Agronomische Institut, das amtlich Bescheid gäbe. Das wäre viel billiger und nebenbei auch korrekter als die Reise des Herrn Dr. Granato, der eigentlich ganz andere Funktionen hat. Noch billiger freilich wäre es, wenn das Zollamt sich des städtischen Laboratoriums in Santos bediente, das kürzlich bei der dortigen Handelsschule eröffnet wurde.

— Auf den Galerien der Schauspielhäuser wird zur Verhütung von Ruhestörungen folgende polizeiliche Bekanntmachung angebracht werden: „Das Publikum wird auf die Vorschriften des Artikels 30 des Erlasses No. 1714 vom 18. März 1909 hingewiesen, welche bestimmen: Es ist dem Publikum der Galerien untersagt, die Insassen der Logen und des Parketts auszupfeifen und zu verspotten. Zuwiderhandelnde werden mit Geldbussen von 20—50 Milreis belegt, ausser den Strafen wegen Widerstands und andern. Es ist gleicherweise untersagt, die Darsteller während der Handlung zu stören, abgesehen von Zeichen des Beifalls und des Mißfallens, wenn dieselben das Maß des Anstandes nicht überschreiten.“

— Obwohl die Light and Power das Gerücht von der Gefährdung des Staudammes bei Santo Amaro sofort energisch widerrief, so entsandte die Staatsregierung doch den Ingenieur bei der Direktion der Oeffentlichen Arbeiten, Herrn Dr. Mario Freire, um den Zustand des Dammes zu untersuchen. Herr Dr. Freire ist von Santo Amaro zurückgekehrt und erklärt, daß er die Anlage in bester Ordnung gefunden habe und alle Befürchtungen für grundlos halte.

— Mit der „Sofia Hohenberg“ werden in Santos 341 Einwanderer erwartet.

— Der neue Fahrplan der Mogyana wird, wie angekündigt, am 14. dieses Monats in Kraft treten.

— Am 18. d. M. begeht Kaiser Franz Joseph seinen achtzigsten Geburtstag. Dieser Tag wird von den Oesterreichern und Ungarn überall festlich begangen, und auch die hiesige Kolonie wird hinter den Landsleuten nicht zurückstehen. Am Mittwoch, den 17. August, soll als Vorfeier in dem Klubhause der Gesellschaft Germania ein Familienabend mit Konzert und Ball stattfinden. Besondere Einladungen ergehen nicht. Wir dürfen wohl die Erwartung aussprechen, daß die Mitglieder der hiesigen Kolonie zahlreich zu der Feier erscheinen werden, um ihrem greisen Monarchen ihre Huldigung darzubringen.

— „Im „Argentinischen Tageblatt“ finden wir die Mitteilung, daß von Rom die Repräsentanten einer italienischen Kolonisationsgesellschaft, die ein Kapital von 5 Millionen Lire besitzen, nach S. Paulo abgereist seien. Sie wollen angeblich Terrains für die Baumwollkultur erwerben und denjenigen Kolonisten, welche die Arbeit auf den Landgütern aufzugeben beabsichtigen, Ländereien anbieten. Von der Regierung verlangen sie keinerlei Vergünstigung. — Wir haben hier nichts von derartigen Plänen gehört. Unmöglich ist die Sache natürlich nicht. Der Plan klingt sogar ganz vernünftig.

Theater Sant' Anna. Morgen Abend wird die Deutsche Schauspielgesellschaft sich von unserem Publikum verabschieden. Als Abschiedsvorstellung wird Sudermanns „Johannisfeuer“ gegeben. Es wäre Ehrenpflicht, durch zahlreichen Besuch der letzten Vorstellung die Erkenntlichkeit für die genussreichen Abende zum Ausdruck zu bringen, die uns die Blumsche Gesellschaft bereitet hat.

Polytheama. Die Gesellschaft Grasso gab gestern Di-



und besonders Giovanni Grasso in der Auffassung der Titelrolle unübertrefflich. Heute kommt das Mafia-Drama Polvera „Omerta“, auf die Bühne.

S. José. Das Drama „A Severa“ von Julio Dantas hatte gestern einen guten Erfolg zu verzeichnen. Heute kommt Shakespeares „Hamlet“ zur Darstellung mit Angela Pinto in der Titelrolle.

Casino. Die gestrigen Neuheiten gefielen ausgezeichnet. Die heutige Vorstellung, der ein vorzügliches Programm zu Grunde liegt, findet zum Benefiz des Verwalters des Casinos, Herrn J. Saldanha, statt.

Bijou-Theater. Die letzten Vorstellungen waren wie immer stark besucht. Unter den heutigen Films sei besonders auf die Neuheit „Das kranke Kind“ hingewiesen.

— Der Präsident der Mogyana erbat von der Bundesregierung die Genehmigung für die Bahnstrecke zwischen ihrer Station Monte Bello und der Station Muzambinho der Südminasbahn, wodurch die Linien der beiden Bahngesellschaften Anschluß aneinander erhalten.

— Zur Angelegenheit des Stausees der Light and Power in Santo Amaro erfahren wir weiter, daß das Gerücht von dem drohenden Dammbrech wahrscheinlich darauf zurückzuführen ist, daß die Gesellschaft den See abläßt. Sie will die Verschlüsse der Zuführungsröhre durch solche anderer Konstruktion ersetzen, um die Wiederholung von Zwischenfällen wie in Parnahyba zu vermeiden, und bedarf dazu eines niedrigen Wasserstandes. Die Entleerung wird jedoch sehr langsam vorgenommen, nur 1800 Kubikmeter Wasser in der Stunde. Da der Stausee 200 Millionen Kubikmeter Wasser enthält, so werden natürlich unter diesen Umständen Monate vergehen, ehe der gewünschte Tiefstand erreicht wird.

— Die Gebrüder Deluca in Villa Americana haben der Staatsregierung ihre Besitzung zur Errichtung einer Viehzuchtstation angeboten. Die Regierung hat um die Einreichung näherer Angaben ersucht, namentlich auch über den Verkaufspreis.

Der Allgemeine Arbeiterverein S. Paulo veranstaltet heute Abend in den Räumlichkeiten der Turnerschaft von 1890 eine Familienunterhaltung mit Vorträgen und Ball. Der Reinertrag ist für die Moderne Schule bestimmt. Für die liebenswürdige Einladung vielen Dank.

— Wie verlautet, hat die Bundesregierung Herrn Dr. Raphael Sampaio die Stelle des Postdirektors unseres Staates angetragen. Herr Dr. Sampaio ist Mitglied der hermistischen Junta Republicana.

— Der österreichisch-ungarische Vizekonsul, Herr Dr. Potucek, übersandte der Bibliothek des Ackerbausekretariats das statistische Jahrbuch des Landwirtschaftsministeriums seines Landes und eine Schrift über den Weizen.

— Aus Liebesgram machte gestern der 19-jährige Angestellte der Light, José Quintino da Rocha, einen Selbstmordversuch. José war seit längerer Zeit leidenschaftlich in eine Arbeiterin der Fabrik Matarazzo verliebt, deren Eltern schließlich auf eine Heirat drangen und eine bestimmte Frist ansetzten. José, dessen geringer Verdienst kaum zur Deckung seiner eigenen Bedürfnisse, geschweige denn zur Erhaltung einer Familie ausreichte, geriet dadurch fast in Verzweiflung und getraute sich eine Woche lang nicht in das Haus seiner Angebeteten. Vorgestern traf er sie jedoch im „Cinema Popular“ und mußte bemerken, wie sie mit einem anderen jungen Manne verliebte Blicke austauschte. Zuerst kam ihm der Gedanke, sich mit seinem Heldenschwert, welches er, wie hierzulande so mancher Liebhaber, in Gestalt eines Rasiermessers in der Tasche trug, auf das Paar zu stürzen. Er zog sich aber schließlich zurück und irrte trostlos in den Straßen umher, und als er am anderen Morgen in der Avenida Cantareira neben dem Tamanduatehy hinging, beschloß er, seinem Leben ein Ende zu machen. Er riß den Hut vom Kopf und

sprang in die Fluten. Leider sah der Cabo Zoroasto Ferreira die Tat und eilte herbei. Der Selbstmörder, dem es im Wasser ungemütlich geworden war, rang verzweifelt mit den Wellen um sein Leben, als der Polizist, der eigenen Gefahr nicht achtend, sich in den Fluß stürzte und dem Sinkenden mutig zu Hilfe kam. Ohnmächtig brachte er ihn ans Ufer, von wo er nach dem Polizeiposten der Rua S. Caetano überführt wurde. Der erste Polizeikommissar beantragte bei dem Kommandanten der Polizeitruppen, dem Cabo Zoroasto für seine mutige Tat eine Belobigung vor der Front zuteil werden zu lassen.

— Von unbekanntem Dieben wurde in der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag ein 80 Meter langes Stück der Telephonleitung der Bragantina zwischen den Straßen Glicerio und Luiz Gama abgeschnitten und entwendet. Die Polizeibehörde von Cambucy konnte bis jetzt noch keine Spur von den Tätern entdecken.

Munizipien.

Santos. Es verlautet, daß hier unter der Leitung einer berufenen Persönlichkeit ein Morgenblatt gegründet werden soll, welches sich die Bekämpfung der Munizipalkammerpartei bei den nächsten Wahlen zum Ziel setzen wird.

— Gestern nachmittag gegen 4 Uhr gerieten die Vorarbeiter zweier Arbeitertrupps, welche Kaffee in den Dampfer „Habsburg“ verluden, wegen der Verteilung der Arbeit in Streit. Im Verlauf desselben griff der Spanier Isidoro den Mulatten Sebastião tötlich an. Dieser zog zur Verteidigung ein Messer und versetzte seinem Angreifer einen tiefen Schnitt ins Gesicht. Isidoro brach blutüberströmt und ohnmächtig zusammen, während der Mulatte mit dem offenen Messer in der Hand entfloh, verfolgt von einer wütenden Arbeitermenge, meist Spaniern, welche mit Steinen und Knütteln bewaffnet, ihn zu lynchen suchten. In der Rua Xavier da Silva suchte sich Sebastião in eine Kneipe zu flüchten, aber der Wirt schlug die Türen zu und so ging die Jagd weiter durch die Rua da Constituição, wo sich dem Flüchtling ein Fuhrmann entgegenzustellen versuchte. Sebastião versetzte auch diesem einen Messerschnitt über den Kopf und lief weiter, bis er auf der Praça José Bonifacio erschöpft und atemlos sich einem Soldaten stellte, dem er das Messer übergab. Von 10 Polizisten gegen die wütende Volksmenge geschützt, wurde er nach der Wache und von da nach dem Krankenhaus gebracht, denn auch er ist durch Steinwürfe und Hiebe beträchtlich verletzt worden.

Campinas. Der Pistonbläser des Orchesters „União Campineira“ wurde gestern aus seiner Wohnung in der Rua Regente Feijo nach dem Isolierhospital überführt, da sich herausstellte, daß er an den Pocken erkrankt war. Da dies in den letzten Tagen unglücklicherweise nicht der einzige Fall ist, so sind die strengsten Vorsichtsmaßregeln geboten. Die Sanitätskommission, welche in der Rua Benjamin Constant 31 ihren Sitz hat, nimmt dort täglich zwischen 11 und 2 Uhr Impfungen vor.

— Gestern besuchte der Ackerbausekretär in Begleitung der Trappistenmönche unsere Stadt, um diesen Herren das Landwirtschaftliche Institut, die Fazenda Santa Elvira und die Landwirtschaftsschule des Lyceu de Artes e Officios zu zeigen. Auch das Misericordia-Krankenhaus und das Centro de Sciencias, Letras e Artes wurden besucht. Mit dem letzten Zuge kehrten die Herren nach S. Paulo zurück.

— Das Kapital zur Gründung einer grossen Weberei hier selbst ist fast völlig gezeichnet. In einigen Tagen soll die Bekanntgabe erfolgen.

S. Carlos. Unsere Munizipalkammer hat dem Capitão Argeo Vinhas die üblichen Vergünstigungen für die Errichtung einer Baumwollweberei zugestanden. Der Vertrag darüber wurde auf der Präfektur bereits abgeschlossen.

Limeira. Galdino Antonio Corrêa fand, als er am 7. dieses Monats nach dreitägiger Abwesenheit nach Hause zurückkehrte, seine Wohnung vollständig niedergebrannt. Nach den Aussagen eines Nachbarn sind die Brüder Eduardo und Alfredo Mestre, 2 alte Feinde Galdinos, die Brandstifter. Letzterer meldete den Vorfall dem Polizeikommissar, welcher die nötigen Schritte zur Ergreifung der Täter unternahm.

Jahu. In unserer Munizipalkammer wurde der Antrag eingebracht, in einem Vororte ein Aussätzigenheim zu errichten und den Präfekten zu ermächtigen, ein geeignetes Gelände anzukaufen. — Hoffentlich findet der Antrag Annahme und hoffentlich wird auch in allen anderen Munizipien nur zur Isolierung und sachgemässen Behandlung der Aussätzigen geschritten, die nicht nur im Interesse dieser Unglücklichen, sondern auch im Interesse der Gesamtheit läge.

Taubaté. In Tremembé wurde eine Versammlung abgehalten, welche unter dem Vorsitz von Dr. Ismael Diaz die Gründung eines Verband zur Hebung der Reiskultur im Parahybatal beschloß.

Jaboticabal. Morgen wird in unserer Stadt die elektrische Beleuchtung zur Einweihung gelangen.

Bundeshauptstadt.

— Im vorgestrigen Ministerrat wurde beschlossen, vom Kongreß die Ermächtigung zum Ankauf von Ländereien zu erbitten, die sich zur Anlage von Kolonien eignen. Ferner wurde die Botschaft festgesetzt, die in Sachen der Altersgrenze für Marineoffiziere an den Kongreß gerichtet werden soll. Es sind folgende Altersgrenzen vorgesehen: Vizeadmiral 62 Jahre, Kontreadmiral 60 Jahre, Kapitän zur See 56 Jahre, übrige Rangklassen 50 Jahre.

— Die hiesige österreichische Kolonie beabsichtigt am 18. dieses Monats den Geburtstag Kaiser Franz Josefs durch eine Feier im Klub Germania festlich zu begehen.

— Die Kaufmännische Vereinigung erbat vom Finanzminister Maßregeln zur Herabsetzung der Abgaben an den neuen Kais.

— Nach Mitteilungen des Finanzministers betrug die Wareneinfuhr im ersten Halbjahr der letzten 3 Jahre 18.556.427, 16.907.575 und 21.131.085 Lstrl., die Einfuhr von Bargeld und fremden Banknoten 66.085.830,36^o und 8.126.171 Lstrl. Die Ausfuhr bezifferte sich auf 18.792.917, 23.493.257 und 25.013.030 Lstrl. — Das Resultat ist also gar nicht so überwältigend, wie die Presse des Finanzministers zwecks Kurs-treiberei erzählt.

— Die Schiffahrtsgesellschaften Lloyd Brasileiro und Comercio e Navegação bewilligten den Mitgliedern des in S. Paulo tagenden Geographenkongresses eine Fahrpreisermäßigung von 30 Prozent.

— Nach dem 15. November wird der Verkehrsminister, Dr. Francisco Sa, so bald wie möglich eine Reise nach Europa antreten.

— Infolge des dichten Nebels strandete vorgestern früh der Dampfer „Presidente“ in der Nähe der Insel Paqueta.

— Die Regierung ordnete an, daß die Sendungen der Sociedade Agricola e Pastoril für den am 13. November stattfindenden Viehmarkt durch den Lloyd Brasileiro und die Empresa Viação Ferrea Rio Grande do Sul kostenfrei befördert werden.

— Die deutsche Gesandtschaft erbat vom Finanzminister die Gleichstellung der Setzmaschinen der Marke „Typograph“ mit den „Linotype“-Maschinen in der Klassifikation des Zollamtes. Der Minister überwies das Gesuch der Zolltarifkommission zur Begutachtung.

— Die Bundesregierung hat einen Kredit für die Baukosten des Denkmals bewilligt, das dem Pater Diogo Feijo in unserer Stadt errichtet wird.

— In Lorena soll gestern der Sergeant Rezende ermordet

worden sein. Der Kriegsminister hat bisher noch keine Mitteilung hierüber erhalten haben.

— Die Ingenieure Teixeira Soares und Pedro Nalasca teilten der Bundesregierung mit, daß die Schienen für die S. Paulo-Rio Grandebahn unwiderruflich im November in Montevideo anlangen werden.

— Die Direktion der Bank von Brasilien kam gestern um ihre Entlassung ein. Dem Finanzminister gelang es jedoch, einen Ausgleich zustande zu bringen und die Direktion zur Beibehaltung ihrer Stellung zu bewegen.

— Es heißt, der Kongreß werde die Bundesregierung ermächtigen, denjenigen Schiffahrtsgesellschaften Prämien zu gewähren, deren Dampfer die schnellsten Fahrten zwischen Europa und Brasilien machen. — Man kann diese Absicht des Kongresses nur loben.

— Die Schiffsdivision, die am Donnerstag eine Uebungsfahrt angetreten hat, soll bis auf die Höhe von Paranagua dampfen, aber weder diesen noch einen anderen Hafen anlaufen und am 27. wieder hier eintreffen. — Der liebe Gott geb's!

Aus den Bundesstaaten.

Minas. Das Blatt „Correio do Dia“ in Bello Horizonte, welches die Kandidatur Ruy verteidigte, stellte sein Erscheinen ein. Wir sehen darin ein Zeichen, daß die antihermistische Bewegung in unserm Staat doch nicht so stark ist, wie es von gewisser Seite darzustellen beliebt wird.

— Die Herren Thomaz Comber und Thomaz Griffith kamen vorgestern in Parahyba an, wo sie eine Sackfabrik anzulegen gedenken. Der Präsident des Staates gewährte dem Unternehmen auf 5 Jahre Abgabefreiheit.

— Als man gestern in Uberaba ein übel berüchtigtes Individuum, Joaquim Rodrigues, wegen Sittlichkeitsverbrechens und Körperverletzung verhaftete, stellte sich beim Verhör heraus, daß der Verbrecher gleichzeitig der Mörder des Polizeikommissars Annibal Mascarenhas von Morrinhos in Go-yaz war. Als er sein Verbrechen entdeckt sah, gestand er ferner, daß er bei Ausübung desselben in der Person eines gewissen Wenceslao Baptista einen Mitschuldigen gehabt hatte. Es gelang der Polizei, auch diesen zu verhaften.

Rio-Korrespondenz.

Rio, den 12. August 1910.

Der Kongreß selbst tut zwar nichts, aber dafür sind einzelne Mitglieder um so eifriger. Nicht weniger als zwei Entwürfe für ein Wahlrechts-Reformgesetz sind eingebracht worden, einer vom Senator Alvaro Machado, der andere vom Senator General Francisco Glicerio. Die Erkenntnis ist eben bei den anständigen Leuten allgemein geworden, daß es so, wie bisher, nicht weiter geht. Das Wahlgesetz vom Jahre 1904 bietet zu viele Hintertürchen, durch die der Betrug durchschlüpfen kann. Es gibt keine Gewähr dafür, daß der Minorität ihr Recht werde, weder in Bezug auf die Zusammensetzung der Wahlvorstände oder auf die Zulassung von Vertrauensmännern, noch in Bezug auf die Festsetzung von Ort und Zeit der Wahlhandlung. Der schlimmste Mangel aber ist die Art, wie die Wählertitel ausgestellt werden. Hier haben die örtlichen Machthaber es völlig in der Hand, diejenigen von der Wahl auszuschließen, die ihnen nicht genehm sind, sei es, indem man ihnen einfach den Wählertitel verweigert, sei es, indem man ihn fehlerhaft ausstellt, so daß sie am Wahltage vom Wahlvorstand zurückgewiesen werden. Alle, denen an einer Gesundung unserer innerpolitischen Verhältnisse liegt, müssen wünschen, daß hierin endlich Wandel geschaffen wird, daß auch die Meinung der Minorität wirklich zum Ausdruck kommt. Ob das mit einem der beiden Gesetzentwürfe gelingen

wird, steht dahin, denn wer weiß, ob sie vor den nächsten allgemeinen Wahlen noch zur Erledigung kommen.

Vorläufig ist wenig Aussicht dazu. Nachdem man im Kongreß nämlich ein paar Monate in schändlicher Weise mit der Wahlprüfung vertrödelt hat, beschäftigt man sich jetzt mit der Frage der Bundesintervention im Staate Rio. Das kann sehr lange dauern. Die Sache wird im Senat verhandelt. Der Berichterstatter hat sich der Ansicht der Bundesregierung angeschlossen und die Intervention befürwortet. Dabei stützt er sich neben theoretischen Ansichten der Staatsrechtslehrer auch auf die Praxis der Vereinigten Staaten, die seiner Ansicht nach in ähnlichen Fällen ebenso gehandelt haben. Das wird von den Rednern der Opposition natürlich bestritten, die, wieder unter Berufung auf die Vereinigten Staaten, behaupten, der Washingtoner Regierung würde dergleichen im Traume nicht einfallen. Da am Mittwoch in einer Versammlung im Hause Ruy Barbosas beschlossen wurde, in der Interventionsfrage die Opposition eventuell bis zur Obstruktion zu treiben, so kann es ja sehr nett werden.

Ich glaube zwar kaum, daß der Präsident Backer von Rio der Aufforderung des Senators Ellis folgen und nötigenfalls sein Leben opfern wird, um den Kampf gegen die Nilistenpartei fortzusetzen, denn dazu ist er nicht der Mann. Aber auch der Bundespräsident ist in keiner beneidenswerten Situation. In einer Besprechung, die am Donnerstag im Cattetepalast stattfand, soll er zu einigen Kongreßmitgliedern gesagt haben, wenn der Kongreß nicht die Intervention beschlösse, dann werde er die Regierung schon vor dem 15. November niederlegen. Vom Marschall Hermes wird behauptet, er habe auf eine telegraphische Anfrage über den Fall erwidert, er habe noch keine Regierungsgewalt und werde deshalb keinen Rat geben. Entspricht diese Behauptung den Tatsachen, dann besagt sie klar, daß der Marschall ein Gegner der Intervention ist, denn anderenfalls hätte er nicht gezögert, den Bundespräsidenten zu unterstützen, da der Fall kritisch liegt. Diese Haltung des Marschalls wird nicht ohne Einfluß auf die Entschlüsse vieler Senatoren aus dem Norden bleiben. Im Norden hat man nämlich allen Anlaß, keinen Präzedenzfall zu schaffen, denn man ist bisher so hübsch unter sich geblieben, und wenn diese ekelhafte Bundesregierung ihre Nase erst einmal in die Angelegenheiten von Rio gesteckt hat, dann könnte sie auch anderwärts dieselben Gelüste bekommen. Und dann adieu, Paschaherrlichkeit! Immerhin rechnet man vorläufig noch, daß der Antrag der Bundesregierung im Senat mit einer Mehrheit von 18 Stimmen angenommen wird.

In der Deputiertenkammer sorgen die Zivilisten mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig wäre, dafür, daß Sitzungen nicht stattfinden können, entsprechend dem Beschlusse in Ruys Hause. Diese Haltung, namentlich der Paulistaner Deputierten, hat hier in Kreisen der Finanz, des Handels und der Industrie sehr verschnupft. Daß man in jenen Kreisen die Störung des normalen Lebens im Staate Rio unangenehm empfindet, ist selbstverständlich. Aber darüber hinaus ist es der Aufschub, den die Regelung der Kursfrage durch diese Oppositionspolitik erfährt, was so verbittert. Man ist darauf gefaßt, daß der Kurs schnell steigt und bei Bankiers und Exporteuren herrscht große Unruhe angesichts der augenblicklichen Lage. Ein hervorragendes Senatsmitglied, das S. Paulo nicht fern steht, äußerte sich heute zu der Angelegenheit. Er verurteilte die Haltung der Paulistaner als ungelegen, da auf diese Weise die Kursregelung auf unabsehbare Zeit verschoben werde. Der Kurs steige ständig unter tatkräftiger Nachhilfe des Finanzministers, und es liege kein Grund vor, warum er nicht bis auf 27 getrieben werden könnte. Da diese Kurstreiberei gerade in die Zeit der Kaffeeausfuhr falle, so könne jedermann sich die Verluste ausrechnen, die die

Kaffeeproduzenten und die Exporteure erlitten. Es ist unter diesen Umständen eigentlich wunderbar, daß die Stände S. Paulos, deren Wohlbefinden vom Kaffeepreis abhängt, sich nicht regen, und zwar nicht etwa gegen die Bundesregierung — das haben sie ja bereits zur Genüge getan! — sondern gegen ihre eigenen Vertreter, die die vitalsten Interessen des Staates den Marotten ihres Ideals Ruy opfern.

Unsere Marineverwaltung hat sich wieder eine Heldentat geleistet. Die Kanonenboote „Tamoyo“ und „Tymbira“ sind nach Chile gesandt worden, um an der Hundertjahrfeier der befreundeten Republik teilzunehmen. Wie jedermann weiß, muß man, um dorthin zu gelangen, den Weg um Kap Horn einschlagen. Jedermann weiß auch, daß es dort unten im August höllisch kalt ist und daß auch in Chile der September nicht gerade zu Sonnenbädern einladet. Nur unsere Marineverwaltung scheint das nicht zu wissen. Als nämlich die Schiffe in See gehen sollten, da mußte der Kommandant, Kapitän zur See Belfort, erst daran erinnern, daß es doch vielleicht zweckmäßig wäre, den Matrosen wärmere Unterkleider zu liefern. Das sah der Marineminister auch ein und ordnete an, daß den Matrosen sofort Wollhemden und Wollwesten ausgehändigt würden. Aber die Verwaltung hatte keine vorrätig, und auch am Markte waren sie nicht aufzutreiben. So mußten die armen Matrosen die Reise ohne warme Kleidung antreten. Hoffentlich werden sie wenigstens in Montevideo damit versehen, sonst sind die Chilenen imstande, eine Sammlung zugunsten der frierenden brasilianischen Seeleute zu veranstalten und ihnen abgelegte wärmere Kleidungsstücke zu stiften! Und da gibt es noch Leute, die unsere Marineverwaltung nicht für reorganisationsbedürftig halten!

Aus aller Welt.

— An der Lemberger Universität kam es kürzlich zu einem blutigen Kampf zwischen Polen und Ruthenen. Nacht amtlicher Darstellung ist der erste Schuß auf Seiten der Ruthenen gefallen, wobei der Ruthene Kocko am Kopfe getroffen wurde. Die alsdann eindringenden Polizeimannschaften trennten die Kämpfenden und schlossen einen großen Teil von ihnen in den Hörsälen ein, während die übrigen provisorisch festgenommen wurden. Die Mehrzahl von ihnen ist wieder in Freiheit gesetzt worden. Die in den Sälen eingeschlossenen Studenten wurden in Untersuchungshaft genommen. Neun Verwundeten wurde durch die Rettungsgesellschaft die erste Hilfe zuteilt, drei mußten ins Krankenhaus geschafft werden, unter diesen befand sich auch Kocko, der am Abend gestorben ist. In einem der Hörsäle, in dem ein Teil der Studenten festgehalten wurde, sind fünfzig Browningpistolen gefunden worden. — Aus Lemberg wird hierzu noch weiter gemeldet: Die amtlicherseits in Wiener Blättern enthaltenen Behauptungen, daß es zu Zusammenstößen zwischen ruthenischen Studenten und der Polizei gekommen ist und daß die Studenten Revolverschüsse gegen die Polizei abgefeuert hätten, bei denen die Polizei blank gezogen und die Studenten, die aus dem Universitätsgebäude heraus wollten, zurückgedrängt habe, werden als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet. Der akademische Senat tritt nach Ankunft des Rektors und des Obmanns des Polenklubs Glombinski zusammen, um über die Disziplinaruntersuchung gegen die Ruhestörer zu beschließen. Das Befinden der Verletzten, deren Zahl jetzt auf 20 angegeben wird, ist verhältnismäßig günstig, da es sich hauptsächlich nur um leichte Kopfwunden handelt, die von Stockschlägen herrührten. Vier Studenten wurden schwer verletzt.

— Auf dem Postamt Teschen in Oesterreichisch-Schlesien wurde ein Postbeutel mit 17.000 Kronen entwendet. Der Postamtsdiener Zientek wurde wegen Vorlichts des Diebstahls

verhaftet. — Bei einem Juwelier im Grenzorte Foiedeck in Oesterreichisch-Schlesien wurden Uhren und Juwelen im Werte von 33.000 Kronen gestohlen.

— Bei einem Tunnelbau in der Nähe von Fulda sind infolge Niederbruches eine Anzahl Arbeiter aus beträchtlicher Höhe in die Tiefe gestürzt. Einer wurde getötet, mehrere schwer verletzt.

— Nach der „Daily News“ beträgt das englische Marinebudget für dieses Jahr 40.600.000 Pfund Sterling, das ist $5\frac{1}{2}$ Millionen mehr als letztes Jahr. Die Admiralität soll für das nächste Finanzjahr noch $4\frac{1}{2}$ Millionen mehr, also etwa 45 Millionen fordern. Von regierungsfeindlicher Seite werden neuerdings Versuche gemacht, um die sogenannte „Marinepolitik“ vom letzten Jahre wieder zu beleben und das Kabinett zu zwingen, die Rüstungen durch Aufnahme einer Anleihe von 100 Millionen Pfund ins Ungemessene zu steigern. Indessen haben diese Versuche wenig Anklang beim englischen Volke gefunden.

— Das erste Fernschreiberamt wurde kürzlich vom Lord-Mayor von London in Walbrock eröffnet. Das Amt war bereits seit einigen Wochen für Abonnenten eröffnet worden und Tausende von Botschaften sind bereits durch den Fernschreiber übermittelt worden, aber nun wurde das Amt dem großen Publikum zugänglich gemacht. Sowohl der Lord-Mayor als seine Gemahlin schrieben auf elektrischem Wege Botschaften an den Generalpostmeister, die dieser auf demselben Wege innerhalb weniger Augenblicke beantwortete.

— Ueber eine empörende Tat eines russischen Grenzsoldaten wird der „Schlesischen Volkszeitung“ gemeldet: Ein elfjähriger Knabe überschritt, aus Milowitz in Polen kommend, die Grenzfluß Brinitza und setzte sich, um offenbar etwas auszuruhen, auf preußischem Ufer nieder. Ein russischer Grenzsoldat, der den Vorgang sah, schoß nach dem Kinde und tötete es. Preußische Grenzbewohner, zum Teil bewaffnet, begannen sich auf dem Schauplatz der Tat zu sammeln, fanden indes die Kindesleiche nicht mehr vor, denn sie war von dem Grenzsoldaten schleunigst auf das russische Gebiet hinübergeschafft worden.

— Ein gefährlicher Kellerbrand entstand unlängst in dem Berliner Depot einer Wiener Großfirma. Einer der Lehrlinge hatte den Auftrag erhalten, mehrere Flaschen Punsch aus dem Keller herauszuschaffen. Hierbei entglitt dem Lehrling eine Flasche und zersprang, der Lehrling wollte mit einem Fidibus leuchten und warf diesen dann fort, worauf im Nu der ganze Keller in Flammen stand. Mehrere Flaschen Spiritus platzten und vermehrten so den Brand, und der junge Mensch vermochte sich nur mit Mühe zu retten. Die Arbeiten der Feuerwehr waren sehr schwierig, da die Alkoholdünste betäubend wirkten; nicht weniger als 7 Feuerwehrleute mußten besinnungslos aus dem Keller getragen werden. Die Samariter der Feuerwehr traten sofort in Tätigkeit und sorgten für Ueberführung der Verunglückten ins Krankenhaus.

— Ein mit Artilleriematerial beladener Militärzug entgleiste in der Nähe von Cherbourg. Es wurde festgestellt, daß in verbrecherischer Absicht zwei große Steine auf die Schienen gelegt waren, um den Zug zur Entgleisung zu bringen und eine Explosion herbeizuführen, die unter Umständen furchtbare Folgen hätte haben können. Zum Glück verlief der Unfall ohne größeren Schaden.

— In Bamberg (Deutschland) hat sich wieder eine Schülertragödie abgespielt. Der 18 jährige Seminarist Artur Portig, der Sohn eines Werkmeisters, hatte die Mitteilung erhalten, daß er die Schlußprüfung nicht bestanden habe. Abends wartete er auf dem Bahndamm zwischen Strullendorf und Bamberg auf die Ankunft des Nürnberg—Bamberger Schnellzuges und warf sich vor den Zug, von dem er sofort zermahnt wurde. An seine Eltern richtete er einen Abschiedsbrief, in dem er um Verzeihung bat und mitteilte, daß er aus Gram

darüber, daß er die Prüfung nicht bestanden habe, sich das Leben nehme.

São Paulo.

— Wir machten schon vorgestern, als wir die Zahlen über unsere Ein- und Ausfuhr wiedergaben, die der Finanzminister im letzten Ministerrat vortrug, darauf aufmerksam, daß diese Zahlen eigentlich gegen die Kurserhöhung sprechen. In der Fluminenser „Noticia“ finden wir dazu folgende Bemerkung: „Also betrug unser Ausfuhrüberschuss im ersten Halbjahr 1909 6.585.000 Lstrl., in der ersten Hälfte des laufenden Jahres aber nur 3.881.000 Lstrl. Es ist richtig, dass 8 Millionen Lstrl. in barem Gelde ins Land kamen, gegen 1 Million im Vorjahre. Aber diese Summe stellt durchaus nicht nur Geschäfte dar, sondern ist hauptsächlich zu Spekulationszwecken eingeführt worden. Es sind Sovereigns, die von der Konversionskasse zu 16\$000 angekauft wurden, und da man heute Sovereigns zu 14\$200 zurückkaufen kann, so ist es klar, dass das Geschäft grossartig ist.“

— Endlich sollen unsere Staatskolonien mit Schulen versehen werden. Herr Dr. Padua Salles hat den Umstand, dass die bei der Propaganda im Auslande als bestehend hingestellten Schulen noch immer nicht eingerichtet wurden, seit seinem Amtsantritt unangenehm empfunden und auf Abhilfe gedrungen. Der Plan ist jetzt fertiggestellt und die ersten Schulen sollen schon bald ins Leben treten. Der Ackerbausekretär hat richtig erkannt, dass es verkehrt wäre, in jedem Koloniebezirk nur eine Schule zu errichten, denn die Kolonien sind räumlich sehr ausgedehnt, und die Kinder von entfernteren Grundstücken könnten unmöglich eine zentral belegene Schule besuchen. Es werden daher so viele Schulen erbaut werden, als die Grösse der betreffenden Kolonie erfordert. Der Unterricht soll sehr elementar gestaltet werden und nur zwei Unterrichtsjahre umfassen. Gelehrt werden sollen nur Lesen, Schreiben, Rechnen, dazu durch einen Agronomen die Anfangsgründe des landwirtschaftlichen Wissens. Dieser letzte Teil des Unterrichts soll fakultativ sein. Der Lehrplan ist so knapp bemessen worden, um die Kinder nicht allzu viel von der Teilnahme an der Landarbeit fernzuhalten und dadurch den Eltern die Schule zur Last werden zu lassen. Vorgesehen sind bisher 15 Schulen für Nova Europa mit Paulicéa und Gavião Peixoto, ebenso viele für Pariquera-assu, je 8 für Campos Salles und für Jorge Tibiriça, endlich 6 für Nova Odessa. Es sollen möglichst Absolventen der Normalschule mit dem Unterricht betraut werden. Dass die Kolonisten, die den Mangel an Schulen bitter beklagen, dem Ackerbausekretär für seine Fürsorge dankbar sind, bedarf kaum der Erwähnung. Doch wollen wir nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß auch der Staat hierbei nur gewinnt. Denn wenn die Kolonistenkinder nicht mehr als Analphabeten aufwachsen, so sind sie ein um so wertvolleres Bevölkerungsmaterial, da sie ohnehin schon vor den meisten eingeborenen Kleinbauern die Kenntnis vollkommener Methoden der Landbestellung voraushaben, die ihre Väter aus Europa mitbrachten. Die Bundesregierung hat sich dieser Einsicht nie verschlossen, sondern von vorneherein darauf gehalten, dass jede neu gegründete Bundeskolonie mit den erforderlichen Schulen versehen wurde. Es war Zeit, dass S. Paulo diesem Beispiel folgte, um konkurrenzfähig zu bleiben.

— Zwischen der Regierung und der Mogyana werden wahrscheinlich in nächster Zeit Abmachungen getroffen werden über die Art und Weise der Erhebung des Zolls auf Kaffee, welcher auf den Stationen dieser Bahn nach andern Staaten verladen wird.

— Gestern früh bekam der italienische Losverkäufer Francisco Soundso in der Avenida Rangel Pestana einen Schlaganfall. Beim Sturz auf das Pflaster zog er sich eine leichte

Verletzung am Kopf zu. Der wachthabende Polizist brachte ihn nach dem Polizeiposten, wo ihm die nötigen Hilfeleistungen zuteil wurden.

— Am Freitag fand unter dem Vorsitz des Richters des ersten Bezirkes die gerichtliche Besichtigung und Entscheidung in der Entschädigungsklage H. Rossis gegen Isidoro Nardelli, Julio Fiori und Pater Faustino Gottardine statt, wegen der Verluste und Schädigungen, die dem Kläger durch die Pfändung und Ueberführung seiner Druckerei und deren Maschinen nach dem Deposito Publico auf Antrag der Beklagten erwachsen sind.

— Man macht uns darauf aufmerksam, dass die Zollbeamten in Santos alle Augenblicke bei irgend einem armen Passagier dritter Klasse oder einen Matrosen ein paar Zigarren, ein seidenes Tuch u. dgl. erwischen und die Schmuggler der Gerechtigkeit überantworten, dass dergleichen aber fast nie mit Passagieren erster Klasse sich ereignet, obwohl dort mehr zollpflichtiges Gut eingeführt wird, wie in der dritten Klasse. Die Sache ist nicht weiter verwunderlich, denn durch Abfassen der Schmuggler aus der dritten Klasse beweist man seine Tüchtigkeit, während man gleichzeitig durch „Uebersehen“ der Schmuggler aus der Kajüte — nun, zum mindesten den Ruf eines höflichen und wohlwollenden Mannes gewinnt. Das Sprichwort von den kleinen Dieben, die man hängt, und den grossen, die man laufen lässt, gilt halt auch beim Zoll.

— Der Justizsekretär hat der Bevölkerung, namentlich den Damen und Kindern einen grossen Dienst erwiesen, als er das Stehenbleiben in den Strassen des „Triangulo“ verbot. Es war oftmals unmöglich, jene Strassen zu passieren, ohne den Bürgersteig zu verlassen, da die Müssiggänger, die sich den ganzen Tag in der Innenstadt umhertreiben, dichte Gruppen bildeten und gar nicht daran dachten, vorübergehenden Damen Platz zu machen. Die ganze Rua Quinze war mit solchen Gruppen garniert, besonders an der Casa Lebre, am Largo do Theouro, vor der Platea und vor der Galerie. Dann war die Praça Antonio Prado gedrängt voll Menschen, namentlich nachmittags, und in der Rua S. Bento besonders die Kreuzungen mit der Rua S. João und der Rua Direita. In der letztgenannten Strasse erfreuten sich namentlich die Stellen vor den Läden der Loshändler dauerhafter Besetzung. Das wird nun glücklicherweise anderes werden, denn jetzt haben die Schutzleute das Recht, dafür zu sorgen, dass niemand sich die Beine in den Leib steht. Wenn jetzt die männlichen Passanten noch lernen, in engen Strassen den begegnenden Damen den Bürgersteig zu überlassen und selber auf den Fahrdamm zu treten, anstatt umgekehrt, wie es bisher gewöhnlich geschah, so könnte man fast glauben, in einer Grossstadt zu weilen. Bedauerlich ist, dass in letztgenannter Hinsicht die Polizei nicht auch nachhelfen kann!

— 27 Tage nach dem Unfall ist endlich die Leiche des verunglückten Tauchers Manoel Vaz aufgefunden worden. Am Sonntag Morgen gegen 9 Uhr bemerkte ein Arbeiter der Light in dem Reservoir N. 2, welches dem Tubus entspricht, in welchem sich das Unglück zutrug, einen seltsamen Gegenstand. Als dann noch andere Personen hinzukamen, wurde festgestellt, dass es sich um den Körper des Tauchers handelte. Die Leiche wurde aus dem Reservoir gezogen und an einen zur Untersuchung geeigneten Platz gebracht. Die Ausrüstung war noch in tadellosem Zustand bis auf den Helm, welcher einige Beulen aufwies und dessen Fenster zertrümmert waren. Der Fund wurde sofort nach der Zentrale der Light telegraphiert, welche ihn der Polizei meldete. Sofort begaben sich der erste Hilfskommissar Dr. Pinheiro Machado, der Polizeiarzt Dr. Xavier de Barros und der Polizeischreiber Amancio Gonçalves mit dem 4 Uhrzug nach Barueri, von wo sie nach Parnahyba weiterfuhren. Trotzdem es bei ihrer Ankunft daselbst bereits dunkel wurde, nahm man doch sofort die Untersuchung vor. Der Taucheranzug welcher voll Wasser war, wurde geöffnet, und zwar zuerst der

Helm, wodurch das Gesicht des Unglücklichen freigelegt wurde. Die Züge war n vollkommen entstellt und unförmig verschwollen, die Augen geschlossen und der Mund geöffnet. Dann wurden die anderen Teile entfernt und die Leiche entkleidet. Manoel Vaz trug eine schwarze Hose, ein braunwohnenes Hemd, eine blaue Bluse und schwarze Schnürstiefel. In seinen Taschen fand sich nichts, dagegen trug er an der linken Hand einen Frauring, welcher der Kommissar in Verwahrung nahm. Der Polizeiarzt nahm darauf die nötige Untersuchung vor und stellte fest, dass der Tod durch Ersticken erfolgte. Die Leiche, welche schon stark in Verwesung begriffen ist, wurde darauf in einen Sarg gelegt und in einem der Räume der Light untergebracht, bis die Familie des Verunglückten, welche telegraphisch benachrichtigt wurde, weitere Verfügungen treffe. Das Begräbnis wird auf Kosten der Light in Parnahyba erfolgen.

Theater Sant' Anna. Am Sonnabend ging zugunsten des Vereins Deutsches Krankenhaus das Lustspiel „Der Herr Senator“ von Blumenthal und Kadelburg in Szene. Die Bezeichnung „Lustspiel“ ist ja natürlich wieder etwas präntiös, aber immerhin steht die Arbeit ein gut Teil höher als der Schwank vom „Weissen Rössl“ derselben erfolgreichen Bühnenauf Autoren. Das merkte man auch an der Stimmung im Zuschauerraum. Die Darstellung stand hinter den besten der Gesellschaft nicht zurück. Der auf seine hohe Würde ebenso wie auf sein vieles Geld eingebildete Senator und Haustyran Andersens gelang Herrn Berthold Lehndorff vortrefflich, und zwar legte er sein Spiel von vorneherein so an, daß man ihm zum Schluß auch sein gutes Herz glauben konnte. Die Frau Senator wurde von Fräulein Frieda Schoettle gegeben. Die Rolle trägt einen etwas anderen Charakter, als diejenigen, in denen wir Fräulein Schoettle liebgewonnen haben. Aber darum war sie nicht minder gut, ganz kalte Würde, und doch weiter nichts, als eben die Frau des Herrn Senators. Fräulein Frieda Francke führte die Wandlung von der verheirateten Tochter des Herrn Senators zur Gattin ihres Mannes ganz famos durch, wie nicht anders zu erwarten war. Daß Fräulein von Schoenenbeck als Stefanie in ihrem Element war und einen köstlichen Backfisch abgab, bedarf kaum der Erwähnung. Auch Fräulein Erika Brunow als Sophie Petzold war gut, wie immer, wenn es ihr erlaubt ist, ernsthaft zu sein. Den „Mann der Tochter des Herrn Senators“ gab Herr Philipp Lesing mit dem komischen Ernst, der ihm so vorzüglich gelingt, aber auch mit der nötigen Ausgelassenheit, wo sie gefordert wurde. Den Dr. Gehring spielte Herr Alfred Moeller zum ersten Male. Da er nicht sentimental zu gären brauchte, was ihm bekanntlich ein Greuel ist, so zeigte er sich von der besten Seite. Sein flottes Spiel trug wesentlich zum Erfolg bei. Herr Willy Schur gab im ersten Akt den Dr. Steiner mit bekannter Meisterschaft. Die Nebenrollen des Oscar Andersen, des Dieners und des Stubenmädchens waren mit den Herren Richard Eichberg und Karl Berger und mit Fräulein Noemi Kann angemessen besetzt. Ueber der ganzen Darstellung lag die Lustigkeit, die hierbei Vorbedingung zum Erfolg ist.

„Ende gut, alles gut“ kann man von der gestrigen Schlußvorstellung sagen. Mit weisem Bedacht hatte die Direktion Sudermanns „Johannisfeuer“ bis zuletzt aufgespart. Das Werk ist bühnenwirksam, wie fast jeder Sudermann, trotz des schiefen Schlusses, den es mit den meisten seiner Gefährten teilt. Daneben hat es alle die Vorzüge, deren sich das Sudermannsche Talent erfreut, sobald es sich auf dem heimischen ostpreussischen Boden bewegt, und die die beiden Romane so wertvoll machen. Und da die Mitspielenden ihr Bestes gaben, so kam alles, was aus dem mit sicherem Blick auf die Möglichkeiten der Bühne aufgebauten Stück herauszuholen ist, zur Geltung, so daß der Ausklang ein voller war.

Herr Berthold Lehndorff war für Herrn Andrezen eingetreten und spielte den Gutshesitzer Vogelreuter zum ersten

Male. Wenn ich sage, daß Herr Lehndorff seinen Kollegen in keiner Weise vermissen ließ, so ist das, glaube ich, um so mehr gesagt, als er gestern abend Lückenbüßer war. Wer so spielt, auch wenn er nur aushilfsweise einspringt, der beweist, daß er über ein großes Können, über eine reife Gestaltungskraft verfügt. Die Maske war nicht minder lobenswert als vorgestern abend. Herr Alfred Moeller bot als Georg von Hartwig eine seiner besten Leistungen, trotzig und aufbräusend und voll wilder Glut, aber auch weich, wo er weich sein mußte. In der „Ehre“, in den „Gespenstern“ und gestern abend hatte er Aufgaben zu lösen, die ihm liegen, und er wurde ihnen ausgezeichnet gerecht. Meisterhaft charakterisiert war der Hilfsprediger Haffke des Herrn Schur. Die Aufgabe ist nicht leicht, denn hier ist wirklich nur ein Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen. Herr Schur hat mit sicherem Takt vermieden, diesen Schritt zu tun, ohne andererseits in den Fehler zu verfallen, der bäuerlichen Urwüchsigkeit dieses originellen Theologen Gewalt anzutun. In der Abschiedsszene mit Marikke land er ergreifende Töne. Diese Marikke wurde von Fräulein Erika Brunow gespielt. Für mich war es Fräulein Brunows beste Leistung. Sie hatte eine verhaltene Glut, wie ein Vulkan, der jeden Augenblick verheerend auszubrechen droht, und sie meisterte doch wieder die Entsagung höchster Liebe. Sie war scheu und geletzt, und sie war sehnsüchtig und hingebend, das seltsame Gemisch von wildem Landstreicherblut und sorgsamer Erziehung, das Sudermann bei dieser Gestalt vorschwebte, zugleich auch die Andersrassige, Andersgeartete, die sich deutlich aus ihrer Umgebung abhob. Fräulein von Schoenenbeck hatte als Trude eine Aufgabe, in der es mit Naivität und Sentimentalität allein nicht getan war, sondern in der auch ernste Töne mitzuklingen hatten. Auch diese ernsten Töne gelangen ihr gestern, so daß sie wieder allgemein geliebt. Die Weckkalnene, Marikkes Mutter, betritt nur einmal, für eine kurze Szene, die Bühne. Daß sich die Erscheinung unserem Gedächtnis einprägte, ist das Verdienst von Fräulein Frieda Schoettle, die in Maske und Spiel die verlumpte, versoffene, diebische und vertierte Landstreicherin mit unvergleichlicher Naturtreue wiedergab. Frau Anny Rischka hatte als Frau Vogelreuter keine Gelegenheit, besonders hervorzutreten. Wie sie sich gab, war durchaus angemessen. Das gleiche gilt auch von Fräulein Frieda Francke als Mamsell und Herrn Karl Berger als Inspektor. Der lebhafter Beifall des gutbesuchten Hauses bewies, wie sehr das Spiel gefiel. Die Spielleitung lag an beiden Abenden in den Händen des Herrn Berthold Lehndorff.

Wenn es mir zum Schluß verstattet ist, einen Rückblick auf den ganzen Vorstellungszyklus zu werfen, so kann ich mit Genugtuung feststellen, daß die Deutsche Schauspielgesellschaft gehalten hat, was sie am ersten Abend versprach. Sie verfügte über ausgezeichnete Kräfte, die redlich ihr Bestes gaben. Das Zusammenspiel war über jedes Lob erhaben, so daß der Eindruck stets ein abgerundeter war. Das ist natürlich nur möglich, wenn alle Mitwirkenden ihre Pflicht ernst nehmen, wenn keiner auf Kosten der anderen zu prunken versucht, wenn Direktion und Spielleitung ihrer Aufgabe gewachsen sind. Auch die Ausstattung war geschmackvoll, viel besser, als man von einer gastierenden Gesellschaft füglich verlangen darf. Auch das ist ein Ruhm für die Direktion.

Daß im einzelnen mancherlei auszusetzen war, ist ganz natürlich. Erstens gibt es überhaupt keine vollkommenen Schauspieler — ebensowenig wie es vollkommene Kritiker gibt — und zweitens mußte, da mit geringen Mitteln vielerlei geboten werden sollte, jeder Mitwirkende zuweilen Rollen übernehmen, die eigentlich nicht in sein Fach gehörten und in denen er auch nicht glänzen konnte. Daß trotzdem alle bereitwillig sich dem unterzogen und auch in ungünstigeren Rollen ihr Mögliches leisteten, gereicht der Schauspielgesellschaft zum Lobe. Am besten eignete sich die Truppe ihrer Zusammen-

setzung nach für das Gesellschaftsstück und das Lustspiel. „Ehre“, „Raub der Sabinerin“, „Der Herr Senator“ und „Johannisfeuer“ waren, als Ganzes betrachtet, ihre Glanzleistungen. Ich glaube, daß unter diesem Gesichtspunkte auch in Zukunft die Zusammenstellung des Repertoires erfolgen muß. Tragischen Aufgaben kann die Truppe ohne Vermehrung des Personals in dieser Vollendung nicht gerecht werden, aber die Vermehrung dürfte sich aus finanziellen Rücksichten verbieten. Unsere deutsche Schaubühne ist ja glücklicherweise nicht arm an wirksamen Werken, auch älteren Datums, die in der bei der Deutschen Schauspielgesellschaft möglichen Besetzung einen hohen künstlerischen Genuß bereiten. Was in Zukunft streng ausgeschlossen bleiben muß, das sind Werke, die Deutschland im Auslande herabsetzen könnten, wie der „Zapfenstreich“, mögen sie an sich auch nicht schlechter sein als andere und mag ihre Tendenz innerhalb der Reichsgrenzen auch heilsame Wirkungen haben. Außerhalb können sie nur schaden.

Ich weiß, daß einzelne Stimmen laut wurden, die da meinten, die Kritik hätte alle Mängel mit dem Mantel christlicher Nächstenliebe zudecken und nur loben, loben, loben sollen, da es sich doch um ein dankenswertes deutsches Unternehmen handle. Dieser Standpunkt ist bei uns nicht selten. Ihm ist auch in der „Deutschen Zeitung“ früher oftmals entsprochen worden. Aber falsch und schädlich ist er darum doch, schädlich für das Publikum wie für die Künstler. Unser Paulistauer Publikum hat bei der Aufnahme, die es den verschiedenen Stücken zuteil werden ließ, eine erfreuliche literarische Urteilsfähigkeit bewiesen. Man darf annehmen, daß diese Urteilsfähigkeit sich auch auf die Darstellung erstreckt. Darf sich die Kritik da erdreisten, dem richtigen Empfinden der Zuschauer ins Gesicht zu schlagen und auch das zu loben, was nicht lobenswert war? Entweder wendet sich das Publikum entrüstet von einer solchen Kritik ab, oder aber es läßt sein gesundes Urteil beirren und verderben, so daß es ein andermal nicht mehr das rechte Augenmaß besitzt und eine gute Leistung schlecht findet!

Damit ist schon ein Schaden berührt, den die „Nichtsallob“-Kritik für die Künstler hat. Der zweite liegt darin, daß sie, wenn sie nicht ernsthaft beurteilt werden, auch die Freude am ersten Spiel verlieren, in der Ansicht, daß „für dieses Publikum“ jedwede Leistung gut genug sei. Es ist aber eine verflucht ernste Sache um die Kunst. Wer sich nicht müht, wer nicht geizt mit der Gegenwart, wer sich gehen läßt, der pflegt zu sinken. Es ist also ein Bärendienst, den man dem Künstler leistet, wenn man seine Schwächen übersieht, und nicht einmal eine Empfehlung für seine Zukunft, denn Kritiken, die nur die Lobeschalmei spielen, nimmt kein vernünftiger Theaterdirektor ernst. Das darf und soll man mit Liebhabervorstellungen machen, nicht aber, wenn man es mit einer ernsthaften Schauspielertruppe zu tun hat. Und ernst zu nehmen war die Deutsche Schauspielgesellschaft unbedingt. Wäre das nicht der Fall, so hätte sich die Mühe ehrlicher Kritik allerdings nicht verlohnt!

Ich betone das mit Absicht, weil ich hoffe, daß die Gesellschaft uns im nächsten Jahre wieder besuchen wird, gerade weil unser Paulistauer Publikum ihre Leistungen ernst genommen und unter künstlerischen Gesichtspunkten beurteilt hat. Es ist das meines Erachtens die höchste Anerkennung, die es der Gesellschaft zu Teil werden lassen konnte. Wie befriedigt wir alle waren, endlich einmal heimische Bühnenwerke in deutscher Sprache und von einer deutschen Truppe von ausgezeichneter Qualität spielen zu sehen, das erwies ja auch der Besuch der Vorstellungen. Es ist keine geringe Leistung, wenn eine deutschsprechende Kolonie von der zahlenmäßigen Kleinheit der hiesigen in 10 Tagen achtmal das Theater füllt, und nur daraus zu erklären, daß die Deutsche Schau-

spielgesellschaft vom ersten Auftreten an sich die uneingeschränkte Sympathie unser aller erwarb.

Als im vorigen Jahre Herr Bluhm zum ersten Male mit dem Gedanken auftrat, eine deutsche Schauspielertruppe nach Südamerika zu bringen, da wurde er recht skeptisch aufgenommen. Er hat sich nicht irre machen lassen, und der Erfolg hat ihm recht gegeben. Die Gastspielreise seiner Gesellschaft bedeutet eine Tat, nicht nur vom künstlerischen sondern auch vom völkischen Standpunkte. Durch diese Vorstellungen ist die deutschsprachliche Bevölkerung Brasiliens wieder in unmittelbare Berührung mit dem Geistesleben der alten Heimat getreten, ist die Liebe zum ganzen großen Deutschland über See neu gestärkt worden. Die Truppe hat damit auch Brasilien einen Dienst geleistet, denselben, dem sich auch die „Deutsche Zeitung“ gewidmet hat, denn je enger der Zusammenhang der Deutschbrasilianer mit den alten Kulturzentren bleibt, desto vorteilhafter für unsere neue Heimat, die als Neuland so dringend der Kulturpioniere bedarf. Als Deutsche und als Brasilianer hoffen wir daher in gleicher Weise, daß diesem ersten Besuch eine lange Reihe weiterer folgen wird. Die Gesellschaft kann versichert sein, daß ihrer hier stets dieselbe freundliche Aufnahme harret, so lange sie mit dem gleichen Geschick zusammengesetzt und geleitet wird, wie diesmal seitens der Herren Bluhm und Lesing. Diesen beiden Herren, die auf der Brasilientournée eine ungleich schwierigere Aufgabe zu bewältigen hatten, als bei irgend einer Direktion drüben, gebührt daher noch ganz besonderer Dank und besondere Anerkennung.

Und damit auf Wiedersehen übers Jahr! Dr. B.

Bundeshauptstadt.

— Im Ministerrat vom Freitag wurde der Erfindung des Herrn Adolpho Schäfer, Universal-Spieltisch Marke H. A. S., der nachgesuchte Patentschutz gewährt.

— Das Schulschiff „Benjamin Constant“, welches sich gegenwärtig auf einer Instruktionsreise in England befindet, wird demnächst nach Mexiko in See gehen, um Brasilien auf der Hundertjahrfeier der Unabhängigkeit jenes Landes zu vertreten.

— Die Firma Stubenrauch und White stellte kürzlich interessante Versuche über die Konservierung von Früchten in Kühlräumen an. Weintrauben, welche in Borkenmehl verpackt in einem Kühlraum aufbewahrt wurden, untersuchte man nach 10, 15, 30, 60 und 65 Tagen und stellte fest, daß dieselben weder an Aussehen noch an Geschmack irgendwie Einbuße erlitten hatten. Selbst nach 100 tägigem Lagern auf Eis waren sie noch vollkommen frisch. Bei dem Versuch wurde gleichzeitig festgestellt, daß die erste Bedingung für die Erhaltung ist, daß die Trauben mit Vorsicht abgetrennt, gut verpackt und nur berührt werden dürfen, wenn sie verbraucht werden sollen.

— Gestern lief hier die Yacht „Normahal“ des nordamerikanischen Millionärs Demers ein, welcher sich hier einige Zeit aufzuhalten gedenkt, um die Stadt zu besichtigen. Demers wird vielleicht auch S. Paulo besuchen.

— Während seiner Vorlesung über Theatergeschichte am vorigen Freitag liess Herr Coelho Netto einen seiner Hörer, den Präsidenten des „Centro Dramatico Francisco Vieira“, vor sich kommen, und nachdem er ihm erklärt hatte, dass er erfahren habe, dass unter den Hörern ein Komplott gegen seine Person bestehe, forderte er ihn auf, den Lehrsaal zu verlassen. Es kam darauf zu lebhaften Erörterungen zwischen Herrn Coelho Netto und seinen Schülern, welche die Behandlung als ungerecht brandmarkten und dem Präsidenten des „Centro Dramatico“ recht gaben.

— 3 Solospieler auf der Station Dona Clara, Augusto An-

tonio, Carlos Vilgos und die Geliebte des letzteren, kamen wegen des Spiels miteinander in Streit, der schließlich in eine allgemeine Revolverschießerei ausartete. Carlos und seine Geliebte wurden dabei verwundet und Augusto getötet. Die Polizei verhaftete den Mörder.

— Der Landwirtschaftsminister hat zur Ausstellung nach Brüssel eine Sammlung von Mustern unserer Textilpflanzen gesandt, die einen guten Ueberblick über unseren Reichtum an diesen Pflanzen und über die Möglichkeiten bietet, die ihrer rationellen Ausnutzung in Zukunft bei uns wartet. Wie die einheimische Textilindustrie das einheimische Produkt gern verarbeitet und lohnende Preise bietet, so haben auch die europäischen Industriellen die Vorzüge desselben erkannt und sind gern bereit, es zu verarbeiten. Wir besitzen z. B. in den Guaximasfasern einen Rohstoff, der der Jute, die wir in bedeutender Menge einführen, überlegen ist. Aber es fehlt, wie auf vielen Gebieten, auch hier an vernünftiger Initiative.

— Die Companhia Interurbana von Nietheroy feierte vorgestern die Einweihung des Unterseekabels zwischen dieser Stadt und der Bundeshauptstadt. Während des ganzen Tages und der folgenden Nacht wurden zahlreiche Gespräche gewechselt. Die Verbindung war an den ersten beiden Tagen gratis.

Aus den Bundesstaaten.

Minas. In Ouro Preto hegt man berechtigte Hoffnungen auf die Ausbeutung der Goldlager von Encardieira. Vertreter einer französischen Aktiengesellschaft haben vor längerer Zeit schon die unliegenden Grundstücke angekauft, um die sonst gewöhnlich durch die unverschämten Preisforderungen ihrer Besitzer entstehenden Schwierigkeiten zu umgehen. Jetzt befinden sich alle diese Grundstücke in den Händen von Kaufleuten, welche sich schon mit der Organisation des Unternehmens befassen.

— Ein Erlass vom Sonnabend ordnete die Errichtung gemischter Schulen in folgenden Orten des Staates an: Cantagallo (Munizip Peçanha), Sto. Antonio do Capão (Munizip Pyrança), Sto. Antonio da Granma (Munizip Abre Campo) und S. Sebastião do Paraizo. Derselbe Erlass verfügte die Errichtung einer Knabenschule in Ponte Grande und die Wiedereröffnung der Knaben- und Mädchenschule in Aguas Virtuosas.

Maranhão. In der Nähe des Wellenbrechers von S. Luiz wurde am Freitag eine ungeheure Schildkröte bemerkt, die von Haifischen verfolgt, daherschwamm. Das mächtige Tier, welches an den Füßen verletzt war, wurde von einem Flachboot nach dem Kai geschleppt und hier mit einer Winde umgezogen. Die Schale maß 1,20 Meter in der Länge, bei 0,90 Meter Breite. An der Dicke der Schlammdecke des Panzers kann man erkennen, daß es ein sehr altes Tier war. Die Hafenarbeiter schlachteten es und teilten das Fleisch unter sich.

Para. Die Ingenieure Souza Mattos und Octaviano Pinto kamen von ihrer Reise auf dem Rio Arary zurück, welche sie unternommen hatten, um die Mittel zur Schiffbarmachung dieses Flusses zu studieren, da seine Untiefen im Hochsommer den Viehtransport verhindern. Die Regierung gedenkt die Arbeit mit Hilfe des Bundes, der Munizipalkammer von Cachoeira und verschiedener bei dem Unternehmen unmittelbar interessierter Großgrundbesitzer der Insel Marajo auszuführen. Der Flußlauf mißt vom Arary-See bis zur Mündung 150 Kilometer. Längs seinen Ufern befinden sich zahlreiche Viehzüchtereien, deren Viehbestand auf 120.000 Stück geschätzt wird. Die jährliche Ausfuhr beläuft sich auf 10.000 Stück.

— Vor einigen Tagen wurde aus Belém nach London telegraphiert, daß im Staat Para das gelbe Fieber wüte und dem Gummihandel schweren Schaden bereite. Der Präsident

des Staates beeilte sich darauf, den brasilianischen Konsul in London zu veranlassen, diese Nachricht zu widerrufen. Es handle sich nur um einige vereinzelte Fälle, zu deren Bekämpfung die Regierung alle Mittel aufgeboren habe. Das Gerücht sei vermutlich von Baissepekulanten in die Welt gesetzt worden.

Pernambuco. Die Einweihung der Ackerbauschule in Jatobá wird demnächst erfolgen. Die beiden für diese Schule kontrahierten Lehrkräfte sind bereits angetroffen. Aus Europa erwartet man in diesen Tagen eine Anzahl von Rassetieren für die Anstalt.

In Jatoba und Tacarutu bewies Dr. Baeha an der Hand mehrerer öffentlicher Versuche das Vorkommen von Kohlenstoff in großen Mengen in einer Kohlenmine. Das Gas gab eine ausgezeichnete Flamme.

Parana. Der Präfekt unserer Hauptstadt ist eine Seele von Mensch. Er bedauert aus ganzem Herzen den mächtigen Trust, der durch die Maul- und Klauenseuche soviel Vieh verloren hat, und sucht ihn vor weiteren Schädigungen zu bewahren. Als der Trust erkranktes Vieh nach dem städtischen Schlachthof schickte, hatte der Tierarzt die Unklugheit, zwei Tiere als verseucht zu erklären. Die sofortige Entlassung war die Folge. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß die Tiere nunmehr doch geschlachtet und verkauft wurden. Die Untersuchung übernahm hierauf der Direktor des städtischen Gesundheitsamtes, Dr. Candido de Mello. Auch dieser beanstandete mehrere Tiere, worauf er ebenfalls seine Entlassung erhielt, und zwar sogar telephonisch! Nach seiner Entfernung wurde lustig darauf losgeschlachtet. — Guten Appetit! Aber da die Seuche auf Menschen übertragbar ist, so sollte die Staatsregierung von Parana sich der Sache annehmen.

Im Schaufenster des „Diario da Tarde“ in Curitiba sind verschiedene Stücke Fleisch, darunter auch eine Zunge ausgestellt, welche, von maul- und klauenseuchekranken Tieren herrührend, doch dem Konsum übergeben worden waren.

Amtlicherseits wird die Behauptung des „Diario da Tarde“ bestritten, daß im Schlachthause von Curitiba an Maul- und Klauenseuche erkranktes Vieh geschlachtet worden sei. Seit einem Monat sei trotz peinlicher Untersuchung unter dem aufgetriebenen Vieh kein Fall dieser Krankheit mehr bemerkt worden. Die im Schaufenster des „Diario da Tarde“ ausgestellten Stücke stammten vielmehr von einem kranken Tier, das heimlich in einer Fleischerei der Rua Marechal Floriano geschlachtet wurde. Zu dieser Behauptung stimmt freilich schlecht die plötzliche Entlassung des Tierarztes beim Schlachthause.

Die Zeitung „Republica“ in Curitiba behauptet, der Staat Parana sei in der Lage, seine Kaffeeproduktion erheblich zu steigern. Im fruchtbarsten Norden des Staates sei die Anbauzone noch einer ganz bedeutenden Ausdehnung fähig. Dort ergäben 1000 Kaffeebäume eine Ernte von 500 Arroben, während in S. Paulo der Durchschnittsertrag nur 150 Arroben sei.

Innerhalb des Weichbildes von Curitiba sind augenblicklich 250 Gebäude in Bau begriffen.

Rio Grande do Sul. Der Vertreter der nordamerikanischen Gesellschaft, welche die Konzession zum Bau der neuen Bahnen in Uruguay erworben hat, weilt augenblicklich in Bagé und wird sich demnächst nach Porto Alegre begeben, um mit dem Staatspräsidenten über die beim Anschluß an Riograndenser Bahnen durch die Zweiglinie von Mello zu gewährenden Subventionen zu verhandeln.

Ein aufsehenerregendes Verbrechen, das im Jahre 1897 begangen wurde, beschäftigt von neuem die öffentliche Meinung. Damals wurde in Lageado Frau Sophie Katharina Schroeder mit durchschnittenem Halse tot in ihrem Bette gefunden. Das Verbrechen wurde einer Sekte von Fanatikern zugeschrieben. Die erbitterten Bewohner verschiedener Kolo-

nien veranstalteten eine Jagd auf die Sektierer und töteten fünf, die sie der Mitschuld an den Verbrechen beschuldigten. Kurze Zeit nach dem Ende seiner Frau verheiratete sich Albino Schroeder mit einem 15-jährigen Mädchen aus der Nachbarschaft. Die Sache war völlig vergessen, als jetzt plötzlich Frau Florinda Regelineser, die Mutter der Ermordeten, mit der Anklage gegen ihren Schwiegervater hervortrat, selbst der Mörder zu sein. Sie beschrieb eingehend das Verbrechen und seine Begleitumstände. Schroeder, der im Begriff war, nach Passo Fundo überzusiedeln, wurde verhaftet.

Aussenhandel und Kurs.

Die Halbjahrsstatistik unseres Außenhandels, deren wichtigste Zahlen schon in der vorigen Woche im offiziellen Bericht über den letzten Ministerrat bekannt gegeben wurden, liegt nun ausführlich vor. Der Wert der Waren-Einfuhr in Pfund Sterling betrug:

| | 1908 | 1909 | 1910 |
|----------|------------|------------|------------|
| Januar | 3.677.904 | 3.541.104 | 3.784.341 |
| Februar | 3.059.506 | 2.669.628 | 3.066.669 |
| März | 3.358.327 | 2.929.919 | 3.783.009 |
| April | 3.083.204 | 2.677.072 | 3.123.339 |
| Mai | 2.656.539 | 2.771.771 | 3.401.614 |
| Juni | 2.700.94 | 2.905.081 | 4.002.063 |
| Zusammen | 18.556.427 | 16.907.575 | 21.131.085 |

Dazu Bargeld und fremde Banknoten:

| | 1908 | 1909 | 1910 |
|--|--------|---------|-----------|
| | 60.085 | 830.369 | 8.126.171 |

Die Warenausfuhr hatte in Pfund Sterling folgenden Wert:

| | 1908 | 1909 | 1910 |
|----------|------------|------------|------------|
| Januar | 3.979.5 | 6.142.303 | 4.347.684 |
| Februar | 3.918.644 | 5.453.742 | 4.821.142 |
| März | 3.602.913 | 4.803.67 | 5.431.252 |
| April | 2.247.932 | 2.881.974 | 4.978.928 |
| Mai | 3.088.719 | 2.333.163 | 2.645.186 |
| Juni | 2.056.734 | 1.878.48 | 2.788.838 |
| Zusammen | 18.792.917 | 23.493.257 | 25.013.030 |

Sonach ergibt die Warenausfuhr einen Ueberschuß über die Wareneinfuhr von Pfund Sterling:

| | 1908 | 1909 | 1910 |
|--|---------|-----------|-----------|
| | 236.490 | 6.585.682 | 3.881.945 |

Zieht man auch noch die Einfuhr von Bargeld und Banknoten ab, so bleibt für 1908 ein Ausfuhrüberschuß von 170.405 und für 1909 von 5.755.313 Pfund Sterling, während sich für 1910 ein Ausfuhrdefizit von 4.244.226 Pfund Sterling ergibt.

Von unseren neun Hauptausfuhrartikeln wurden (Wert in Pfund Sterling) während des Monats Juni ausgeführt:

| | | M e n g e | | W e r t | |
|-----------|------|------------|------------|-----------|------------|
| | | 1909 | 1910 | 1909 | 1910 |
| Kaffee | Sack | 4.529.527 | 1.361.288 | 8.900.739 | 2.895.538 |
| Gummi | kg | 21.848.163 | 22.295.755 | 8.802.793 | 15.709.145 |
| Tabak | „ | 21.319.127 | 23.789.470 | 1.041.699 | 1.076.876 |
| Zucker | „ | 41.213.028 | 19.509.324 | 378.677 | 552.248 |
| Matte | „ | 22.573.772 | 25.564.205 | 659.684 | 761.409 |
| Kasao | „ | 13.411.129 | 11.912.031 | 644.255 | 580.055 |
| Baumwolle | „ | 3.301.457 | 4.525.429 | 172.105 | 401.132 |
| Häute | „ | 19.039.482 | 21.615.887 | 921.039 | 1.007.175 |
| Felle | „ | 2.211.793 | 1.695.963 | 537.550 | 437.745 |

und während des ganzen ersten Halbjahres stellte sich diese Ausfuhr folgendermaßen:

| | | M e n g e | | W e r t | |
|-----------|------|-----------|-----------|---------|-----------|
| | | 1909 | 1910 | 1909 | 1910 |
| Kaffee | Sack | 101.589 | 102.632 | 197.523 | 218.179 |
| Gummi | kg | 1.993.875 | 2.398.315 | 822.573 | 1.593.379 |
| Tabak | „ | 1.637.796 | 3.172.978 | 63.297 | 156.898 |
| Zucker | „ | 3.487.103 | 1.167.576 | 31.050 | 12.152 |
| Matte | „ | 4.775.421 | 4.203.040 | 137.094 | 131.922 |
| Kasao | „ | 1.736.626 | 1.476.962 | 89.094 | 70.310 |
| Baumwolle | „ | 1.156.145 | 5.106 | 61.874 | 6.161 |
| Häute | „ | 3.55.946 | 4.891.917 | 165.449 | 221.433 |
| Felle | „ | 344.815 | 250.708 | 79.800 | 61.545 |

Zurückgegangen ist also im ersten Halbjahr die Ausfuhr von Kaffee um 3.168.239 Sack im Werte von 6.005.201 Pfund

Sterling, vom Kakao um 1.506.098 kg im Werte von 64.203 Pfund Sterling und von Fellen um 545.930 kg im Werte von 100.205 Pfund Sterling. Die Ausfuhrverminderung beim Kaffee ist, wie wir schon bei anderen Gelegenheiten hervorhoben, auf die Ausfuhrbeschränkung zurückzuführen. Das Exportlimit war schon Anfang Dezember v. J. erreicht, und seitdem ruhte die Ausfuhr natürlich fast gänzlich. Der erzielte Preis war allerdings besser als im ersten Halbjahr 1909. Er betrug 33\$659 Papier für den Sack gegen 31\$410 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Kakaopreis dagegen ist unverändert geblieben, er war im laufenden Jahre nur um 1 Real geringer als im Vorjahre, 766 gegen 767. Der Durchschnittspreis der Felle war ebenfalls höher als im Vorjahre, 4\$060 für das Kilo gegen 3\$834 im Jahre 1909. Worauf der Rückgang zurückzuführen ist, ist nicht ohne weiteres ersichtlich. Interessant ist übrigens auch die Preisbewegung der übrigen Hauptprodukte. Es kostete nämlich:

| | | 1909 | 1910 |
|-----------|------|---------|---------|
| Kaffee | Sack | 31\$410 | 33\$659 |
| Gummi | kg | 6\$441 | 11\$58 |
| Tabak | " | \$768 | \$709 |
| Zucker | " | \$147 | \$177 |
| Matte | " | \$467 | \$467 |
| Kakao | " | \$767 | \$766 |
| Baumwolle | " | \$833 | 1\$410 |
| Häute | " | \$774 | \$727 |
| Felle | " | 3\$834 | 4\$060 |

Daraus geht hervor, daß die stärkste Steigerung natürlich beim Gummi eingetreten ist. An zweiter Stelle steht die Baumwolle, deren Preis von 833 Reis auf 1\$416 stieg, also prozentual gar nicht so viel weniger als der Gummi. Bei der Baumwollnot, die den Weltmarkt bedroht und bei der ständig steigenden Nachfrage der einheimischen Spinnereien ist das nicht weiter verwunderlich. Daß aber der Häutepreis von 774 auf 727 Reis sank, muß Verwunderung erregen, da die Produktion im Verhältnis zum Konsum nicht gewachsen ist. Der Mattepreis blieb stabil, während Zucker nicht unerheblich, um 20 Prozent stieg, und Tabak sank.

Der Eindruck, den diese Außenhandelszahlen machten, war ein maßloses Erstaunen, wie man angesichts solcher Tatsachen die Stirn haben kann, eine Heraufsetzung des Kurses zu verlangen. Im Vorjahre war trotz niedriger Gummipreise ein viel stärkerer Ausfuhrüberschuß vorhanden, als in diesem Jahre, fast der doppelte, wenn man nur den Warenumsatz in Vergleich zieht. Und trotzdem dachte niemand daran, den Kurs von 15, bei dem wir alle uns wohl befanden, heraufzusetzen. Es bedurfte erst der Findigkeit unseres derzeitigen Finanzministers, um diese angebliche Notwendigkeit zu entdecken, die schlecht in Einklang steht mit der Tatsache, daß wir unter Einrechnung der Bargeldeinfuhr in diesem Jahre eine erhebliche Unterbilanz aufweisen. Wenn Frankreich oder England Bargeld einführen, so ist das nicht auf der Debetseite zu buchen, denn diese Ländern haben von anderwärts Anleihezinsen, Aktiendividenden usw. in schwerer Menge zu bekommen. Bei uns aber ist es entweder der Ertrag eines Pumpes bzw. einer neuen ausländischen Industrieanlage oder aber Spekulation. Im vorliegenden Falle ist es beides. Es ist ja auch ein einträgliches Geschäft, der Konversionskasse Sovereigns zu 16 Mil zu verkaufen und sie nachher am offenen Markte zu 14 Mil 200 Reis zurückzukaufen. Bis ich bei der Konversionskasse 100.000 Pfund Sterling losgeworden, so kann ich für das erhaltene Papiergeld jetzt 101.267½ Pfund Sterling zurückkaufen. Das sind über 12½ Prozent Verdienst in 3 Monaten, und zwar ohne Arbeit und ohne Risiko!

Der Finanzminister hat das Verblüffende der Außenhandelsstatistik auch empfunden und — eine neue Verblüffung hervorgerufen. Er hat nämlich dafür Sorge getragen, daß in Rom am Sonnabend der Kurs ohne jede Veranlassung auf 17½ stieg. Die getreuen Diener bei diesen Machenschaften sind die Bank

von Brasilien und die Brazilian and River Plate Bank. Und wie wird das erreicht? Obwohl alle unsere öffentlichen Einnahmen ganz beträchtlich gestiegen sind, hat der Finanzminister seit längerer Zeit kein Geld mehr nach London übermittelt. Die im Garantiefonds aufgespeicherten Millionen sind auch schon verflüchtigt. Wenn der wohlwollige Kongreß nicht endlich das Gezinke und Gegreine einstellt und sich mit der Kursfrage beschäftigt, kann's noch nett werden!

Aus aller Welt.

— Kaiser Wilhelm soll große Aussicht haben, den nächsten oder zweitnächsten Friedenspreis der Nobelstiftung zu erhalten, als Anerkennung für seine großen Verdienste um den Frieden, besonders auch für die Energie, mit der er anlässlich der bosnischen Frage den Ausbruch eines österreichisch-serbischen Krieges verhindert hat. Die Anregung, dem deutschen Kaiser den Friedenspreis zuzuerkennen, soll vom Expräsidenten Roosevelt auf seiner Europareise in Stockholm gemacht worden sein!

— Pro 1909 erzielte die Berliner elektrische Straßenbahn einen Ueberschuß von 309.801 Mark, gegen 309.264 Mark im Vorjahre. Es können 5 Prozent Dividende ausgerichtet werden. Für neue Bahnanlagen und Verbesserung der bestehenden wurden über fünfeinhalb Millionen Mark aufgewendet.

— Jiu-Jitsu, die japanische Fechtmethode, wird jetzt auch bei der Berliner Polizei eingeführt.

— Von der Firma Kathreiners Malzkaffeeabriken ist ein Preis von 50.000 Mark ausgesetzt worden für denjenigen deutschen Aviatiker, der als erster die Strecke München-Berlin in der Luft zurücklegt.

— Wie amtlich festgestellt ist, haben bei der Ueberschwemmungskatastrophe im Komitat Krasso Scocreny (Ungarn) 193 Personen das Leben eingebüßt. 23 Personen werden noch vermißt. Die Bevölkerung der vernichteten Ortschaften wird auf höher gelegenen Punkten angesiedelt.

— Im ersten Quartal dieses Jahres hat die Schweiz für 401 Millionen Franken Waren eingeführt, für 31 Millionen mehr als im ersten Quartal des letzten Jahres, und für 281 Millionen Franken oder für 21 Millionen mehr als im ersten Quartal des letzten Jahres ausgeführt.

— Der Haupttreffer der katholischen Lotterie für Wäldenwil (Schweiz) ist einem Protestanten in Mumpf zugefallen, er beträgt 70.000 Franken. Das Lotteriegeld scheint nicht konfessionell zu sein.

— Aus einer Weinstube in der Taubenstraße in Berlin verhaftet wurde der 30 Jahre alte Marquis Pandolfi Principe Cent d' Auro, der sich seit zwei Monaten in Berlin aufhält und ein möbliertes Zimmer in der Puttkamer-Straße bewohnt. Der Fürst erzählte, er wollte Berlin kennen lernen und bezahlte alles prompt. Des Nachts besuchte er Weinstuben. Er machte Bekanntschaften gutsituierter Mädchen, und versprach ihnen, sie zur Fürstin zu machen. Mehrere törichte Mädchen glaubten dies und gaben große Summen her, die der Fürst durchbrachte. Ein Mädchen machte Anzeige. Der Verhaftete stammt aus einem italienischen Fürstengeschlecht. Er hielt sich seit längerer Zeit im Auslande auf, in Ungarn, in Oesterreich und jetzt auch in Deutschland. In den österreichischen Ländern hat er eine große Schuldenlast zurückgelassen. Er war hier mit den nötigen Leuten umgeben, die für ihn reiche Partien in Aussicht hatten. Auf Grund dieser reichen Partien standen ihm angehlich sofort die nötigen Quellen für Geld zur Verfügung, bis sie versiechten. Er legte sich dann auf den ganz gewöhnlichen Pump, wobei er Wechsel gab, die à conto seines Namens honoriert wurden. Er zog es aber schließlich vor, davonzugehen. Dasselbe Manöver hat er hier in Deutschland wiederholt. Der Fürst hat großen Verkehr in der Lebe-

welt gehabt, und wird auch wegen Vergehens gegen Paragraph 175 von auswärtigen Behörden gesucht.

— In Mitrovitza in Serbien ist eine einstige Geliebte des Königs Milan, die 54 jährige Maria Piaszta als Giftmischerin entlarvt und verhaftet worden. Die Piaszta hat während des letzten Jahrzehnts, soweit konstatiert wurde, 200 Giftmorde verübt. Unter den Opfern befindet sich ein Universitätsprofessor. Neben der Giftmischerie hat die Piaszta Kuppelriebe betrieben. Sie hatte zwanzig öffentliche Häuser in Serbien und sich kolossalen Reichtum erworben. Sie führte ein sonderbares Doppelleben; sie verkehrte als große Dame in den vornehmsten Kreisen der Gesellschaft, hatte eine elegante Wohnung und ein Automobil, außerdem aber hatte sie auch ein Quartier in einem abgelegenen Stadtteil, wo sie bald als Masseurin, bald verkleidet als Türkin ihre Kunden empfing. Sie verkaufte namentlich Erbschleichern Gift ihre Zwecke. Im Zusammenhang mit ihrer Entlarvung sind bisher über zwanzig Verhaftungen vorgenommen worden.

São Paulo.

Schweizer Hilfsverein Helvetia. Eine furchtbare Katastrophe, deren schweren Folgen noch nicht genau abzumessen sind, ist über einen großen Teil der Schweiz hereingebrochen. Infolge wolkenbruchartiger Regen und starker Schneeschmelze sind die Flüsse rasch zu wildreißenden Strömen angeschwollen, überall über die Ufer tretend und traurige Verwüstungen hinterlassend. In wenigen Stunden sind die Erzeugnisse jahrelanger Mühe und Arbeit total vernichtet worden. Zahlreich sind die so schwer geprüften Ortshaften. Am meisten haben die Kantone Uri, Schwyz und Graubünden gelitten. Alle vom Hochwasser heimgesuchten Regionen bieten dasselbe traurige Bild der Verwüstung. Die Ernten sind gänzlich vernichtet, Wiesen und Felder mit Schutt und Geröll bedeckt, Häuser und Ställe sind eingestürzt, Dämme zerstört, Straßen unterbrochen und Brücken weggeschwemmt. Der Schaden ist nach Millionen zu schätzen. In Anbetracht der räumlichen Ausdehnung der Verwüstungen und des angerichteten Schadens steht die Schweiz vor einem wahren Landesunglück. Dem Wunsche der Bundesversammlung entsprechend hat der Schweizer Bundesrat beschlossen, mit Hilfe der Kantons-Regierungen und der im Auslande bestehenden Schweizer Hilfsvereine eine Sammlung zugunsten der vom Hochwasser heimgesuchten Bewohner zu veranstalten. Diesem Wunsche folgend hat auch der hiesige Hilfsverein im Einvernehmen mit dem Konsulat beschlossen, eine Sammlung zu eröffnen, bei der nicht nur der Patriotismus der Schweizer, sondern auch die Wohlthätigkeit der Angehörigen anderer Nationen, besonders natürlich der Reichsdeutschen und Oesterreicher angerufen wird. Der Verein wird ferner bei Gelegenheit des im September stattfindenden Schweizer Nationalfestes eine Wohlthätigkeits-Lotterie veranstalten, deren Erlös ebenfalls für die Opfer der Katastrophe bestimmt ist. Herr Konsul Achilles Isella hat einen Aufruf zur Sammlung erlassen, der sehr gut aufgenommen wurde. Auch von Luso-Brasilianern gehen Beiträge ein. Es sei daher auch an dieser Stelle aufgefordert, der Unglücklichen zu gedenken.

— Wir empfangen vorgestern den Besuch des Vertreters der Arabertruppe, welche am Donnerstag unter ihrer Directrice „La Belle Fathma“ im Theater Sant' Anna ihre Vorstellungen eröffnen wird. Die Herren Alcantora und Zizoner sind die Impresarios der Gesellschaft.

— Der 15. Meisterschaftswettkampf der Fussballklubs Athletic und Palmeiras fand am Montag in Gegenwart einer ungeheuren Zuschauermenge statt. Palmeiras gewann im ersten Abschnitt des Kampfes mit 3 gegen 1, im zweiten mit 5 gegen 2. Der gestrige Wettkampf wäre einer der interessantesten ge-

wesen, wenn die Mannschaft des Athletic bis zum Schluss desselben in der Weise gespielt hätte, wie in der ersten Hälfte. Das Spiel der Mannschaft des Palmeirasklubs war vom Anfang bis zum Schluss mustergiltig.

— Gestern verstarb hier im Krankenhaus der Farbige Izaias Galvão. Derselbe war am 8. dieses Monats bei Kilometer 38 in der Nähe von Alto da Serra von einem Zug erfaßt worden, wobei er einen Beinbruch und verschiedene Verletzungen erlitten hatte.

— Die Handelsschule „Alvares Penteado“ wird am 18. dieses Monats wieder eröffnet werden.

— Am Sonnabend Nachmittag wurde der 8jährige Eugenio Viteri in der Avenida Rangel Pestana beim Ueberschreiten des Fahrdamms von einem Automobil erfasst, dessen eines Rad ihm über die Brust ging. Das Automobil, in welchem sich der Maler Nuncio Sereelli befand, hielt sofort. Der Knabe wurde auf Anordnung des herbeigerufenen Polizeikommissars nach dem Krankenhaus geschafft und Sereelli verhaftet. Nach den Zeugenaussagen trägt derselbe durch sein schnelles Fahren die ganze Schuld an dem Unglück. Die Verletzungen des Knaben sind äusserst schwer.

Verein Deutsches Krankenhaus. In Vorstellung, die am Sonnabend im Theater Sant' Anna zugunsten des Vereins durch die Bluhmsche Schauspiel-Gesellschaft veranstaltet wurde, hat einen Reinertrag von etwa 500 Mil ergeben.

— Man schreibt uns: „Dieser Tage hatte ich nachts nach Theaterschluss über den Largo S. Francisco zu gehen. Als ich von der Rua Direita kommend, aus der Rua Quintino Bocayuva in die Rua Benjamin Constant einbog, sah ich schon von weitem den Platz in dicke Rauchwolken gehüllt. Ich beeilte meine Schritte, um zu sehen, wo es wohl brenne. Aber es brannte gar nicht, sondern die Kehrmaschine war in Tätigkeit und „legte“ den Platz. Es war einfach unmöglich, den Largo S. Francisco zu passieren. Ich musste zurück zur Rua Quintino Bocayuva, um die Avenida Luiz Antonio durch die Rua Riachuelo zu erreichen. Meiner Ansicht nach hat diese Art von „Strassenreinigung“ gar keinen Zweck. Wenn man nicht vorher sprengen will, dann soll man den Schmutz lieber liegen lassen, anstatt ihn den Anwohnern in die Fenster zu wirbeln und das Passieren der Strassen unmöglich zu machen.“ — Sehr richtig, aber die Beschwerde ist zwecklos. Es sind schon hunderte von Klagerufen in der Presse veröffentlicht worden, mit dem einzigen Erfolg, dass der Unternehmer erklärt, er sei vertraglich zur Strassensprengung nicht verpflichtet und wenn er es in einigen Strassen der Innenstadt tue, so sei das eine besondere Liebenswürdigkeit von ihm. Diesen Vertrag möchten wir gern einmal sehen. Wenn nämlich nicht ausdrücklich darin steht, dass das Sprengen nicht zu den Obliegenheiten des Unternehmers gehört, so hat er doch zu sprengen, denn nach allgemeiner Auffassung der zivilisierten Welt bildet das Sprengen vor dem Fegen einen Teil der Strassenreinigung. Sollte es aber wirklich vertraglich ausgeschlossen sein, dann verdienen unsere Stadtväter eine Prämie für ihre erhabene Weisheit.

S. José-Theater. Die Theatergesellschaft D. Amelia brachte gestern Eduard Schwalbachs fünftaktiges Drama „Os postigos“. Die Aufführung war in jeder Beziehung tadellos. Heute erfolgt zum ersten Male die Aufführung des Stückes „A casa em ordem“ von Arthur Pinero.

Polytheama. Grassos Gesellschaft lieferte gestern zwei kleine Dramen, „Maruzza“ und „O caroeiro“, die an sich recht unbedeutend sind und wenig Interesse verdienen, wenn nicht die Mitwirkung Giovanni Grassos und Marinella Bragagecas gewesen wären. Diese wußten, wie in den früheren Aufführungen, das Publikum durch ihr Spiel außerordentlich zu fesseln. Heute wird das Drama in 3 Akten „Zafara“ gegeben.

Casino. Die Chansonette Didi erntete mit ihren portugiesischen Volksliedern in der gestrigen Vorstellung reich-

chen Boifall. In der heutigen wird die italienische Chansonette Flora Europa zum erstenmal auftreten.

Bijou-Theater. Das gestrige Programm erzielte mit dem Zugstück „Das Blumenorakel“ ein volles Haus. Aus dem heutigen Programm verspricht besonders der Film „Das Geheimnis des Eises“ interessant zu werden.

Munizipien.

Santos. Der Richter des ersten Bezirks verfügte gestern die Verhaftung des Kassierers der städtischen Kasse, João Barbosa, um ihn wegen der entdeckten Unterschlagungen zu prozessieren. Barbosa wurde, da er den Titel eines Capitão der Nationalgarde hat, im Kommandanturgebäude dieser Truppe interniert. Sein Rechtsbeistand, Dr. Valdomiro Silveira, wird heute um Habeas Corpus für ihn einkommen.

Campinas. Herr Henrique Waack führte in der Nähe des Reservoirs der Wasserleitung einige Versuche mit seiner Erfindung „Matador de Formgas“ aus. Herr Waack erhielt für diesen Apparat den nachgesuchten gesetzlichen Schutz.

Tieté. Die Wasserleitung und Kanalisation unserer Stadt wird noch in dieser Woche eingeweiht werden.

— 4 Kinder der Familie Kolmann wurden hier zum Teil sehr schwer verletzt, indem ein Gefäß mit Pulver, welches eines der Kinder in der Hand hielt, explodierte. Der älteste Sohn trug schreckliche Brandwunden am ganzen Körper davon und sein Zustand gibt daher zu ernstesten Befürchtungen Anlaß.

— Am Sonnabend und Sonntag beging der Freie Deutsche Männerchor Campinas sein zweites Stiftungsfest. Die Festlichkeiten begannen am Sonnabend mit einem Ball im Salão Victoria, dem Vereinslokal. Der Besuch war sehr stark. Die Gesangsabteilung unter Leitung des Herrn Stappelfeldt trug in formvollendeter Weise einige Lieder vor, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. Als die letzten Gäste den Saal verließen, da lachte schon die Sonne, und der riesige Berg leerer Bierflaschen bewies, daß dem Gerstensaft des Herrn Franceschini wacker zugesprochen worden war. Sonntags fand im Guanabara-Wäldchen ein Pic-Nic statt. In Anbetracht des herrlichen Wetters hatte sich wieder eine große Anzahl von Besuchern eingefunden. Der Vorstand hatte dafür Sorge getragen, daß es an Belustigungen nicht fehlte. Für Herren war ein Scheibenschießen, für Damen ein Taubenschießen vorgesehen, man spielte Gesellschaftsspiele, photographische Aufnahmen wurden gemacht, und ein gutes Orchester ließ seine Weisen ertönen. Dem Schlußball am Sonntag abend, der wieder im Salão Victoria stattfand, konnten wir leider nicht beiwohnen, da der letzte Zug Campinas zu früh verläßt und unsere Zeit uns nicht erlaubte, den ersten abzuwarten. Nach dem wohl gelungenen Verlauf des Balles am Sonnabend und des Pic-Nic dürfen wir aber ohne Uebertreibung sagen, daß der Vorstand verstanden hat, seinen Mitgliedern und Gästen ein sehr hübsches Fest zu bieten. An Anerkennung hat es den Vorstandsmitgliedern, besonders dem Vorsitzenden, Hrn. Lüdicke, auch nicht gefehlt, denn die Vereinsangehörigen sind stolz darauf, den Freien Deutschen Männerchor schon nach zweijähriger Lebensdauer in solcher Blüte stehen zu sehen. Für die freundliche Einladung und die liebenswürdige Aufnahme nochmals verbindlichen Dank.

— Gestern Nachmittag versuchte João Capelletti hier von einem schon in Bewegung befindlichen Zug abzuspringen, wobei er zwischen die Mauer des Bahnsteigs und die Wagen stürzte. Der Machinist hielt sofort und Capelletti konnte hervorgezogen werden, doch waren ihm schon 4 Finger der rechten Hand vollkommen zerquetscht worden.

Brotas. Durch die Unachtsamkeit seines Wärters, eines 16 jährigen farbigen Knabens, büßte am Sonntag ein Kind des Kaufmanns Ernesto Balestrero das Leben ein. Als der Kleine Durst bekam, gab ihm sein Wärter aus einem Glas

zu trinken, welches statt Wasser Essigsäure enthielt. Wenige Stunden später verstarb das Kind trotz aller Bemühungen des Arztes. Der unfreiwillige Urheber des Unglücks begoß aus Verzweiflung über seine Tat seine Kleider mit Petroleum und war im Begriff, sie in Brand zu stecken, als er von herbeieilenden Personen daran gehindert wurde.

Casa Branca. Die Munizipalkammer beschloss in ihrer Sitzung vom 6. dieses Monats die Regierung um die Entsendung eines Landwirtschaftsingenieurs zu bitten, welcher die im hiesigen Munizip bei Itoby gelegenen Ländereien auf ihre Verwendbarkeit zur Reiskultur prüfen und die Kultur dieses Getreides nach modernem System einführen soll.

Piracicaba. Auf der Fazenda „Dona Maria“ stürzte am Donnerstag eine Wand des Hauses ein, in welchem Benedicto da Rocha mit seiner Familie wohnte. Das stürzende Gemäuer begrub den 14jährigen Sohn desselben unter seinen Trümmern und tötete ihn. Die Leiche wurde nach der Totenhalle des hiesigen Krankenhauses geschafft.

Jahu. Wie in vielen anderen Städten des Innern wird die Bank von S. Paulo nun auch hier eine Agentur eröffnen, deren Leitung Dr. Francisco Soares Brandão übernehmen wird. Der Sitz der Agentur wird das Haus No. 43 der Rua Marechal Bittencourt sein.

— Die hiesige Companhia Aguas e Esgottos ist mit der Einrichtung einer neuen Filteranlage beschäftigt, welche 7.000.000 Liter fasst.

Taquaritinga. Ueber das gemeldete Eisenbahnunglück bei Icoarama liegen jetzt ausführliche Berichte vor. Bei Kilometer 101 war von Bubenhänden ein Schwellennagel auf die Schienen gelegt worden und zwar fast am Ende einer Kurve und so dass der hakenförmige Kopf desselben in den Zwischenraum zwischen 2 an dieser Stelle verbundene Schienenstücke geklemmt war. Die Schiene zeigte an dieser Stelle einen Eindruck und der Nagel selbst war breit gedrückt. Die Maschine, welche 16 meist mit Holz beladene Wagen zog, sprang bei diesem Hindernis aus den Schienen, lief ausserhalb derselben noch etwa 20 Schritte weit und stürzte dann in den Graben hinab, der Tender über sie her. Maschinist und Heizer kamen bei dem Sturz mit leichten Verletzungen davon, der letztere erlitt eine ziemlich starke Hautabschürfung an der Brust. Der der Maschine folgende Wagen, welcher mit Kaffee beladen war, stürzte nach der anderen Seite um und wurde vollständig zertrümmert, ebenso ein zweiter Wagen, dessen Reste auf den Schienen liegen blieben und so den Verkehr sperrten. Räder, Eisenteile und Holztrümmer wurden weit umhergeschleudert. Der Polizeikommissar begab sich noch an demselben Abend nach der Unfallstätte, um die Ursachen der Entgleisung festzustellen.

Bundeshauptstadt.

— Der deutsche General Baron v. Pfuhl, welcher in der Eigenschaft eines ausserordentlichen Gesandten die Regierung seines Landes auf der Hundertjahrfeier der chilenischen Unabhängigkeit vertreten soll, wird am 19. ds. Monat in der Bundeshauptstadt erwartet.

— Die Sanitätsbehörden befürchten ein Wiedererwachen der Pockenepidemie und empfahlen daher der Regierung mit allen Mitteln gegen eine nochmalige Ausbreitung der Seuche anzukämpfen.

— Die Kommission, welcher die Uebersetzung der deutschen Heeresordnung ins Brasilianische übertragen wurde, hatte am Sonnabend unter dem Vorsitz des Kriegsministers eine mehrstündige Konferenz. An derselben nahmen auch Oberst Luiz Barbedo und die Hauptleute Estellita Werner, Emilio Sarmiento und Castro Silva teil. Es wurden die Grundlagen zur Errichtung der geplanten Instruktionsanstalten beraten, ohne dass man jedoch zu einem endgiltigen Beschluss gelangt wäre.

— Der Empfang des Marschalls Hermes in Vichy war un-

gemein herzlich. Der Ehrensaal des Bahnhofs war in künstlerischer Weise mit brasilianischen und französischen Fahnen ausgeschmückt. Der Marschall wurde vom Bürgermeister den Behörden der Stadt vorgestellt. Seiner Gemahlin wurde ein prächtiger Blumenstrauß mit einem Band in den brasilianischen Farben überreicht. Auf dem Weg vom Bahnhof zum Hotel war der Marschall Gegenstand zahlreicher Kungebungen.

— Vorgestern Nacht gegen 1 Uhr zerstörte ein heftiger Brand das Haus No. 92 der Rua Senador Eusebio, in welchem sich eine Möbeltischlerei befand. Infolge der guten Nahrung, welche das Material dieser Werkstätte dem Feuer bot, nahm der Brand bald eine ungewöhnliche Heftigkeit an und teilte sich noch 7 anderen Gebäuden derselben Strasse, sowie einem Gasthaus der Rua General Pedra mit. Die Feuerwehr erschien pünktlich und tat ihr Möglichstes. Menschen sind glücklicherweise bei dem Brand nicht zu Schaden gekommen.

— Das neue Bankinstitut „Banque Française et Italienne pour l'Amérique du Sud“ kam bei der Regierung um Konzession im gesamten Bundesgebiet ein. Das Kapital der Bank beläuft sich auf 35 Millionen Francs, welches auf Aktien von je 500 Francs verteilt ist. Das Institut soll der Förderung und Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen Frankreich, Italien und Südamerika dienen.

— Der Elefant „Topsy“, welcher im S. José-Theater auftritt, wurde vorgestern als Reklame durch die Stadt gefahren, als das Pferd, welches seinen Wagen zog, scheute und in rasender Eile durch die Straßen jagte. Der Kutscher stürzte vom Bock, der Wärter Antonio Cardoso, der sich in dem Wagen befand, sprang von demselben ab und trug ebenso wie der Kutscher schwere Verletzungen davon. Ein kleines Mädchen, welches vor dem heranrasenden Gefährt flüchten wollte, rannte mit dem Kopf gegen einen Pfosten und verletzte sich gleichfalls erheblich.

— Die Brasilianische Bank für Deutschland erhält morgen vom Rio de la Plata 20.000 Pfund Strl.

— 3 Landwirte aus Compo Grande, João Nascimento, João Paulo und José Raymundo, unternahmen gestern einen Spaziergang, in dessen Verlauf der zuletztgenannte seinen Freund João Nascimento um eine Zigarette bat, die dieser ihm verweigerte. Es entstand darauf ein heftiger Streit zwischen den dreien, welcher damit endigte, dass Raymundo mit seiner Foice João Nascimento einen Hieb in den Hals versetzte, der sofort tödlich war. Der Mörder entfloh, während João Paulo unter dem Verdacht der Beihilfe zum Mord verhaftet wurde. Der eigentliche Grund zu dem Zwist soll Eifersucht gewesen sein.

— Der Generaldirektor des Sanitätswesens machte dem Minister des Innern den Vorschlag, eine Aerztekommission zu ernennen, welche sich dem Studium des Krebses in Brasilien widmen soll. Der Minister übertrug die Bildung dieser Kommission dem genannten Sanitätsbeamten.

— Gestern wurde der Seesoldat Pedro Cabral von einem Straßenbahnwagen überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

— Im November soll hier eine Kommission kalifornischer Kapitalisten eintreffen, um unsere wirtschaftlichen Verhältnisse zu studieren.

— Das hiesige Abendblatt „O Seculo“, das allerdings zuweilen viel Phantasie besitzt, besonders wenn es gegen die Bundesregierung geht, erzählt wieder eine schleierhafte Geschichte. Danach sei zu dem in Nictheroy wohnenden João Fernandes ein Mann gekommen und habe ihm gesagt, der aus Macahé sattsam bekannte Richter Abel Graça wolle ihn in Rio sprechen. Fernandes machte sich mit dem Ueberbringer der Botschaft auch auf den Weg, wurde aber von diesem, der in Wirklichkeit ein Geheimpolizist war, an der Landungsbrücke der Fährboote verhaftet. Was aus ihm geworden ist, soll unbekannt sein.

— Professor Antonio Carini kam beim Minister des Innern um die Erlaubnis zur Ausübung seines Berufes als Arzt ein.

Der Minister überwies die Prüfungsarbeit des italienischen Kliniklers der medizinischen Fakultät.

Aus den Bundesstaaten.

Minas. Im Munizip Bello Horizonte wüthen die Pocken noch immer mit uningeschränkter Heftigkeit.

— Kürzlich hat sich in Bello Horizonte eine Gesellschaft von Kapitalisten gegründet, welche Wohnhäuser erbaut und gegen monatliche Zahlung den Käufern überlässt. Das Kapital der Gesellschaft beläuft sich vorläufig auf 200 Contos, wird aber binnen Kurzem auf 800 Contos erhöht werden.

— Joaquim Rodrigues, in welchem die Polizei von Uberaba, ohne es zu wissen, den Mörder des Polizeikommissars Annibal Mascarenhas erwischte, machte über diese Mordtat folgende Angaben: Im Mai dieses Jahres begab er sich nach der Fazenda Grotão bei Morrinhos in Goyaz, wo er mit seinem alten Bekannten Wenceslao Baptista zusammentraf. Zwei Tage später machte ihm dieser den Vorschlag, den Polizeikommissar zu ermorden und zwang, als sich Joaquim Rodrigues weigerte, diesen durch Drohungen zur Teilnahme an dem Verbrechen. Am folgenden Tage begaben sich beide nach Morrinhos, wo sie mit Annibal Mascarenhas auf der Straße zusammentrafen und ihr blutiges Vorhaben ausführten. Darauf warfen sie sich auf ihre Pferde und sprengten in der Richtung auf Porto Praião davon, wo sie den Paranyha überschritten und sich nach der Fazenda Coronel Quintinos bei Uberaba wandten, auf welcher sie vor etwa 7 Tagen eintrafen. Joaquim Rodrigues erklärte, für den Mord mit 500 Milreis bezahlt worden zu sein. Der Verbrecher wird der Polizei von Goyaz übergeben werden. Seine Verhaftung in Uberaba war erfolgt, weil er die Frau Brazilio Dalpras vergewaltigt und diesen selbst verletzt hatte.

Espirito Santo. Gestern fand in dem Campinho genannten Viertel der Hauptstadt die Einweihung von 28 auf Regierungskosten erbauten Arbeiterhäusern statt.

Para. Herr Rubler Stater, welcher im Munizip Anajas eine Pflanzung von 50.000 Gummibäumen anzulegen gedenkt, fuhr mit dem Dampfer „Marajo“ dorthin ab.

Para. Aus unbekanntem Gründen ermordete gestern Raphael Maia in Guarupa den Kapellmeister dieses Ortes mit Revolverschüssen. Der Mörder entfloh darauf in einem Boot nach dem anderen Ufer des Rio Uraql und entkam.

Amazonas. Der Staatskongress beschloss eine Beisteuer zum Bau des Schlachtschiffes „Riachuelo“ in der Höhe von 150 Contos zu leisten.

Matto Grosso. Das erste 86 Kilometer lange Stück der Madeira-Mamorébahn von Porto Velho am Rio Madeira nach Jacy-Parana ist dem Verkehr übergeben worden. Die Herstellung dieser Strecke hat infolge des ungesunden Klimas und der grossen Entfernung des Bauplatzes von den Herstellungszentren des Materials ungeheure Opfer gefordert. Besonders groß war die Schwierigkeit, geeignete Arbeiter zu erlangen, da die dortige Gegend fast unbewohnt ist, und nur durch Zahlung ausserordentlich hoher Löhne konnten Leute in anderen Staaten angeworben werden. Dr. Oswaldo Cruz, welcher auf eine Einladung der Direktion der Bahn die Gesundheitsverhältnisse der Gegend an Ort und Stelle untersuchen will, befindet sich schon auf der Fahrt von Manaus nach Santo Antonio. Allen seinen Anordnungen wird mit peinlicher Genauigkeit Folge geleistet werden. Ausser jenen 86 Kilometern sind bereits noch weitere 90 fertig und weitere 30 harren der Schienenlegung. Die Arbeiten mit einer Truppe von 3000 Arbeitern schreiten rüstig in der Richtung auf den Mutum-Parana vorwärts. In Porto Velho am Rio Madeira arbeitet man an der Erbauung der Kais, an denen Dampfer von 7000 Tonnen anlegen können. Durch drahtlose Telegraphie steht dieser Platz auf eine Entfernung von 500 englischen Meilen in regelmässiger Verbin-

ding mit Manaos. Die Einweihung des ersten Teiles der Linie fand in Gegenwart des aufsichtführenden Hilfsingenieurs Diogo de Andrade, des deutschen Konsuls Anton von Bülow, der Vertreter der Gesellschaft, der Sanitätsbehörde und zahlreicher Einwohner von Porto Velho statt.

Parana. Auf dem Landgut José Pereiras in der Nähe der Grenze von S. Paulo verunglückte ein 2-jähriges Kind auf entsetzliche Weise. Die Mutter hatte dasselbe mit nach einem Stampfwerk („Monjolo“) genommen, welches Mais stampfte und war genötigt, es einen Augenblick allein zu lassen. Bei ihrer Rückkehr sah sie, wie das Kind sich dem Trog des Stampfwerkes näherte und vor ihren Augen hineinstürzte, ehe sie es hindern konnte. Im nächsten Augenblick fuhr der schwere Stampfer nieder und zerschmetterte den Körper des Kleinen in grauenhafter Weise, daß sich die Stücke desselben mit dem gestampften Mais vermischten. Der Jammer der unglücklichen Mutter, welche das Unglück durch ihre eigene Fahrlässigkeit verschuldete, kannte keine Grenzen.

— Gestern früh fand man in Curitiba in der Nähe der Hurlmannschen Streichholzfabrik die Leiche des jungen Gabriel Westphalen mit einem Schuss in den Kopf. Westphalen, welcher in einem kaufmännischen Betrieb tätig war, scheint Selbstmord begangen zu haben.

— Der Polizeibeamte von Itapirussu, Guilherme Kluppel, wurde vor einigen Tagen von einem gewissen Osorio Turquin überfallen, welcher einen Schuss auf ihn abfeuerte und entflo. Die Ladung drang Kluppel in die rechte Lunge und verletzte ihn sehr schwer, so dass eine Ueberführung nach dem Krankenhaus der Hauptstadt angeordnet werden musste.

In der letzten Zeit sind in Curitiba in verschiedenen Geschäftshäusern Einbruchdiebstähle verübt worden. Es handelt sich offenbar um eine ganze Bande von Einbrechern.

Rio Grande do Sul. Während der Vorstellung der Companhia Apollonia in Rio Grande am Sonntag Abend stieg einer der Zuschauer, José Cordeiro, um besser sehen zu können, auf eine Leiter, in deren Nähe ein Leitungsdraht der Beleuchtungsanlage des Theaters lief. José Cordeiro legte unvorsichtigerweise seine Hand auf denselben, worauf er sofort einen heftigen elektrischen Schlag empfing und als verbrannte Leiche herabstürzte.

Rio-Korrespondenz.

Rio, den 16. August 1910.

Die Haltung des Marschalls Hermes, der sich nur mit großen Fragen von nationalem Interesse beschäftigt, denen er während seiner Amtszeit seine Aufmerksamkeit schenken muß, und der es ablehnt, sich in politische Mäheleien einzulassen, gewinnt nach und nach auch die Anerkennung seiner Gegner. Sogar die ganze Liebe des „Jornal do Commercio“ hat er sich erworben, seit er vorgestern dem Pariser Korrespondenten dieses Blattes erklärte, daß er unbedingter Anhänger der Berufung deutscher Instruktionsoffiziere sei und nicht verstehe, mit welchem Recht die französische Presse sich über diese Auswahl entrüste, gerade als ob Brasilien nicht ein souveräner Staat, sondern ein Vasall Frankreichs sei. Diese Entscheidung hat dem „Jornal“ offenbar wohlgetan, denn es hat, genau wie dort der „Estado“, bei aller grundsätzlichen Franzosenfreundlichkeit die Anmaßung, die in diesen Bevormundungsversuchen der französischen Presse liegt, sehr bitter empfunden. Nicht minder hat es sich gefreut, daß der Marschall es ablehnte, sich irgendwie in die Frage der Intervention im Staate Rio einzumischen. Die Abendausgabe widmet ihm daher folgende Zeilen:

„Wer den erwählten Präsidenten schon kannte, den wundert seine peinliche Korrektheit nicht, von der er nie abgewichen ist. Seine Festigkeit, der Ernst, mit dem er alle Fra-

gen behandelte, die Urteilsfähigkeit, die seine Handlungen immer auszeichnete, und die Richtung, die einzuschlagen er versprach, als er die Kandidatur für das verantwortliche erste Amt seines Landes annahm, gaben sofort allen seinen Freunden die Gewißheit, daß er der Mann sei, den die Nation an ihrer Spitze braucht in einer Phase, die für das republikanische Leben so kritisch ist, wie die gegenwärtige. Für die anderen, die den Marschall nur von ferne beurteilen konnten und die fürchteten, daß er ein politischer Gefangener sei, daß er tröstliche Versprechungen geben, aber weiter nichts sein werde als der gelehrige Volistreckter der Befehle seiner Wahlmacher, für diese bildet das vornehme Verhalten des siegreichen Kandidaten — (das ist ein Stich gegen Ruy!) — einen wichtigen Beweis dafür, daß sie sich in Bezug auf ihn in einem bedauerlichen Irrtum befanden, daß sie völlig seine wirklichen Absichten und seinen unerschütterlichen Entschluß zu ihrer Durchführung verkannten. Die hohe Warte, von der aus der erwählte Präsident urteilt, ist keine Hoffnung mehr, sondern eine Bürgschaft, daß seine Wahl durchaus den Wünschen derer entsprach, die sich nicht aus persönlichen und Parteirücksichten subalternen Natur für ihn ins Zeug legten, sondern in der patriotischen Absicht, das Land von dem Schiffbruch zu erretten, mit dem die maßlose Begehrlichkeit der Politikasterei es bedrohte. Dieser Zusammenbruch wäre unvermeidlich gewesen, wenn sich nicht die Republikaner von tadellosem Charakter entschlossen dagegen erhoben hätten. Alles läßt zu unserem Glücke hoffen, daß der Marschall eine großzügige und ehrliche Politik treiben wird, nicht in den abgenutzten Formen der vorhergehenden Präsidentschaften, sondern selbständig, den Blick zur Höhe gerichtet. Dann wird das Gezücht der Privatinteressen-Politiker bald dahinsterben, da ihm die offizielle Wärme fehlt.“

Das „Jornal do Commercio“ hat also den Weg nach Damaskus angetreten. Wird S. Paulo ihm nunmehr bald folgen, oder will es seinen Namen in S. Saulo umwandeln? Die Opposition bietet doch ohnehin augenblicklich keinen Reiz mehr.

Die Zivilisten sitzen nämlich mit dem Fall Rio in einer Zwickmühle, aus der sie für ihr Leben gerne herausmöchten. Sie sind überzeugt, daß die Nilstenversammlung den rechtmäßigen Staatskongreß darstellt. Und zwar teilt diese Ueberzeugung auch Ruy Barbosa. Unter diesen Umständen wäre es das natürlichste von der Welt gewesen, in der Mittwoch-Versammlung in Ruys Hause zu beschließen, für die Bundesintervention zu stimmen. Aber Ruys Politik hat sich noch stets durch ihre Unfruchtbarkeit und ihre persönliche Gehässigkeit ausgezeichnet, der Grund, weswegen sie auch stets gescheitert ist. So wurde auch im vorliegenden Falle beschlossen, gegen die Intervention zu stimmen, um Nilo Peçanha zu ürgern. Um eine persönliche Rache zu üben, wird die selbst anerkannte Gerechtigkeit, wird das Interesse des Staates Rio, wird das Ansehen des ganzen Landes mit Füßen getreten. Verabscheuungswürdiger hat sich Ruy seit langem nicht gezeigt, und man kann sich nur immer wieder beglückwünschen, daß er so glänzend durchgefallen ist.

Der Senat hat inzwischen schon für die Intervention entschieden, trotz der lächerlichen Rede Alfredo Ellis', und die Vorlage an die Deputiertenkammer überwiesen. Dort soll nun die Opposition nach dem Wunsche Ruys Obstruktion treiben. Aber — und das eben ist die Zwickmühle — die führenden Männer, Barbosa Lima, Irincú Machado, Pedro Moacyr wollen nicht mittun. Von der Frage, ob der nilistische oder der backeristische Kongreß anerkannt wird, hängt nämlich auch die Anerkennung des neugewählten Staatspräsidenten ab. Siegt der nilistische Kongreß, dann wird der gewählte Präsident, Dr. Oliveira Botelho, ohne weiteres anerkannt werden. Andernfalls aber ist es nicht ausgeschlossen, daß der unterlegene Dr. Edwiges de Queiroz von der Backeristenversamm-

lung doch noch auf den Präsidentenstuhl gehoben wird. Das aber würde weder Barbosa Lima noch Irineu Machado passen, denn ihre Gefühle für Dr. Edwiges sind nicht sehr freundschaftlicher Natur. Er hat die beiden mit großer Ausdauer verfolgt, als er unter der Präsidentschaft Prudente Polizeichef war. Abgesehen davon erscheint ihnen Oliveira Botelho auch als Persönlichkeit den Vorzug zu verdienen.

Es heißt, daß die genannten Herren bereit sind, wider den Stachel zu löcken, ich meine, Ruy ungehorsam zu werden. Sie sollen sogar schon Verhandlungen mit Pinheiro Machado angeknüpft haben, um einen Kuhhandel abzuschließen. Der Gauchogeneral soll ihnen versprechen, daß die Bundesregierung den Stadtrat von Rio anerkennt, dann wollen sie für die Intervention stimmen. Das ist sehr schlimm für die Minorität, denn Ruy hat da eine Situation geschaffen, die den Anfang vom Ende des Zusammenhaltens bedeutete, wenn der Kuhhandel perfekt würde. Aber das wird er wohl kaum, denn die Majorität hat diese Stimmen gar nicht nötig. Denn selbst der Senator Rosa e Silva hat den Pernambucaner Deputierten telegraphisch aufgegeben, nach Rio zu reisen und für die Intervention zu stimmen. Wenn ein klein wenig Geschick in der Verhandlungsleitung entfaltet und jeder Obstruktionsversuch rücksichtslos unterdrückt wird, dann können wir vielleicht doch noch in dieser Woche auf eine Beschlußfassung hoffen.

Aus aller Welt.

— Die kürzlich veröffentlichte amtliche Statistik der nordamerikanischen Eisenbahnunfälle während des letzten Vierteljahres 1909 ist ein neuer, trauriger Beweis dafür, daß die Vereinigten Staaten in der Zahl der Eisenbahnunfälle noch immer den Weltrekord halten. Dabei bewegt sich die Unfallstatistik in stetig und schnell aufsteigender Linie. Im Vergleich mit dem entsprechenden Vierteljahr 1908 ist im Jahre 1909 die Zahl der Toten um nicht weniger als 301, die Zahl der Verwundeten aber sogar um 5645 gewachsen. Insgesamt wurden in den letzten drei Monaten des Jahres 1909 1099 Menschen bei Eisenbahnunfällen getötet und 22.491 mehr oder minder schwer verwundet. 26 Tote und 642 Verwundete davon entfallen auf den elektrischen Bahnbetrieb. Die Zahl der Unfälle beträgt in den 90 Tagen 3206, darunter 1745 Zusammenstöße und 1461 Entgleisungen. Die Passagierzüge sind in diesen Zahlen mit 257 Zusammenstößen und 155 Entgleisungen vertreten. Der Schaden an Wagen, Ausrüstungsmaterial usw. einschließlich der Kosten für die auf den Strecken nötig gewordenen Wiederherstellungsarbeiten beträgt 2.733.830 Dollars.

— Zwanzig Jahre sind nun verflossen, seit Deutschland von der Insel Helgoland Besitz ergriffen hat. Deutschland hat dafür auf das afrikanische Witugebiet und auf das Protektorat über Sansibar verzichtet. Der Handel ist damals vielfach auf Widerspruch gestoßen. Sogar Bismarck war der Ansicht, daß die Insel zu teuer bezahlt worden sei. Heute denkt man darüber anders. Heute weiß man, daß die Engländer es schon längst bitter bereut haben, die Insel Helgoland hergegeben zu haben, und daß Deutschland sie niemals erhalten würde, wenn es sich ihren Besitz damals nicht gesichert hätte. Helgoland beherrscht die Mündung der Elbe, der Weser und der Eider. Vor dem Kaiser Wilhelm-Kanal gelegen, ist sie ein Außenfort der Verteidigung. Und sie gehört zu Deutschland. Im Jahre 1807 wurde Helgoland, damals dänischer Besitz, von den Engländern, ganz in der Durchführung einer Politik der Brutalität, besetzt und im Frieden von 1814 an England abgetreten. Bis zum Jahre 1890 hat die englische Flagge über der Insel dicht vor der deutschen Küste geweht. Erst wie ein Hohn, und dann zum Trotz. In der kaiserlichen Proklamation, mit welcher die Ein-

verleibung Helgolands am 10. August 1890 vollzogen wurde, wurde der Freude Ausdruck gegeben, mit welcher jeder Deutscher in Uebereinstimmung mit dem Kaiser die Wiedervereinigung der deutschen Insel mit dem deutschen Volk und Vaterland begrüße. „Mit Genugtuung nehme ich Helgoland in den Kranz der deutschen Inseln wieder auf, welcher die vaterländische Küste umsäumt“, so lautete der Schluß der Proklamation. Dieses Kaiserwort hat seitdem an Bedeutung noch gewonnen. Die Entwicklung der politischen Verhältnisse Europas haben Helgoland für das Reich zu einem wertvollen Besitz gemacht. Davon kann keine abfällige Kritik des vor zwanzig Jahren geschlossenen Handels etwas hinwegdeuteln.

— Ein Denkmal des alten Fritz will man in Torgau errichten. Vor den Toren Torgaus, so heißt es in einem Aufrufe dazu, schlug am 3. November 1760 Friedrich der Große die Schlacht, in der das tapfere preußische Heer nach schwerem Ringen den Sieg an seine Fahnen heftete. Der Kampf war blutig, aber folgenreich; er sicherte dem Großen Friedrich die Früchte seiner früheren Kriege. Heute noch, nach Verlauf von fast 100 Jahren seit der Vereinigung von Stadt und Land mit der Krone Preußens und der Angliederung an die Provinz Sachsen, macht die Erinnerung an die Torgauer Schlacht jedes warme Preußenherz höher schlagen. Durch Errichtung eines Denkmals auf historischem Boden der Liebe und Verehrung des ganzen Sachsenvolkes für seinen Heldenkönig Ausdruck zu geben, ist der Wunsch und Wille weiter Kreise.

— Großes Aufsehen erregt in Deutschland die Behauptung, die Gemahlin des Prinzen Friedrich Wilhelm von Hohenzollern, eines Veters des Kaisers, sei von der römisch-katholischen Kirche exkommuniziert worden, da sie einen Protestantin geheiratet hat. Die Nachricht wurde in der „Katholischen Kirchenzeitung“, einem römisch-katholischen Organ, veröffentlicht. Das Blatt erklärt die Angabe, daß die Prinzessin, geborene Prinzessin Agathe von Ratibor, vor der Trauung den päpstlichen Dispens erlangt habe, für unzutreffend. Die Trauung fand am 8. Juni im Potsdamer Schloß statt.

— Die Burschenschaft „Germania“ in Tübingen (Württemberg) hatte unlängst ihre übliche Jahresbootfahrt auf dem Neckar arrangiert. Trotzdem der Fluß bereits zu steigen angefangen hatte, starteten sie doch. Dabei fuhren drei Boote auf Arbeitspfeiler, die zu Stauarbeiten eingerammt waren, auf und wurden umgeworfen. Die Insassen, der Proviant und die Bierfässer flogen in einem Bogen von drei Metern in den Strom. Die Studenten und die Schiffer konnten sich ans Ufer retten, nur der Eigentümer des einen Boots konnte trotz aller Mühe nicht genügend unterstützt werden und ertrank. Die folgenden Boote bogen rechtzeitig ans Ufer, sonst wäre eine größere Katastrophe unausbleiblich gewesen.

— In Dortmund herrscht, nach telegraphischer Meldung von dort, die größte Aufregung über die bereits kurz gemeldete Schließung der Niederdeutschen Bank. Das Finanzinstitut hatte schon seit längerer Zeit mit ungünstigen Konjunkturen zu kämpfen gehabt, aber bisher dem Ansturm der Depositen erfolgreich widerstanden. Nun ist jedoch die Bank geschlossen worden. Die einschlägige Ankündigung besagt, daß die Türen der Bank vorläufig nur drei Tage gesperrt sein würden, um das Ergebnis der im Gange befindlichen Untersuchung der Bücher abzuwarten. Wie aus Dortmund des weiteren berichtet wird, geht die allgemeine Ueberzeugung dahin, daß der Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank nahe ist. Die Klientel ist groß. Sie erstreckt sich bis nach Hamburg und Magdeburg. Zahlreiche Firmen und Personen, welche mit der Bank Geschäfte machten und in amerikanischen Werten spekulierten, erlitten Ende Juni, als sich die Börsenpanik in Newyork ereignete, äußerst schwere Verluste.

— Die erste Passagierfahrt auf der neuen Einschiene-Bahn von City Island nach Bartow in den Vereinigten Staaten endete mit einem schrecklichen Unfall. Bevor der Wagen die Hälfte der Fahrt zurückgelegt hatte, geriet der Mechanismus in Unordnung und die Car fiel um. Fünfzehn Menschen wurden verletzt, davon mehrere lebensgefährlich.

— Der siebenjährige Prinz Henry, dritter Sohn König Georgs V. von England, hat seine Lernzeit in einer regulären Tagesschule begonnen. Seit Anfang Februar weilt der Prinz in dem englischen Küstenort Broadstairs, wo sich seine etwas schwächliche Gesundheit festigen sollte. Dort besucht er nun die St. Peters Court-Schule, unter deren Schülern er bereits viele Freunde gewonnen hat. Jeden Morgen wandert Prinz Henry den ziemlich weiten Weg zu Fuß, verzehrt wie die anderen Knaben sein Frühstück im Schulhof und kehrt erst am Nachmittag in sein gegenwärtiges Heim, York Gate House, zurück. Auch an den sportlichen und gymnastischen Übungen nimmt der kleine Königssohn fleißig Anteil.

— Die Staatsanwaltschaft von Florenz hat wegen der Vergiftung der Frau des Dramatikers Augusto Novelli mehrere Verhaftungen vorgenommen. Frau Novelli war nach Einnahme von Sublimatpastillen gestorben. Obschon ihre beiden Schwestern von der Vergiftung wußten, riefen sie keine ärztliche Hilfe herbei. Die Staatsanwaltschaft legt den dringenden Verdacht, daß die beiden Schwestern das Gift verabreicht haben.

Die Träume und die moderne Wissenschaft.

Giebt es wahrsagende Träume? Die Frage wird in einem kürzlich erschienenen, überaus interessanten Büchlein („Die Kunst gut zu schlafen und früh aufzustehen“ von Dr. Fritz Starck, München, Melchior Kupferschmid) aufgeworfen und vom Verfasser herzlich bejaht.

Wir wissen heute, führt der Verfasser aus, daß unter den verschiedenen Quellen und Ursachen der Träume sich eine befindet, die man als inneren, organischen Leibreiz bezeichnet. Man versteht darunter alle jene dunklen, nicht genauer definierbaren Empfindungen, die von den einzelnen Teilen des Körpers ausgehen und welche in uns jenes unbestimmte Gefühl von unserer Existenz erzeugen. Im Tagesleben und in der Tagesarbeit werden diese inneren organischen Leibreize von den einströmenden Eindrücken völlig überdeckt und verdunkelt. Anders aber in Krankheitszuständen, wo die Organreize sich als schmerzhaft und peinvolle Empfindungen dokumentieren — und anders auch in der Nacht, wo die inneren Leibreize lebhafter werden, gewissermassen einen höheren Grad von Plastik erreichen können. Die Seele gelangt, wie sich Strümpel ausdrückt, im Schlaf zu einem tieferen und breiteren Empfindungsbewusstsein von ihrer Leiblichkeit, als im Wachen, und ist genötigt, gewisse Reizeindrücke zu empfangen und auf sich wirken zu lassen, die aus Teilen und Veränderungen ihres Körpers herkommen, von denen sie im Wachen nichts wusste. Im Traume gelangen jene dunklen Nervenreize aus den Tiefen des Organismus zur Geltung, die gewöhnlich neben dem bewussten Leben mit seinem immerwährenden, geräuschvollen Treiben nicht bewußt werden.

So erklärt es sich, daß in manchen Fällen sich krankhafte Empfindungen, die am Tage unbeachtet geblieben sind, im Schlafe als warnende Vorzeichen bemerkbar machen können. Doktor Starck weist darauf hin, daß schon Aristoteles diese Tatsache kannte und Aerzte, denen nichts ferner lag, als prophetische Gabe des Traumes zu verteidigen, anerkannt haben, daß sich den Träumenden eine zukünftige Krankheit ankündigen kann. Der Verfasser führt einige Beispiele für seine Behauptung an. So träumte Arnaud de Villeneuve, daß er von einem Hunde in's Bein gebissen wurde; einige Tage darauf brach an dem Beine ein Krebsgeschwür aus. Geßner träumte,

es verwunde ihn eine Schlange an der linken Körperseite, und auch bei ihm entstand nicht lange nachher an der betreffenden Stelle ein böses Geschwür, an dem er starb. Macario glaubte im Traume ein starkes Halsleiden zu haben; er wachte noch gesund auf, aber einige Stunden nachher wurde er von einer heftigen Mandeldrüsenentzündung befallen. Ein anderer, der im Traume einen Epileptischen gesehen hatte, wurde bald darauf epileptisch, und eine Frau, welche geträumt hatte, sie unterhalte sich mit einem Stummen, fand beim Erwachen, daß sie ihre eigene Stimme verloren hatte.

Dr. Starck geht noch weiter. Er behauptet, man könne sogar bestimmt angeben, welche Rolle jedes bestimmte Organ in derartigen, aus inneren Leibreizen entstehenden Träumereien spiele und damit umgekehrt aus der Beschaffenheit der Träume auf den Sitz der Erkrankung schließen. Die Träume der Herzkranken sind gewöhnlich sehr kurz und enden mit schreckhaftem Erwachen: in der Regel bewegt sich der Trauminhalt um die Situation des Todes unter gräßlichen Umständen. Die Lungenkranken träumen von Ersticken, Gedränge, Flucht und erfahren in sich in auffallend häufiger Zahl die Qualen des Alpdrückens. Der Verfasser fügt allerdings bei, daß Alpdrücken nicht bloß durch Lungenleiden, sondern auch durch jede Behinderung der Atmung entstehe. Bei Verdauungsstörungen ziehen am Träumenden Vorstellungen des Genießens und des Ekels vorüber, und wie sich die geschlechtliche Reizung durch wüste Phantastien verrät, weiß jedermann aus eigener Erfahrung.

Außer den aus inneren Organreizen entstehenden Träumen gibt es, wie Dr. Starck des weiteren erklärt, eine andere, bei weitem interessantere Gattung, nämlich die sogenannten hypermnestischen Träume, die Träume mit einem ungewöhnlich starken Erinnerungsvermögen. Es kann im Inhalt des Traumes irgend ein Bild, ein Wort, ein Material auftreten, von dem man sich im Wachen nicht erinnert, daß man es gewußt oder erlebt hat. Man bleibt also im Unklaren darüber, aus welcher Quelle der Traum geschöpft hat, und man ist wohl versucht, an eine selbständig produzierende Tätigkeit des Träumers zu glauben, an seine Göttlichkeit und höhere Natur, bis oft nach langer Zeit ein neues Erlebnis die verloren gegebene Erinnerung an das frühere Erlebnis wiederbringt und damit die Traumquelle aufdeckt. Von den vielen Exempeln, die der Verfasser beizubringen in der Lage ist, nur eines:

Ein Patient des Wiener Neurologen Freud träumte in einem länger anhaltenden Zusammenhange, daß er sich in einem Kaffeehause einen Koutuschowka hohe geben lassen, fragte aber nach der Erzählung, was das wohl sei, er habe den Namen nie gehört. Freud konnte antworten. Koutuschowka sei ein polnischer Schnaps, den er im Traum nicht erfunden haben könne, da Freud der Name von Plakaten her schon lange bekannt sei. Der Mann wollte das zunächst nicht glauben. Einige Tage später, nachdem er seinen Traum im Kaffeehause hatte zur Wirklichkeit werden lassen, bemerkte er den Namen auf einem Plakat, und zwar an einer Straßenecke, welche er seit Monaten wenigstens zweimal im Tage hatte passieren müssen.

Besonders häufig, bemerkt der Professor, ist das Leben in der Kindheit die Quelle, aus der die hypermnestischen Träume ihr Material schöpfen; sie ziehen dann gleichsam aus den tiefsten und massenhaften Verschüttungen, welche die späte Zeit auf die Jugenderlebnisse gelagert hat, die Bilder einzelner Lokalitäten, Dinge, Personen hervor, die jeden psychischen Wert verloren hatten und deshalb sowohl im Traum sowie nach dem Erwachen als gänzlich fremd und unbekannt vorkommen, bis ihr früherer Ursprung erscheint.

Meiney erzählt zum Beispiel, daß er vor seiner Vaterstadt Meaux als Kind häufig nach dem nahegelegenen Trilport gekommen war, wo sein Vater den Bau einer Brücke leitete. In einer Nacht versetzt ihn der Traum nach Trilport und läßt ihn wieder in den Straßen der Stadt spielen. Ein Mann nähert sich

ihm, der eine Art Uniform trägt. Meiney fragt ihn nach seinem Namen; er stellt sich vor, er heiße C... und sei Brückenwächter. Nach dem Erwachen fragt der an der Wirklichkeit der Erinnerung noch zweifelnde Mann eine alte Dienerin, die seit der Kindheit bei ihm ist, ob sie sich an einen Mann dieses Namens erinnern könne. „Gewiß“, lautet die Antwort, „er war der Wächter der Brücke, die Ihr Vater damals gebaut hat.“

Daß Träume oft Vorstellungen wieder wachrufen, deren sich die betreffenden Leute im Wachen nicht erinnern, hält der Verfasser für evident. Professor Lehmann hat aber auch Berichte von verschiedenen Fällen gebracht, in denen Leute durch einen solchen Traum aus großer Verlegenheit geholfen wurde.

P. war in einer Landapotheke angestellt. Eines Abends, als er zu Bette gehen wollte, vermißte er sein Schlüsselbund und konnte es trotz langen Suchens nicht finden. Nachts träumte ihm, daß er auf einer Bank im Garten sitze und die Schlüssel auf einen Zweig eines Holunderbushes, der an der Bank stand, hängte. Er erinnerte sich am nächsten Tage dieses Traumes und fand die Schlüssel auch wirklich an dem Holunderbusche! Hier hatte er sie im Laufe des Tages, natürlich unbewußt, „in Gedanken“, hingehängt: im Traume tauchten diese unbewußten Vorstellungen wieder auf.

Es ist ferner auch öfters vorgekommen, daß im Traume Aufgaben gelöst wurden, deren Erledigung im Wachleben nicht möglich war. Auf spekulativem Gebiete ist bekannt, daß Reinhold seine Deduktion der Kategorien im Traume gefunden habe. Er berichtete darüber selbst also: „Ich halte es als ein psychologisches Phänomen bemerkenswert, daß mir die Hauptidee dieser Deduktion, nachdem ich über vier Wochen den Begriff eines Urteils mit großer Anstrengung festgehalten und vielfältig gedreht und gewendet, mit aller Klarheit und Bestimmtheit im Traume eingefallen ist.“

Auf dem Gebiete der musikalischen Theorie ist von Sardini bekannt, daß er im Traume auf die Theorie der Flageolettöne gekommen sei. Betreffs mathematischer Träume bemerkt Krüger, in seinen „Träumen“ (Halle, 1754), daß ihm Träume in seiner Jugend behilflich waren, mathematische Aufgaben zu lösen. Unbedingt erforderlich ist nach Ansicht des Dr. Starck, daß ein angestrenktes Nachdenken im Wachen über den bestimmten Gegenstand vorausgegangen, gleichgültig dagegen, ob die vorangegangenen Anstrengungen einem wissenschaftlichen oder praktischen Problem gegolten haben.

Vermischte Nachrichten.

Seltsame „Schätze“ in einem Nonnenkloster. Hin und wieder gelangen Nachrichten über merkwürdige Vorkommnisse in russischen Klöstern zu uns, die uns die Kultur des Zarenreiches in seltsamer Beleuchtung zeigen. Der neueste Fall dieser Art wird dem „Berliner Börsen-Courier“ aus Moskau wie folgt berichtet. Die Nonnen von Ssytschewka sind in dem Gouvernement Smolensk als fromme und gottesfürchtige Frauen bekannt. Ihre Frömmigkeit entzog sich aber nicht den Revisionen, und so kam es, daß der Bischof Feodessi sich zu einer Revision in dem Troizki-Nonnenkloster einfand. Er besuchte auch die einzelnen Kabinette, in denen die Nonnen ihre Andachten zu verrichten pflegen, und in einem dieser Räume stutzte er, denn von der Decke herab sickerte eine fettige Flüssigkeit. Offenbar kam sie aus einem Raume, der sich über die Decke des Kabinetts befinden musste. Und als man nun Nachforschungen anstellte, fand man Dinge, die den Bischof ausserordentlich in Erstaunen setzten; vier Priestergewänder, einen kostbaren Mantel, eine Menge Leinwand, ausserdem Puder, Prerquasten, Parfüms, Pomaden. Die fettige Flüssigkeit rührte von einem Quantum Butter her, das in der Hitze geschmolzen war. Die grösste Ueberrasehung aber rief ein Grammophon hervor, dessen Platten alles andere eher als geistliche Lieder wiedergaben. Nun meldete sich auch nach dieser Revision ein

chrsamer Handwerksmeister des Dorfes, der dem Pater ein Grammophon, das dieser ihm zur Reparatur übergeben, wiederbrachte. Und dieses Grammophon spielte auf den dazu gehörigen Platten gleichfalls Lieder und Gesänge, die dem Bischof die Röthe der Scham und des Unwillens in das Gesicht trieben. Alles, was man auf dem geheimen Gang über den Kabinetten fand, wurde sofort beschlagnahmt, u. a. auch ein elektrischer Gürtel mit den dazu gehörigen Batterien. Der sonderbare „Schatz“ gab Veranlassung zur Einsetzung eines geistlichen Gerichts. Jedenfalls hatte die Revision zur Folge, dass nach eingeleiteter Untersuchung sechzig Nonnen sofort entfernt wurden. Das Verhör der anderen Nonnen dauert fort.

São Paulo.

Schon wieder soll eine unnötige Aenderung eines Strassennamens vorgenommen werden. Elf Stadtverordnete haben den Antrag eingebracht, die Rua Episcopal in Rua Washington Luiz umzuändern. Wozu das? Abgesehen davon, daß unserem verdienten Justizsekretär gar nichts daran liegt, seinen Namen für ein paar Jahre auf Strassenschildern verewigt zu sehen — später wird ja doch wieder geändert! — giebt es noch Strassen genug, die der Namengebung harren. Da hat man nicht nötig, die Einwohnerschaft andauernd mit dem Umlernen von Strassenbezeichnungen zu beschäftigen.

Am Montag fand in den Geschäftsräumen der Associação Predial de S. Paulo, Praça Antonio Prado 8, die erste Auslosung einer Hausmatrikel aus der Serie A der ersten Gruppe statt. Der Gewinn fiel auf No. 4, die Herrn Dr. Reynaldo Porchat gehört, ein Haus im Werte von 24 Contos. Die Auslosung fand unter dem Vorsitz des Vize-Präfecten Conde Asdrubal do Nascimento statt. Ausser Vertretern der Presse war eine grosse Zahl von Interessenten zugegen. Wir benutzten die Gelegenheit, um auf die Associação Predial hinzuweisen, deren genossenschaftliches System den Erfolg garantiert und alle Bevölkerungsklassen zur Sparsamkeit aneifert. Da Serie A der ersten Gruppe vollzählig ist, so hat die Direktion die Anmeldungen zu Gruppe B eröffnet. Es kann auf Häuser zum Preise von 6, 12, 18 und 24 Contos eingezahlt werden.

Schon vor einiger Zeit berichteten wir, dass die Beamten der Nordstation der Zentralbahn vergeblich auf ihr Gehalt warteten. Wie wir jetzt erfahren, ist die Bahnverwaltung bereits 3 Monate mit dem Gehalt im Rückstande. Die Beamten haben sich bereits direkt an Dr. Frontin gewandt, und auch die Kaulleute des Brazviertels haben den Zentralbahndirektor gebeten, für die Gehaltzahlung Sorge zu tragen, aber ohne Erfolg. Uns ist dieses Verhalten einfach unverständlich, denn dass die Zentralbahn kein Geld hätte, um die Zahlungen vorzunehmen, ist ausgeschlossen. Es handelt sich offenbar wieder um eine der Bummeleien, die bei uns Mode sind.

Wir verweisen nochmals auf das Fest hin, das die österreichisch-ungarische Kolonie heute abend in den Räumen der Germania anlässlich des Geburtstages des Kaisers Franz Joseph begeht. Besondere Einladungen werden nicht versandt, aber wir dürfen wohl die Erwartung aussprechen, dass die Beteiligung der Bedeutung des Tages entspricht.

Vorgestern fand im Velodrom der Wettkampf der Fußballklubs Botafogo und Palmeiras statt. Botafogo siegte mit 2 gegen 2 glänzend. Die Beteiligung der Zuschauer war recht lebhaft, so daß die Einnahmen auf 3 Contos stiegen. In der Pause nach dem ersten Abschnitt wurde den fluminenser Spielern eine Blumenspende überreicht.

Gestern früh gegen 6 Uhr wurde der Bäcker Eusebio Abolini, als er mit seinem Wagen durch die Estrada da Boiada in der Nähe der Rua Piahy fuhr, von einem Farbigen angehalten, der ihm auftrug, so schnell wie möglich die Polizei zu benachrichtigen, daß in einem Gebüsch in der Nähe

der Strasse der Leichnam einer Frau in einer grossen Blutlache liege. Der Bäcker fuhr sofort zurück, bis er den nächsten Polizisten der Rua Piahy traf, dem er die Tatsache mitteilte. Als derselbe in die Nähe des Mordplatzes kam, ertönte in der Nachbarschaft ein Schuß. Der Polizist lief sofort dem Knall nach und fand alsbald einen Mann von 45 Jahren schwer verletzt mit einem Revolver in der Hand am Boden liegen. Kurz darauf verstarb er, nachdem er noch seinen Namen angegeben hatte. Die Leichen wurden nach der Totenhalle gebracht. In der Tasche des Mannes fand sich ein Brief, worin er erklärte, Luiz Salles de Oliveira zu heissen und seine Geliebte Luiza Vital getötet zu haben, weil sie ihm untreu geworden sei. Um der Ungerechtigkeit der Welt zu entrinnen, werde er dann selbst seinem Leben ein Ziel setzen. Luiza Vital, welche lange Zeit mit ihrem Geliebten in der Rua das Palmeiras gewohnt hatte und in letzter Zeit Beziehungen zu einem Gevatter desselben gehabt haben soll, wies einen Schuß in die linke Schläfe, Luiz einen solchen ins rechte Ohr auf.

— Die Untersuchung über die Ursache des Todes Cardias, welcher während einer von Dr. Oliveira Botelho vorgenommenen Operation starb, ist abgeschlossen. Das Gutachten des Sachverständigen stellt fest, daß Unfähigkeit und Mangel an Vorsicht vonseiten des Arztes die Schuld an dem Tode tragen.

— Im Anschluß an unsere heutige Rio-Korrespondenz sei mitgeteilt, daß der Deputierte Antonio Pasos, der gegenwärtig in Paris weilt, telegraphisch herbeigerufen wurde, damit er an der Abstimmung über die Intervention im Staate Rio teilnimmt. Herr Seabra hat an alle Mitglieder der Majorität ein Rundtelegramm gerichtet, in dem er sie dringend zum Erscheinen auffordert. Die Deputierten Jesuino Cardoso und José Carlos de Carvalho sind entschlossen, gegen die Intervention zu stimmen.

— Die Beisteuer des Staates S. Paulo zum Bau des „Riachuelo“, welche auf 100 Contos festgesetzt wurde, dürfte vielleicht auf Antrag des Deputierten Dr. Pedro Toledo verdoppelt werden.

— Die Gewohnheit, kleine Kinder ganz unbekümmert mit Feuer spielen zu lassen, verursachte am Mittwoch nachmittag ein schweres Unglück in der Nähe der Ortschaft Cubatão. Die Kinder Manoel de Coutos Sobinho waren hier damit beschäftigt, einen Ballon steigen zu lassen, und hatten zu diesem Zweck ein Feuer angezündet. Im Laufe der Vorbereitungen ergriff der kaum 10-jährige Manoel eine Flasche mit Petroleum, entkorkte sie und schüttete den Inhalt in die Flammen. Sofort fingen die Kleider des unglücklichen Kindes Feuer und dieses erfaßte auch die Kleider seines neben ihm stehenden 2-jährigen Schwesterchens. Auf das Geschrei der Kinder eilte die Mutter herbei, sank aber bei dem schrecklichen Anblick ohnmächtig zusammen, wobei sie sich an dem Feuer gleichfalls schwere Brandwunden an den Armen und am Körper zuzog. In wahnsinniger Hast stürzte nun auch der Vater der Kinder herzu und riß die Frau von der Feuerstelle zurück. Dann trug man mit Hilfe von Freunden und Bekannten die drei Verletzten in das Haus. Der kleine Manoel, dessen Fleisch sich in Fetzen von den Knochen löste, verstarb um 11 Uhr nachts. Das Mädchen, obwohl gleichfalls stark verbrannt, ist außer Gefahr. Die Freunde des unglücklichen Familienvaters getrauen sich nicht, ihn allein zu lassen, aus Furcht, er könne in der Verzweiflung über das Unglück selbst Hand an sich legen.

— Gestern früh gegen 10 Uhr wurden die beiden in der Rua Barão de Limeira stehenden Polizisten von einem Knaben benachrichtigt, daß in der Rua Adolpho Gordo, an der Ecke Alameda Eduardo Prado ein Paket liege, welches die Leiche eines neugeborenen Kindes enthalte. Der Knabe verschwand darauf und die beiden Polizisten fanden, als sie sich

an den bezeichneten Platz begaben, tatsächlich das Paket mit dem angegebenen Inhalt, das der Zentralpolizei übergeben wurde. Hier stellte der Polizeiarzt fest, daß der Tod des Kindes durch einen Schädelbruch erfolgt sei.

— Avelino de Freitas und sein Schwager Antonio Misatti wurden, als sie sich gestern um 11 Uhr nachts nach Hause begaben, in der Rua Saldanha Marinho von 5 Ziegeleiarbeitern angehalten, welche mit ihnen Streit angingen und Misattis Spazierstock zu zerbrechen versuchten, was ihnen aber nicht gelang. Die Angegriffenen machten sich nun auf die Flucht, wurden aber eingeholt und Avelino erhielt von einem der Strolche 2 Messerstiche in das Gesäß. Die Täter sind entkommen.

— Der Staat will, wie verlautet, zu dem in Kürze hier zusammentretenden Geographenkongreß eine Subvention bewilligen.

— Gestern unterzeichnete der Staatspräsident ein Dekret, durch das dem Ackerbausekretariat ein Kredit von 450 Contos für die Kaffeepropaganda eröffnet wurde.

— Anlässlich des Antrages, den Bezirk Ribeira vom Munizip Apiaby loszutrennen und zu einem selbständigen Munizip zu erheben, der augenblicklich im Staatskongreß beraten wird, sind einige Angaben über den Bezirk vielleicht nicht ohne Interesse. Ribeira liegt im Gebiet des gleichnamigen Flusses, in jener reichen Urwaldgegend also, der in naher Zeit eine große Zukunft bevorsteht. Seine Bevölkerung beläuft sich auf 12.000 Seelen. Wie überall in den Bergen des Ribeiragebietes findet man auch in diesem Bezirk Gold, Blei, Zinn usw. Die Kalklager sind sehr reich. Ferner gibt es viel Talkstein. Daß der Holzreichtum groß ist, ist im Ribeiratal auch selbstverständlich. Außer Ribeira de Apiaby gibt es im Bezirk noch drei Flecken: Salto, Ribeirão Grande und Itapirapuan. Die Schulverhältnisse liegen noch sehr im argen, denn in jenen Flecken gibt es keine Schulen. Der ganze Bezirk mit seinen 12.000 Einwohnern weist ihrer nur zwei auf, eine für Knaben und eine für Mädchen.

Sant' Anna-Theater. Wir weisen nochmals auf die am Donnerstag beginnenden Vorstellungen der Arabertruppe unter der Leitung der türkischen Künstlerin Belle Fatima hin. Dieselben umfassen eine Reihe origineller und charakteristischer Nummern, welche in arabischen, ägyptischen und türkischen Tänzen und Gesängen bestehen.

Munizipien.

Santos. Die Unternehmer des öffentlichen Strassenreinigungsdienstes haben mit Herrn Luiz Inglez de Souza einen Vertrag abgeschlossen, durch den genannter Herr die Lieferung von 6 Fiat-Automobilen übernimmt. Eins soll zur Strassensprengung und 5 zur Fortschaffung des Kehrriechts und Mülls dienen. — Amerika, du hast es besser als unser Kontinent, der alte . . . wollte sagen, Santos, du hast es besser als S. Paulo. Denn du bekommst Müllautomobile und sogar ein Strassenspreng-Automobil. Du hast also Aussicht, daß deine Strassen vor dem Fegen gesprengt werden.

— Gestern kamen im hiesigen Hafen 195 von der Regierung subventionierte Einwanderer an, welche in den landwirtschaftlichen Betrieben unseres Staates verwendet werden sollen.

Campinas. Die Mogyana beabsichtigt, bei der Regierung um die Konzession zum Bau einer 35.500 Meter langen Zweiglinie einzukommen, welche von Kilometer 22 der Santos Dumont-Bahn nach Cajuru gehen soll.

— Vorgestern erfolgte die Wahl der Direktion der Municipalbank unserer Stadt. Zum Direktor wurde Herr Alvaro Ribeiro, zum Vizedirektor Herr Bento Ferraz ernannt. Die Bank nimmt in laufender Rechnung auch kleine Beiträge an. Als erste Einlage sind 50 Mil festgesetzt, dann können Einzah-

lungen und Erhebungen von 5\$000 aufwärts erfolgen. Das Institut giebt auch öffentlichen Beamten und den Angestellten von grösseren Unternehmungen Gehaltsvorschlüsse.

— Die Ingenieure der Mogyana, welche die Studien für den Bau der Verbindungsbahn zwischen Uberaba und Igarapova ausführen sollen, sind heute nach dem erstgenannten Ort abgereist.

S. José dos Campos. Unser Ort wird vielleicht schon in Kürze 2 neue industrielle Unternehmungen erhalten. Vertreter einer portugiesischen Firma weilten kürzlich hier, um die Bedingungen zur Errichtung einer Fabrik für irdene Waren zu studieren. Ferner ist in unserer Stadt eine Gesellschaft in Bildung begriffen, welche eine Weberei zu errichten beabsichtigt.

Bundeshauptstadt.

— Deutscher Turnverein in Rio. Am letzten Sonntag veranstaltete dieser neue, sich fröhlich entwickelnde Verein ein Pic-Nic in den ca. 1 Stunde von den Tijuca entfernt liegenden hochinteressanten sogenannten Furnas. Durch das Ansammeln riesiger Felsblöcke in diesem Terrain, durch das ein reißender Bach hindurchströmt, haben sich gewaltige Grotten gebildet und diese von der Natur geschaffenen Säle mit ihrem Steindach und ihren Steinwänden, in denen ein heimliches Licht herrscht, sind für Pic-Nic-Gesellschaften, welche

darin unter Fröhlichkeit und Scherz ihrem Magen Rechnung tragen wollen, sehr geeignet, zumal die Kunst hier das Ihrige getan hat, um die geheimnisvollen Räume durch Anbringung von Bänken und Tischen aus Zement für die Besucher wirklich zu machen. Es entwickelte sich auch bald in der größten dieser Grotten ein munteres, rauschendes Leben. Dem König Gambrinus und den in den zahlreichen Körben mitgebrachten leiblichen Speisen wurde unter fröhlichen Gesängen wacker zugesprochen u. auch athletische Spiele wie Ringkampf Tauziehen usw. veranstaltet; der erstere Sport wurde von den Turnern, der andere von Herren, Damen, jungen Mädchen und Kindern humoristisch ausgeführt. Die jungen Paare zogen von Fels zu Fels, und man sah auf dem zerklüfteten Gebiet nach allen Seiten hin hübsche Gruppen, welche von den anwesenden Photographen aufgenommen wurden. Wer Lust hatte, sich die Kleider und Schuhe zu durchnässen, hatte dazu beim Springen von Block zu Block in dem Bergstrom reichliche Gelegenheit. Das fröhliche Treiben in der Grotte dauerte bis in den Abend hinein, und man trennte sich nur ungerne von dem interessantesten Orte und von der humorvollen Gesellschaft. Wir wünschen dem Turnverein, der auch schon durch interessante Schaustellungen für die Gewandtheit und das tüchtige turnerische Können seiner Mitglieder Beweise geliefert hat, ein kräftiges „Gut Heil!“

A. G.

— Die Abendblätter widerrufen die mit Bezug auf die Ernennung eines Postdirektors für S. Paulo umlaufenden Ge-

Grosse Depots von

Kinematographen

Apparate, Motore und Films

verkauft und verleiht

F. Serrador,

Rua Brigadeiro Tobias 52, S. Paulo

Dr. Stapler

ehem. Assistent an der allgem. Polyklinik in Wien, ehem. Chef-Chirurg div. Hospitäler etc. Chirurg am Portugies. Hospital

Oporateur und Frauenarzt

Rua Barão de Itapetininga Nr. 4
von 1—3 Uhr.
Telephon 1407.

O Fazendeiro

Zeitschrift für Landwirtschaft, Industrie
— und Handel. —

Hauptsächlich den Interessen des Kaffeebaues gewidmet. — Erscheint monatlich.
Direktor Dr. Augusto Ramos. Chef-Redakteur Dr. L. Granato. — Jahresabonnemen-
20\$000 — Adresse Caixa Postal Nr. 355
São Paulo. Brasilien

Casa Americana Nacional



Depôt von
Pflügen,
Pferdehacken
Kultivatoren,
allen Eisen-
teilen f. Pflüge
als: Wagen,
Kummerte aus
Stroh, Kunt-
methalter, Ge-
schirrsättel,
Kopfgeschirre
Zügel etc.
Pflüge «Santa
Barbara», ver-
schiedener
Marken: Clip-
per Café e
Canna, Pru-
dente de Mora-
es, Avery und
die berühmten
Texas Ranger

Importation und Fabrikation von Pflügen. Grosse Auswahl in
Stacheldraht, Maschinen-Oel,
Formicid. Maisenthülser etc. — Wagen,
Lastfahrwerk und Trolleys amerik. Systems
Preis ohne Konkurrenz.

Bestellungen gefl. an **Niels Nielsen**, Villa
Americana, Linha Paulista. — Einzige Depot
in São Paulo:

Erico & Co. Rua S. Bento Nr. 8

Ein vorzügliches **Insertions-Organ** be-
sonders für **Welt-Firmen**, für **Hotels-
Sanatorien- und Kur-Anstalten** etc
ist die reich illustrierte

Internationale Monatschrift „Auf Reisen.“

Abonnement für den Streifband-Versand
durch die Expedition: **Breslau V. Augusta-
strasse 16.** Pro 1/2 Jahr 3 Mark. Ausland
pro Heft 50 Pf. (Cirkulare gratis.)

Munding's NEKTAR



Aus Früchten
und Alpenkräutern.

Ersterherk u. Fabrikant gr. Rabatt.
Erschliessig alkohol- u. chemikalien-
frei, natürlicher Lebe- und Volks-
trank — 16 Sort. Früchte u. Alpen-
kräut. Besser, gesünder, als alle bisher
am Markt ersch. ähnl. Produkte. Urstoff-
Must. genügt f. 9—10 Lt. Oetränk nebst
Rezept u. nur geg. Voreinsdg. v. M. 120
i. Briem. all. Länder.
Munding, Innsbruck, Hof-
lieferant. Wien, Kochk.-Ausst.
1894. d. Med. Paris 1903, Ehrenkreuz
und goldene Medaille.

Hotel u. Pension Suisse

Telephon 1721

Rua Brigadeiro Tobias Nr. 1 = S. Paulo

Telephon 1752

Vorzügliche Familienpension

Schöne Zimmer. Grosser Speisesaal. Vorzügliche Küche und Keller. Pension mit Zimmer 5\$000 per Tag
Bad Elektrisches Licht Billard. João Heinrich.

rüchte. Sobald die Untersuchungen über den letzten Postskandal abgeschlossen sind, wird sich Herr João Baptista Cardoso nach S. Paulo zurück begeben, um das Amt des Postdirektors wieder zu übernehmen.

— Im nächsten Monat wird in Gegenwart des Verkehrsministers die Station Jupia der Nordwestbahn am Parana eingeweiht werden.

— Die bekannte Schriftstellerin Carmen Dolores ist gestern Abend um 9 Uhr gestorben.

— Ein hiesiger Fleischer namens João, mit dem Spitznamen „Barulhada“, zeigte seit einiger Zeit Anfälle von Irrsinn. Am Freitag ermordete er in einem neuen Anfall seinen unzertrennlichen Freund, den Friseur Genzio. Die Polizei verhaftete den Wahnsinnigen.

— Es verlautet, daß der Marineminister die Reiseroute des „Benjamin Constant“ in der Weise abzuändern gedenkt, daß dieses Schiff, welches sich jetzt auf einer Instruktionsreise in England befindet, seine Fahrt nach der Ostsee aufgeben und zur Feier des Jahrestages der mexikanischen Unabhängigkeit nach Nordamerika dampfen wird. Die Rückreise nach Brasilien wird dann über verschiedene zentralamerikanische Häfen und die Antillen erfolgen. Die Vertretung Brasiliens auf den genannten Festlichkeiten wird der brasilianische Gesandte in Mittelamerika, Herr Fontoura Xavier, übernehmen.

— Im Befinden Ruy Barbosas ist gestern eine merkliche Besserung eingetreten, obwohl der Schwächezustand noch andauert. Sobald seine Gesundheit es erlaubt, wird sich Ruy Barbosa mit seiner Familie nach Europa begeben, wo er etwa 1 Jahr lang verweilen und erst im August oder September 1911 nach Brasilien zurückzukehren gedenkt. — Wenn er doch schon fort wäre!

— Im Laufe des verflossenen Jahres gingen dem Direktor des Besiedlungsamtes von Ansiedlern der verschiedenen Kolonien nicht weniger als 2271 Briefe zu, in denen um Gewährung von freier Ueberfahrt für Verwandte der schon hier sesshaften Kolonisten gebeten wurde.

— In der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer will Herr Domingos Mascarenhas einen Gesetzentwurf einbringen, durch den Fischereischulen geschaffen werden, und zwar eine hier, zwei im Norden und eine in Rio Grande do Sul. — Und warum keine in Santos, obwohl diese Stadt mit S. Paulo den zweitgrößten Fischmarkt der Republik darstellt?

— Die Hitze nimmt von Tag zu Tag zu. Gestern erlitt ein Maurer bei der Arbeit einen Hitzschlag.

— Wir teilten schon neulich mit, daß die Herren Frederico Künzler & Cia. eine für Rio neue Einrichtung getroffen haben, indem sie in ihrer Casa Suissa, Rua da Quitanda 33, frische Butter vor den Augen des Publikums herstellen. Die hierzu verwandte pasteurisierte Milch kommt täglich frisch von ihrer Fazenda „Suissa Brazileira“. Wie wir hören, hat die Neuerung beim Publikum vielen Anklang gefunden. Wir beglückwünschen die Herren Frederico Künzler & Cia. zu diesem Erfolg.

— Hier geht das Gerücht, der Direktor des Besiedlungsamtes, Herr Gonçalves Junior, habe seine Entlassung erbeten. Zwischen ihm und dem Landwirtschaftsminister beständen offenkundige und unvereinbare Gegensätze.

— Deutscher Musikverein in Rio. Dieser Verein veranstaltet außer mehreren größeren Konzerten im Jahre in jedem Monat eine musikalische Abendunterhaltung, in welcher die während der Uebungstunden von dem Dirigenten eingeübten Chöre, sowie Sologesänge, Duets, Terzets usw. für Vokal- sowie Instrumentalmusik zum Vortrag kommen. Außerdem sind musikalische Vorträge, welche außerhalb des Rahmens der Vereinsübungen einstudiert sind, jederzeit willkommen. Es wird somit jedem Mitglied des Vereins und auch Freunden und Freundinnen desselben Gelegenheit geboten, sich im Verein musikalisch hören zu lassen. Der letzte, am vorigen

Correspondenz-Weltverband

Weltverein! Jedem nützlich! Keine Aufnahmegebühr. Prospekte von der **Centrale de Weltvereins, München, Auenstrasse 64.!**

Sachsen in der Fremde verlangen in ihrem Interesse gratis u. franco Probenummern ihrer Heimats-Zeitung vom Verlag der **Sachsen-Post** Dresden-A. Güterbahnhofstrasse 12.

Sonnabend abgehaltene Unterhaltungsabend war gut besucht, und es wurde ein ebenso interessantes wie reichhaltiges Programm entwickelt. Den Glanzpunkt bildete nach der Meinung der Musikverständigen die von Herrn Geigenkünstler und Lehrer Gutsch und dem Dirigenten Herrn Gibsone ohne vorherige Uebung gespielte reizende Violinsonate in D-dur von Schubert. Der Vortrag des Herrn Gutsch war einfach, edel und gefühlvoll. Das in dem vorwöchentlichen Konzerte der „Lyra“ gespielte Duett für 2 Geigen von Mazas wurde unter großem Beifall von Herrn Gutsch und seinem jungen Schüler Adolf Redlin auch hier zum Vortrag gebracht. Frau Bischoff und Fräulein Krei, beide als tüchtige Sopransängerinnen bekannt, erfreuten die Zuhörer durch die Wiedergabe einiger Lieder von Hildach, Kirchner, Fielitz und Bungert, während Herr Fahlström, der über eine wohltonende hohe Baritonstimme verfügt, und Herr Wendler, tiefer Bariton, Lieder von Curschmann, Meyer Hellmud und Bruch zu Gehör brachten. Auch ihnen wurde rauschender Beifall zuteil. Hübsch wirkte Händels Largo von Fräulein Martha Riechers-Piano, Herrn Krambeck-Violine und Herrn Gibsone-Harmonium arrangiert. Der gemischte Chor sang Mendelssohns „O Täler weit“ und Schumanns „Frühlingsgruß“. Nach den musikalischen Darbietungen vereinigte man sich zu einem flotten Tänzchen.

Aus den Bundesstaaten.

Rio de Janeiro. Sein 47. Stiftungsfest feiert am kommenden Sonnabend und Sonntag der Deutsche Sängerbund Eintracht in Petropolis. Vorgesehen ist für Sonnabend ein Tanzkränzchen mit Gesangs- und komischen Vorträgen, und für Sonntag ein Preiskegeln, zu dem vier wertvolle Preise gestiftet wurden. — Wir wünschen dem wackeren Verein ein frohes Fest und ein gedeihliches neues Lebensjahr.

Minas. Gestern erfolgte die Einweihung der Station Figueira der Victoria-Diamantbahn bei Kilometer 358 dieser Linie.

Maranhão. Ueber den gemeldeten Indianerangriff auf die Kolonie Osorio liegen weitere Einzelheiten vor. Demnach griffen einige Indianer vom Urubu-Stamm die Telephonstation dieser Kolonie an, welche in dem Gebäude des Telegraphenamts eingerichtet ist und töteten den Arbeiter Rufino Roxo. Der Ort liegt 5 Leguas von der Stadt Maracassumé entfernt.

Para. Weil er auf seine Brau eifersüchtig war, zechte sich vorgestern der Maschinist Helvecio Rego in Belém einen Rausch an und stolperte durch die Straßen der Stadt, bis er schließlich im Haus der Geliebten seines Bruders ankam. Während das Mädchen in der Küche Essen bereitete und Helvecio im Vorderzimmer mit seinem Bruder sprach, zog er plötzlich einen Revolver und tötete sich durch einen Schuß ins Herz.

— Am Donnerstag morgen zerstörte ein heftiger Brand die Bäckerei Francisco Pereiras in der Travessa S. Matheus in Belém. Das Feuer kam im Schornstein aus. Der Bäckergehilfe José de Carvalho, welcher neben dem Schornstein schlief, erwachte durch die Hitze und konnte sich noch beizeiten retten. Der Schaden ist beträchtlich, doch war das Geschäft versichert.

Bahia. Die Arbeiter der Werkstätten der Eisenbahn, erbittert durch die Entlassung eines langjährigen und geschickten Meisters, an dessen Stelle ein Barbiergehilfe gesetzt wurde,

legten die Arbeit nieder und telegraphierten den Vorgang an ihre Genossen in der Hauptstadt. Letztere erklärten sich mit ihnen solidarisch, rieten aber, die Arbeit wieder aufzunehmen, sich aber nicht der Autorität des Neuernannten zu fügen. Die Ausländischen befolgten den Rat und schickten eine Gesandtschaft an die Betriebsleitung, um die Entfernung des mißliebigen Vorgesetzten zu erbitten.

Parana. In der Nähe des Salto das Cruzes am Iguassu wurde die Leiche des unter dem Namen „Pernambucano“ bekannten Manoel Henrique Vieira aufgefunden. Dieser war vor einiger Zeit von seinem Gevatter Leoncio de Oliveira auf grausame Weise mit Messerstichen und Knüttelhieben ermordet worden, worauf der Verbrecher unter Beihilfe der Frau seines Opfers die Leiche mit einem grossen Stein beschwert und in den Iguassu gestürzt hatte. Sobald die Polizei von dem Fund Kenntnis bekam, ließ sie Leoncio und die Witwe des Toten verhaften. Die beiden haben das Verbrechen bereits gestanden.

— Wegen eines verletzten Hundes kam es am Sonnabend in Ferraria, unweit der Hauptstadt, zu einer blutigen Rauferei zwischen Victorio und João Rosas und Germano und Bertoldo Alexis. Germano wurde durch einen Schuß getötet und Bertoldo schwer verletzt. Victorio und João Rosas, von denen der erstere gleichfalls eine leichte Wunde davontrug, wurden verhaftet.

Rio Grande do Sul. Die Filiale der Firma Standart in Porto Alegre hatte am 29. März mit der Bahn 5 Pianos nach Santa Maria verladen lassen. In der Nähe von Margem do Taquary brach in dem betreffenden Wagen Feuer aus, welches alle 5 Pianos zerstörte. Auf die Schadenersatzforderung hatte die Bahngesellschaft sich lediglich zur Zurückerstattung der bezahlten Fracht verstehen wollen, worauf die geschädigte Firma sich beim Verkehrsminister beschwerte. Dieser legte die Klage dem Aufsichtsamt des Eisenbahnwesens vor.

— In Porto Alegre stieß ein Strassenbahnwagen der Florestalinie mit einem Karren zusammen, dessen Kutscher getötet wurde.

— Die Ausschreibung für die Lieferung von 40 geschlossenen Wagen für die Nazerethbahn ist eröffnet worden.

— In Porto Alegre beabsichtigt Herr Emilio Kemp Vorträge über den intellektuellen Einfluß Deutschlands zu halten.

Zum 80. Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers und Königs Franz Joseph I.

Heute feiert Oesterreich-Ungarn ein Fest, wie es nur selten vorkommt im Leben der Nationen: den achtzigsten Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers und Königs Franz Joseph I. Mit der Donaumonarchie vereint sich zu dieser Feier das engverbundene Deutsche Reich, vereinigen sich alle die Oesterreicher und Ungarn, die über das Erdenrund zerstreut leben, nicht zuletzt auch unsere hiesige Kolonie, einerlei, ob ihre Mitglieder noch die österreichisch-ungarische Staatsangehörigkeit besitzen oder nicht.

Achtzig Jahre sind eine lange Zeit, und sie waren für den Kaiser keine Glücksjahre, die ihm im Genusse eines heiteren, freudevollen Daseins rasch dahingerauscht wären. An ihm erfüllte sich das Wort des Psalmisten: „Unser Leben währet siebentzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“ Wahrlich, ein Leben der Mühe und Arbeit war es, ein Leben voll schwerer Stürme und voll herber Schicksalsschläge, das ihm wenig Freuden, aber unendlich viel Leid, viel Schmerz und Kummer gebracht hat.

Das Glück war dem Kaiser nicht hold. Es hat ihn von Tage seines Regierungsantrittes an nahezu beharrlich gemieden. Er mußte sofort um sein Recht kämpfen und erst mit

einem Teil seiner eigenen Untertanen Krieg führen, ehe er frei in die Wiener Hofburg einziehen konnte. Waffenruhm und Siegeslorbeer blieben ihm fast stets versagt. Seine Heere unterlagen auf manchem Schlachtfelde und er verlor reiche Provinzen seines Reiches. Seinem Herzen wurden die schwersten Wunden geschlagen. Seine nächsten Angehörigen, Gattin und Sohn und Bruder, wurden ihm durch einen jähen, gewaltsamen Tod entrissen, auf ihn selbst wurden Mordanschläge verübt. Den Vorzug, auf der Menschheit Höhen zu wandeln, hat er teuer erkauft, denn ihm war beschieden, den Leidenskelch bis auf den Grund zu leeren.

Doch mit beispiellosem Mute, mit übermenschlicher Geduld hat er, ein wahrer Held, seinen Lebenskampf durchgekämpft. Die Leiden haben ihn nicht verbittert, nicht zum Menschenhasser gemacht. Im Gegenteil, aus jedem derartigen Herzens- und Gemütskampfe schien er geläuterter, edler hervorzugehen. Seine großen Herrschertugenden: ein milder und gerechter Sinn, eine zu allen Opfern bereite Selbstlosigkeit, eine unbegrenzte Herzensgüte, ein rückhaltloses Wohlwollen gegen alle, die ihm nahten, traten nach jedem überstandenen Schmerze gestärkt und mächtiger hervor.

Als Kaiser Franz Joseph vor nahezu 62 Jahren, am 2. Dezember des „tollen“ Jahres 1848, den Thron bestieg, fand er das Land in Aufregung und Verwirrung. Die italienischen Provinzen der Monarchie bereiteten den Abfall vor und Ungarn stand in hellem Aufbruch. Nachdem es Radetzky gelungen war, die Lombardei und Venetien wieder zu unterwerfen, und nachdem der 18jährige Kaiser selbst in Ungarn die Ordnung wiederhergestellt hatte, nahm er eine durchgreifende Regelung der inneren Verhältnisse seines Reiches in Angriff. Die Verfassung vom 4. März 1849, die im Drang der Verhältnisse verliehen worden war, aber den wirklichen Zuständen des Landes nicht entsprach, wurde aufgehoben und zunächst versucht, die verschiedenen Völkerschaften des grossen Staatswesens einander zu nähern und enger zusammenzuschließen. Zu diesem Zwecke bereiste der Monarch die verschiedenen Länder der Habsburgerkrone, um sich mit ihren Eigentümlichkeiten und ihren Bedürfnissen, ihren Wünschen und ihren Erwartungen persönlich bekannt zu machen. So sehr der Kaiser damit die Herzen der Mehrzahl seiner Untertanen gewann, so wenig war es ihm doch möglich, bei allen die Zurückziehung der Verfassung vergessen zu machen. Das zeigte sich in dem Mordversuch, der am 18. Februar 1853 während eines Spazierganges auf der Löwelbastei in Wien gegen ihn gerichtet wurde. Er wurde durch einen Messerstich schwer verwundet, genas aber nach einigen Wochen.

Am 24. April 1854 vermählte sich der Kaiser mit der Prinzessin Elisabeth, Tochter des Herzogs Maximilian Joseph in Bayern. Dieser Ehe entsprossen ein Sohn und drei Töchter. Von diesen Kindern sind nur noch zwei am Leben, die Prinzessin Gisela, Gemahlin des Prinzen Leopold von Bayern, und Erzherzogin Marie Valerie, Gemahlin des Erzherzogs Franz Salvator von Toskana.

Die Arbeit an der inneren Festigung der Monarchie war noch nicht weit fortgeschritten, als sie durch eine Periode schwerer äußerer Erschütterungen unterbrochen wurde. Schon bald nach dem Krimkriege hatte Napoleon III. den Plan gefaßt, Oesterreich aus Italien hinauszudrängen und dieses zu einem Staate zu einigen, wobei ihm die Wünsche und Bestrebungen der Italiener entgegenkamen. Dann wollte er die Völker lateinischer Rasse in Europa zu einem großen lateinischen Staatenbunde unter der Führung Frankreichs vereinigen, als Gegengewicht gegen die germanischen Großmächte. Dieser Politik ist der Krieg von 1859 gegen Sardinien und Frankreich entsprungen, in dem Oesterreich unterlag und die Lombardei verlor.

Bald nach dem Friedensschluß erhielt Oesterreich-Ungarn

dann seine neue Verfassung. Sie wurde am 26. Februar 1861 veröffentlicht, und am 1. Mai 1861 erfolgte die Eröffnung des neugeschaffenen Reichsrates durch den Kaiser. Dann war das völkerreiche Habsburgerland zu einem einheitlichen, konstitutionellen Staatswesen geworden und die Grundlage zur Herausbildung eines modernen Kulturstaates gegeben. Leider sollte vorerst dem Reich noch nicht die Ruhe zu dieser Entwicklung gegeben sein. Es galt zunächst, den Gegensatz auszutragen, der innerhalb des Deutschen Bundes zwischen Oesterreich und Preußen bestand. Kaiser Franz Joseph hegte den begreiflichen Wunsch, die von Franz I. am 6. August 1806 niedergelegte deutsche Kaiserkrone dem Hause Habsburg zurückzugewinnen, während Preußen von dem ebenso begreiflichen Verlangen erfüllt war, die Vorherrschaft in Deutschland für sich zu erlangen, zum mindesten aber, nicht wieder in formelle Abhängigkeit von einem habsburgischen Kaiser zu geraten. Der Bruderkrieg von 1866 brachte nach Jahren der Unruhe die Lösung zugunsten Preußens, zugleich auch den Verlust Venetiens an das unterlegene Italien. Oesterreich trat aus dem Deutschen Bunde aus.

Der Zusammenbruch schien vollständig zu sein. Heute darf man sagen, daß es ein Glück für die Donaumonarchie war. Durch die Abkehr von Italien, durch die Abkehr vom Norden wurden alle Kräfte frei für eine ersprießliche Arbeit im Innern. Die Völker des Kaiserstaates blieben dem leutseligen und wohlwollenden Monarchen treu ergeben und der Kaiser selbst ertrug sein Mißgeschick mit bewunderungswürdiger Ergebung. Zugleich gelangte er durch all die Mißerfolge und Niederlagen zur richtigen Erkenntnis der einzuschlagenden Wege. Er wandte sich schon 1867 fast ganz von der äusseren Politik ab, und nach 1870 machte er sich von allen Traditionen der früheren deutschen Machtstellung des Hauses Habsburg frei. Unter Hintansetzung seiner persönlichen Wünsche wandte er sich in aufopfernder Weise den inneren Angelegenheiten seiner angestammten Lande und dem Wohl und Gedeihen seiner Völker zu. Und nun begann für Oesterreich-Ungarn eine Aera des Friedens, der Entwicklung und des Aufblühens, wie man sie vorher kaum für möglich gehalten hätte, eine Aera, die heute noch fort dauert und von den segensreichsten Folgen ist.

Die Beziehungen zwischen Oesterreich und Ungarn wurden durch den Ausgleich, der Ungarn eine größere Selbständigkeit gewährte, geregelt. Unter dem Wahlspruche des Kaisers „Viribus unitis“ entwickelte sich in der ganzen Monarchie eine erfolgreiche Tätigkeit auf allen Gebieten des menschlichen Lebens. Die österreichisch-ungarischen Lande blühten auf wie nie zuvor. Ein riesenhaftes Eisenbahnnetz wurde geschaffen und ausgebaut. Fahrstraßen und Kanäle wurden angelegt oder verbessert. Der Telegraph überzieht in dichtem Netze das ganze Land. Eine großartige Produktion entwickelte sich überall. Industrie und Gewerbe wuchsen empor. Kreditanstalten wurden gegründet, Kapitalien zur Unterstützung der Bodenkultur beschafft. Handel und Schiffahrt entwickelten sich in erfreulicher Weise. Daneben wurde auch die Bildung des Volkes nicht vergessen. Es wurden Volksschulen, Lehrerbildungsanstalten, Fachschulen für Landwirtschaft, Handel und Gewerbe errichtet, Wissenschaft und Kunst gefördert. Auch die Wehrkraft des Landes wurde nicht vernachlässigt. Ein gut organisiertes, gut bewaffnetes und gut geschultes Heer steht schlagfertig und kampfbereit zum Schutze Oesterreich-Ungarns und seiner Interessen zur Verfügung. Auch die Flotte ist in der Entwicklung begriffen und die beiden ersten österreichisch-ungarischen Dreadnoughts sind in diesem Jahre auf Stapel gelegt worden.

In der äußeren Politik hat das am 7. Oktober 1879 abgeschlossene Bündnis mit dem Deutschen Reich, dem 1883 auch Italien beitrug, auf Jahrzehnte hinaus den Frieden gesichert.

Die Besetzung Bosniens und der Herzegowina, die 1908 zur Annexion führte, hat der Monarchie einen ansehnlichen Landzuwachs gebracht, einen Ersatz für das in Italien Verlorene. Zwar ist das Gebiet nicht so reich wie die Lombardei und Venetien, aber es ist als Hinterland des illyrisch-dalmatischen Küstengebiets strategisch wichtig und es läßt sich dem Reiche organisch eingliedern, was mit den obendrein strategisch stets gefährdeten italienischen Besitzungen nicht der Fall war.

Oesterreich-Ungarn ist unter dieser kaiserlichen Tätigkeit wieder in die Reihe der modernen Großmächte eingetreten. Es ist mächtig und reich geworden und führt wieder eine gewichtige Stimme unter den Großmächten der Welt. In neuer Jugend ward es wieder die hohe, herrschende Austria, ja seine Stellung ward noch glanzvoller als in früheren Jahrhunderten, denn Oesterreichs heutige Bedeutung unter den Kulturvölkern, seine schnelle Entwicklung, sein Aufblühen und sein Kulturzustand sind fester begründet als je zuvor.

Dieses Bewußtsein, seine Pflicht erfüllt, gute Arbeit getan zu haben, verkündet des greisen Herrschers Lebensabend. Auch die schwersten Schläge, die ihn trafen, das blutige Ende des Bruders, des Sohnes, der Gattin, werden in der Erinnerung durch dieses Bewußtsein gemildert. Ein ganzes großes, nach vielen Millionen zählendes Volk ist heute vereinigt, um seinem Kaiser seine hohe Verehrung, seine herzliche Liebe, seine innige Dankbarkeit zu bezeugen, um ihm zu zeigen, daß er nicht umsonst seine ganze Person in nie rastendem Eifer und in treuester Pflichterfüllung in den Dienst seiner Lande gestellt hat. Die österreichisch-ungarische Kolonie von S. Paulo und mit ihr auch die „Deutsche Zeitung“ schließt sich den Wünschen, die heute drüben dem Monarchen dargebracht werden, von ganzem Herzen an.

São Paulo.

— Der hiesige Generalinspektor des Staates Minas, Colonel Libiano da Rocha Vaz, hat dem Schatzamt mitgeteilt, daß vom 1. September d. J. ab der Minaskaffee, der für den Markt von S. Paulo bestimmt ist, an der Grenze nicht mehr verzollt werden wird, sondern mit denselben Begleitscheinen versehen zur Einfuhr gelangt, wie der nach Santos adressierte Kaffee. Diese Aenderung ist auf eine Abmachung der beiderseitigen Staatsregierungen zurückzuführen, zu der sie sich auf das Ersuchen einer Reihe von Kaffeehändlern veranlaßt sahen.

— Wie erinnerlich, hat Herr Ruy da Trindade, Sekretär des Brüsseler Generalkommissariats unseres Staates, im Auftrag des Ackerbausekretärs Argentinien bereist, um die Organisation des Fachunterrichts dortselbst zu studieren. Bei dieser Gelegenheit hat er auch Beobachtungen über andere Gegenstände von Wichtigkeit angestellt. Er hat die wichtigsten Fachschulen Argentinien besucht und sich mit dem Milieu vertraut gemacht, um feststellen zu können, inwieweit die dortigen Einrichtungen auf unsere abweichenden Verhältnisse übertragbar sind. Dann hat er der Weinbauzone von Mendoza einen eingehenden Besuch abgestattet und sich über die Entwicklung des argentinischen Handels unterrichtet. Es ist ihm dabei gelungen, verschiedene interessante Statistiken über die Häfen von Buenos Aires und Bahia Blanca aufzustellen. Argentinien führt aus Brasilien u. a. Kaffee und Reis ein. Aber die brasilianische Reiseinfuhr verschwindet beinahe neben derjenigen aus Italien, die 24.000 Tonnen jährlich beträgt. Der Bericht, den Herr Ruy da Trindade dem Ackerbausekretariat erstattet hat, geht auf all diese Dinge näher ein, weist auch auf die vorzügliche Organisation der Landarbeit und die Entwicklung der Viehzucht in Argentinien hin.

— Vorgestern fand man bei Osasco die auf dem Tieté triebende Leiche einer unbekanntenen Frau. Dieselbe wurde ans

land gezogen und gestern nach der Leichenhalle des Araçari-Friedhofs transportiert, wo die Untersuchung stattfinden wird.

— Die grössten Eisenbahnwerkstätten ganz Brasiliens, ja vielleicht ganz Südamerikas sind gegenwärtig diejenigen der Mogiana. Hier wurden die ersten Lokomotiven in Brasilien gebaut, und vier weitere, No. 127, 134, 135 und 147, sind im Bau begriffen. Die Lokomotive No. 127 wird noch in diesem Monat fertiggestellt werden. Sie soll den Namen „Guaxupé“ erhalten. Gegenwärtig wird auch an der Zusammenstellung einiger Schnellzugmaschinen gearbeitet, die aus Manchester bezogen wurden und für die Jatahy-Linie bestimmt sind. In der Tischlerei wird am Bau von Pullmannwagen gearbeitet. Zwei derselben wurden bereits dem Verkehr übergeben; sie zeichnen sich durch ihre solide und elegante Arbeit aus und bieten alle erdenklichen Bequemlichkeiten. Auch Lastwagen sind in Arbeit. Sie sind 12 Meter lang, haben Dreieckskästen zur Aufnahme der Korrespondenz auf den Zwischenstationen und zeichnen sich durch ihre treffliche Ventilation aus. Der erste wird Ende dieses Monats in Dienst gestellt werden. Im vergangenen Monat wurden auch 12 Doppel-Güterwagen abgeliefert, deren Tragfähigkeit 15.000 Kilo beträgt. Die Zahl dieser Wagen soll auf 50 gebracht werden. Auch ein Elektromotor von 40 PS wurde in den Werkstätten selbst hergestellt. Er ist in der Eisengiesserei in Tätigkeit. Gegenwärtig sind 8 eiserne Brücken für die Strecke im Bau. Die Werkstätten beschäftigen 800 Arbeiter.

— Das Dekret 1458 vom 10. April 1907 über die Einwanderung hat eine Abänderung erfahren. Artikel 44 lautet nunmehr: „Die Unterstützung wird nur für einwandernde Landwirte, die Familien bilden, sowie für Angehörige anderer Berufe, wie Zimmerleute, Maurer, Schmiede, Kutscher, Erdarbeiter und Dienstboten gezahlt, auch wenn sie allein kommen, sofern sie durch die Einwandererherberge der Hauptstadt durchpassieren. Die Zahl der letztgenannten Einwanderer darf jedoch nicht mehr als 5 Prozent der mit der jeweiligen Sendung kommenden Landwirten betragen. Dieser Prozentsatz kann von der Staatsregierung nach Gutdünken, je nach den geänderten Erfahrungen, abgeändert werden.“ (Der Artikel bezieht sich auf die Einführung von Einwanderern durch Unternehmer.)

— Das Augustheft von Velhagen & Klasings Monatsheften (Herausgeber: Hanns von Zobeltitz und Paul Oskar Höcker) bringt eine Reihe illustrierter, zum Teil mehrfarbig illustrierter Aufsätze, deren künstlerische Ausführung diese vornehme Zeitschrift auf der vollen Höhe der heutigen Errungenschaften zeigt. Der Künstleraufsatz ist dem Werk des Luca Signorelli gewidmet. Dr. Max von Boehn hat den ganz vorzüglichen Essay über den Vertreter der umbrischen Schule geschrieben. Saisongemäßes bieten die reichillustrierten Beiträge über die Brüsseler Weltausstellung und über Sommerfahrten durch Norwegen. „Als er gekommen war . . .“ betitelt Dr. M. Wilhelm Meyer eine Zusammenfassung der Beobachtungen, die über den Halleyschen Kometen angestellt worden sind. Erinnerungen an Josephine Gallmeyer gibt Memor (Wien) unter dem Titel: „Das Trauerspiel der Wiener Lustigmacherin“. Der bekannte Dichter von „Alt-Heidelberg“, Wilhelm Meyer-Lestorfer, veröffentlicht eine Erinnerung an Otto Lilienthal, den er bei seinen ersten Fliegerversuchen auf den Rhinower Bergen besucht hat. Eine wertvolle historische Arbeit bietet Adam Müller-Guttenbrunn in seinem Aufsatz „Die Türken vor Wien“. Romane, Novellen und Gedichte bringt das Augustheft von Hermann Stegemann, Carry Brachvogel, Hans Kaspar Starke, Auguste Supper, Otto Ernst, Ernst Heilborn, Will Vesper. Mit diesem Heft schließt der 24. Jahrgang. Den Jubiläumsvierteljahrgang, der mit dem Septemberhefte beginnt, eröffnen die neuesten Romane und Novellen von Georg Frhrn. v. Ompteda, Helene Böhlau, Rudolf Herzog, Rudolf Hans Bartsch.

— Die S. Paulo Railway hinterlegte die Summe von 141

Contos und strengte einen Prozeß gegen den Staatsfiskus an wegen der von diesem verfügten Pfändung für die Industriesteuer, welche die genannte Gesellschaft im letzten Rechnungsjahr nicht entrichtet hat.

— Soeben erhielten wir die Julinummer der bekannten illustrierten Zeitschrift „La Hacienda“, die in Buffalo im Staate New York herausgegeben wird. Die Nummer enthält, wie alle vorhergehenden, zahlreiche praktische Ratschläge und ganz ausgezeichnete Illustrationen, die viel zum Verständnis des Textes beitragen. Die Herausgeber bieten allen neuen Abonnenten als Prämie einen prächtigen Farbendruck im Format von 40 zu 50 cm, der sorgfältig verpackt zum Versand gelangt. Unsere Leser sollten die Gelegenheit, kostenlos in den Besitz des Bildes zu gelangen, nicht vorübergehen lassen. Der Abonnementspreis beträgt nur 12\$000. Anfragen sind an La Hacienda Company, N. Y., Vereinigte Staaten, zu richten.

— In Kreisen, die daran ein Interesse haben, munkelt man von der geplanten Verschmelzung von 4 großen Bahnlagen, von denen zwei außerhalb der Grenzen S. Paulos liegen. Irgend eine Bestätigung hat das Gerücht bis jetzt noch nicht erlangt.

— Die S. Paulo Gas Co. wurde vom Ackerbausekretär daran erinnert, daß sie seinerzeit versprochen hatte, die Beleuchtung der Straßen des Stadtzentrums zu verbessern, es aber dann unterließ, der Ausführung des Planes näher zu treten. Gleichzeitig verlangte der Ackerbausekretär, daß ihm Vorschläge für die Verbesserung der Straßenbeleuchtung in der Rua Barão de Itapetinga und den Avenidas Paulista und Brigadeiro Luiz Antonio unterbreitet würden, da dieselbe dort recht mangelhaft sei.

— Die Preise für die Landlose an den Stadtplätzen unserer Kolonien wurden folgendermaßen festgesetzt: Nova Odessa: Los 1 bis 6, 9 bis 14, 17 bis 22, 27 bis 32, 37 bis 43, 48 bis 54 und 59 bis 65 kosten 150 Reis, die übrigen 100 Reis der Quadratmeter. — Jorge Tibiriça: die Ecklose kosten 200 Reis, die übrigen 150 Reis der Quadratmeter. — Gavião Peixoto: die Ecklose in dem Viertel an der Station kosten 200 Reis, die anderen Lose dieses Viertels und die übrigen Ecklose 150 Reis, die sonstigen Lose 100 Reis der Quadratmeter. — Nova Europa: die Lose 1 bis 19 und 44 bis 57 kosten 200 Reis, die übrigen Ecklose 150 Reis und die anderen 100 Reis der Quadratmeter. — Pariqueira-assu: die Ecklose kosten 100 Reis, die übrigen 50 Reis der Quadratmeter. Diese Preise bleiben bis zum 31. August 1913 in Kraft. Billig können wir sie nicht gerade finden. Sie werden auch sicher noch herabgesetzt werden, wie die Preise der Landlose seinerzeit auch.

— Im Antarctica-Park findet heute nachmittag wieder Five o'clock tea mit Konzert statt. Die Preise auf der Straßenbahn und im Park sind für Kinder auf die Hälfte ermäßigt.

— Reisende, die den Schnellzug der Zentralbahn benutzen, der Rio um 6 Uhr früh verläßt, beklagen sich über die mangelnde Reinlichkeit in den Wagen. Der Staub lagert fingerdick auf allen Plätzen. In den Aborten und Waschgelegenheiten herrscht eine unglaubliche Schweinerei — einen anderen Namen gibt es gar nicht dafür. All dem wäre abzuhelfen, wenn die Züge von Wärtern begleitet würden, die so oft als möglich die Reinigung der Wagen und der Klosetts vornehmen. Es ist eigentlich ein Skandal, daß man auf diese Notwendigkeit erst noch aufmerksam machen muß. Daß am vorigen Sonntag mehr Fahrkarten verkauft wurden, als Plätze vorhanden waren, so daß viele Reisende die Fahrt stehend zurücklegen mußten, ist auch eine von den Schönheiten, an denen unsere größte Bahn trotz allen Bemühungen Dr. Frontins noch immer so reich ist. Wir wollen uns noch eine Weile gedulden, denn nur ein Herkules vermöchte den Augiasstall in einem Tage zu reinigen!

— Am Sonntag und Montag fand im Park des Hospitals Umberto I. ein Wohltätigkeitsfest zugunsten dieses Krankenhauses statt, das einen Reinertrag von 6:345\$900 ergab.

— Der Rechtsanwalt Americo França Paranhos und der Ingenieur Julio Lucante wollen eine Bahn von Santa Cruz do Rio Pardo durch die Munizipien Espirito Santo do Turvo und S. Pedro do Turvo bauen und haben um die Konzession nachgesucht. Die Spurweite soll 1 m betragen.

— Das Centro Catharinense, das sich vor wenigen Wochen hier bildete, hat sein Vereinslokal in der Rua Senador Fejo 17 eingerichtet. Dasselbe ist täglich von 12 bis 1 Uhr mittags und von 8 bis 9 Uhr abends geöffnet. Verschiedene Zeitungen aus dem Staate Santa Catharina liegen auf. Auch werden im Vereinslokal Beitrittserklärungen zum Verein entgegengenommen.

Polytheama. Die Gesellschaft Grasso gab gestern Sudermanns Drama „Stein unter Steinen“. Grasso selbst spielte die Rolle des „Peter“ tadellos und mit packender Natürlichkeit. Heute erfolgt die Aufführung des Dramas „Nica“ von Nino Mortaglia.

S. José-Theater. Das gestrige Stück „A primeira causa“ errang einen ausgezeichneten Erfolg. Angela Pinto war in der Hauptrolle des Stückes als „Jaquelina“ ganz in ihrem Element. Auf allgemeinen Wunsch wird „A primeira causa“ heute wiederholt.

Casino. Die gestrige Vorstellung war recht stark besucht. Heute ist Benefiz für die bekannte Künstlerin Lina Landi.

Bijou-Theater. Der dramatische Film „Kinderglaube“ machte die gestrige Vorstellung besonders anziehend. Das heutige Programm weist neue und packende Nummern auf.

Munizipien.

S. Carlos. Die Bank von S. Carlos, welche schon seit längerer Zeit ihre Funktionen eingestellt hatte, wird aufgelöst werden. Das Direktorium wurde damit betraut, den Verkauf des Grundstücks unter möglichst günstigen Bedingungen einzuleiten.

Jahu. In einem Steinbruch auf dem Landgut Anna Barbosas wurden die Arbeiter Marcellino Gareia und Isidoro Marconi durch die Explosion einer Dynamitbombe Opfer ihres Berufes. Marcellino, welcher verschiedene Knochenbrüche erlitten hatte, wurde bewußtlos nach dem Krankenhaus geschafft, wo er nach wenigen Stunden starb. Sein Gefährte befindet sich in ärztlicher Behandlung. Es besteht Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

S. Carlos. Auf Ersuchen der Polizeibehörde von Ribeirão Bonito wurde hier ein gewisser Francisco Hilario de Nazareth verhaftet, welcher in jenem Gerichtsbezirk wegen des Vertriebs falschen Papiergeldes prozessiert werden soll, weshalb der Untersuchungsrichter Untersuchungshaft über ihn verhängte.

Piracicaba. In angetrunkenem Zustande gerieten am Montag abend in dem 1 Legua von hier entfernten Rio das Pedras Antonio Romão und Victor Petello in Streit. Schließlich gingen sie zu Tätlichkeiten über, wobei Victor einen schweren Messerstich in den Unterleib erhielt. Der herbeigerufene Polizeikommissar fand den Verletzten in bewußtlosem Zustand, während der Mörder entflohen war.

S. Cruz do Rio Pardo. In Ilha Grande erschoss sich der Verwalter des Gutes von Dr. Arlindo Vieira Paes, Stanzel Lachnit, der aus Böhmen stammte. Der Grund zu der Tat scheinen finanzielle Schwierigkeiten gewesen zu sein. Stanzel Lachnit hinterließ zwei Briefe, einen an seine Frau, in dem er sie um Verzeihung bittet, und einen an seinen Schwiegervater.

Bundeshauptstadt.

— Oberstleutnant Cavalcanti wird demnächst nach dem Club Militar eine Offiziersversammlung einberufen, in welcher er gegen die Berufung ausländischer Instrukteure, gleichviel von welcher Nation, sprechen wird. — Wird sich der Kriegsminister das gefallen lassen?

— Im November trifft im hiesigen Hafen der Dampfer „Argentina“ ein, den der österreichische Großindustrielle Krupp für seine Reisen gesehartert hat. An Bord befindet sich die Kapelle des 4. k. u. k. Infanterieregiments Hoch- und Deutschmeister, die, wie bereits gemeldet, hier konzertieren wird. Herr Krupp gedenkt sich eine Woche hier aufzuhalten und wird vom Präsidenten der Republik empfangen werden.

— Aus Anlaß des Todes des Präsidenten von Chile, Pedro Montt, wurde die Nationalflagge auf dem Cattetepalast auf Halbmast gehißt. Der Bundespräsident sprach der chilenischen Republik telegraphisch sein Beileid aus.

— In der letzten Konferenz, welche die mit der Uebersetzung der deutschen Heeresordnung ins Portugiesische beauftragte Kommission unter dem Vorsitz des Kriegsministers abhielt, wurde bezüglich der militärischen Lehranstalten ein Beschluß gefasst. Der Minister wird der Bundesregierung die Gründung von 3 Instruktionsschulen in Vorschlag bringen, wenn die vorhandenen Mittel es erlauben, oder von nur zweien im entgegengesetzten Fall, von denen eine in Rio, die andere in Porto Alegre errichtet werden soll.

— Die Companhia de Navegação Rio de Janeiro hat beschlossen, sich in gütlicher Weise mit ihren Gläubigern auseinanderzusetzen.

— Gestern wurden 22006 eingezogene Noten im Wert von 5.565:420\$000 unter den üblichen Formalitäten verbrannt.

— Die Fahrzeuge der Leopoldinabahn legen von heute ab am Canal do Mangue an.

— Das Gutachten des Deputierten Germano Hasslocher, welches zu Gunsten der Bundesintervention im Staat Rio Baden wird, soll einen Zusatz erhalten, welcher die Bundesregierung ermächtigt, in Sergipe gleichfalls zu Gunsten der oppositionellen Kammer, deren Präsident Baptista Itajahy ist, einzugreifen. Herr Seabra dürfte dadurch in eine schiefe Lage kommen, da er eine Bekämpfung dieses Zusatzes schon aus dem Grunde nicht wagen darf, weil die Oppositionisten von Sergipe seine politischen Bundesgenossen sind.

— Der Ingenieur Gonçalves Barbosa hatte gestern mit dem Direktor der Zentralbahn, Dr. Paulo de Frontin, eine Konferenz über den seit Kurzen eingeführten Güterwagenaustausch zwischen dieser Linie und der S. Paulo Railway.

— Baron von Rio Branco richtete gestern an den auf der Reise in den brasilianischen Gewässern befindlichen Präsidenten von Argentinien, Saenz Pena, ein Radiotelegramm, worin er dem ankommenden Gast ein Willkommen entbot und ihn der Freundschaft der brasilianischen Nation versicherte. Der argentinische Präsident dankte dem Minister des Aeußern in einem längeren Telegramm.

— Der Landwirtschaftsminister hat von dem nach den Vereinigten Staaten entsandten Ingenieur Herrn Eugenio Dahme einen Bericht über die Propaganda für unsere Produkte in Nordamerika erhalten. In seinem Bericht schlägt Herr Dahme verschiedene Maßregeln zur Förderung der Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern vor.

— Unsere Väter des Vaterlandes haben wieder Anlaß zu Faulenzen. Nachdem vorgestern Senat und Deputiertenkammer zum Zeichen der Trauer über das Ableben des Conselheiro Andrade Figueira, eines der charakterfestesten Monarchisten, die Sitzung aufgehoben hatten, gab gestern der Tod des Präsidenten Montt neuen Grund. Es ist erfreulich, daß wenigstens bei solchen Gelegenheiten beide Kammern beschlußfähig sind und mit seltener Einmütigkeit stimmen!

— An verschiedenen Punkten der Vorstädte treibt eine Diebsbande ungestraft ihr Unwesen. Vorgestern raubten sie aus dem Geschäft Manoel Francisco Mellos in der Rua Engenho de Dentro Waren und die Summe von 600 Milreis, welche sich in einem Schreibtisch befand, den sie erbrachen. Da keine Tür Spuren von Gewalt zeigt, so vermutet man, daß die Diebe in dem Hause übernachteten.

Aus den Bundesstaaten.

Rio de Janeiro. Die neuen Stadtväter von Petropolis scheinen am Fall Guinlé noch nicht genug zu haben. Wie verlautet, hat auch eine andere Gesellschaft, mit der von der vorhergehenden Stadtverwaltung ein Vertrag abgeschlossen worden war, von dem die jetzige nichts wissen will, Klage erhoben, und zwar wird sie von der Gesandtschaft ihres Landes auf diplomatischem Wege unterstützt. Hoffentlich wird angesichts der Einmischung der Diplomatie die Bundesregierung Gelegenheit nehmen, den Politikastern von Petropolis ein Privatissimum über Vertragspflichten zu halten.

Minas. Von der Verbindungsstrecke der Westminasbahn mit der Goyazbahn wird an einem passenden Ort eine Seitenlinie nach Piumby erbaut werden.

— Bis zum Januar dürften die Arbeiten an der neuen Linie der Westminasbahn, welche Bello Horizonte mit Henrique Galvão verbindet, beendet werden.

— Ueber einen großen Agua-Marin-Fund wird aus Matta da Marambaia, an der Grenze der Municipien Arassuahy und Theophilo Ottoni im Norden unseres Staates, berichtet. Der dort wohnende Syrier David Mussi fand an einer von anderen Suchern schon verlassenen Stelle einen großen Block dieses Halbedelsteins von grünlich-bläulicher Färbung. Es handelt sich um ein wahres Naturphänomen, sowohl wegen der seltenen Vollkommenheit als auch wegen der Größe des Stückes. Der Block wiegt 111 Kilo, ist 45 Zentimeter hoch, 38 breit und hat einen Umfang von 123 Zentimeter. Die Gestalt ist die eines regelmäßigen Prismas. Von der Fundstätte wurde er auf zwei Maultieren nach dem 72 Kilometer entfernten Arassuahy gebracht. Die dortige syrische Kolonie feierte den Fund durch ein großes Fest. Es wäre schade, wenn der Block zerschlagen und verarbeitet würde, denn ein so seltenes Stück verdiente, von einem Museum erworben zu werden.

— Eine unglaubliche Nachricht kommt aus Juiz de Fora. Im dortigen Gefängnis verhungerte ein irrsinniger Bettler, der sich weigerte, Nahrung anzunehmen. Statt ihn in ärztliche Behandlung zu bringen, ließ man ihn ruhig Hungers sterben.

Ceara. Infolge der Tarifiermäßigungen hat die Verkehr auf der Baturitébahn ganz bedeutend zugenommen. Der Transport von Waren vermittels Lasttieren hat fast gänzlich aufgehört.

Amazonas. Auf die energischen Artikel der oppositionellen Presse hin folgte schließlich der Staatspräsident dem Beispiel seines Kollegen von Para und bat die Bundesregierung, sie möchte die Entsendung von Dr. Oswaldo Cruz nach Manaos anordnen, damit derselbe dort die nötigen Maßregeln zur Bekämpfung des gelben Fiebers und anderer Epidemien treffen. Dr. Oswaldo Cruz erwiderte, daß er nur nach Erfüllung seiner Aufgaben in Para jene Arbeit übernehmen könne, welche durchgreifende Maßregeln erfordere.

— Durch den Kapitän und Passagiere des Flachboots „Joquirama“ hat man in Manaos erfahren, dass Coronel Carvalho erklärte, er habe die Waffen niedergelegt und sich auf Seiten der Bundesregierung gestellt, da er von den Autonomisten des Acre und Alto Purus verraten worden sei. Er fügte hinzu, daß er sich während seiner langjährigen politischen Tätigkeit niemals der Regierung widersetzt, und die Führung des Aufstandes am Alto Jurua nur aus Freiheitsliebe und um jenem Terri-

torium zu nutzen übernommen habe. Er habe jedoch stets für eine Versöhnung gestimmt und den Aufständischen empfohlen, sich der Bundesregierung zu unterwerfen. Es verlautet weiter, Coronel Carvalho habe verschiedene Wechsel in der Höhe von 500 Contos unterzeichnet für die Ankäufe, welche die revolutionäre „Regierung“ für ihre „Truppen“ machte.

Parana. Curitiba wird demnächst seine vierte Streichholzfabrik erhalten, wodurch die Zahl dieser industriellen Unternehmungen im ganzen Staat auf 6 steigt. Der Name der neuen Gesellschaft, welche als Betriebslokal das Gebäude von Decio Boni & Co. am Boulevard 2 de Julho ausersuchen hat, lautet „Sociedade Anonyma Fabrica de Phosphoros União“. Ferner verlautet von der Einrichtung noch zweier anderer Streichholzfabriken in der Rua Visconde de Guarapuava und der Rua 7 de Setembro.

— Eine sehr dankenswerte Einrichtung hat unsere Staatsregierung getroffen. Wie das Besiedlungsamt bekannt gibt, hat die Regierung in Deutschland Pflüge angekauft, die an die kleineren Landwirte zum Fakturapreise abgegeben werden.

— Ueber den Mord bei Porto União, dessen Entdeckung wir gestern meldeten, erfuhren wir noch folgende Einzelheiten. Leoncio de Oliveira, welcher zu der Frau des unglücklichen Pernambucano unerlaubte Beziehungen unterhielt, hatte mit dieser zusammen das Verbrechen schon seit mehreren Tagen vorbereitet. Während der Ausführung kam jedoch ein Sohn Pernambucanos herbeigeeilt, um seinem Vater zu helfen, doch wurde er von dem Mörder durch mehrere Hiebe mit der flachen Klinge des Facões verletzt und entflohen, während jene beiden seinen wehrlosen Vater vollends abtaten.

— In Ponta Grossa kam es am vorigen Sonntag zu einem lebhaften Feuergefecht vor dem Hause des Industriellen Thielen, welcher im Streit mit seinen Angestellten João Kuscheit, Amancio Buffon und anderen zahlreiche Schüsse wechselte. João Kuscheit wurde durch 5 Kugeln schwer verletzt. Thielen, welcher Tenente-Coronel der Nationalgarde ist, wurde verhaftet.

Santa Catharina. Die blühende Ortschaft Brusque feierte am 4. d. M. den 50sten Jahrestag ihrer Gründung. Am 10. April 1860 traten 25 deutsche Familien die Fahrt nach Brasilien mit dem dänischen Segler „Maria Theresia“ an, und gelangten nach einer Fahrt von 94 Tagen nach Itajahy. Von hier aus fuhr man in Booten weiter bis zu der neuen Kolonie, welche den Namen Dom Pedro erhielt. 1869 bekam die Kolonie einen Zuzug durch englische und 1874 durch italienische Einwanderer. 1881 wurde die Kolonie in ein selbständiges Munizip umgewandelt, welches 2200 Quadratkilometer umfasst und heute 14.000 Einwohner zählt. Von jenen 25 Familienvätern, welche vor 50 Jahren den Ort gründeten, ist heute nur noch ein einziger, Franz Hörner, am Leben.

Rio Grande do Sul. Eine grosse Anzahl von Kaufleuten von Porto Alegre hat um eine Aenderung des neuen Zollamtsreglements gebeten, das die Interessen des Handels in erheblichem Masse schädigt. Die Denkschrift ist an die Kaufmännische Vereinigung in Rio und an Herrn Oscar Dannecker, als Vertreter des Einfuhrhandels in der Tarifkommission, abgesandt worden.

Vermischte Nachrichten.

Sherlock Holmes, der berühmte Privatdetektiv mit dem dämonischen Scharfblick, taucht immer wieder hier und da in der Welt der Bretter auf und bringt seinem Schöpfer, Sir Arthur Conan Doyle, fortwährend noch goldene Ernten. In London hat er sogar in diesen Tagen in einem neuen Stück des beliebten Verfassers eine triumphierende Theaterauferstehung gefeiert. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß das Urbild dieser Roman- und Bühnengestalt, die schon manchem jungen Menschenkinde zeitweilig den Kopf verdreht hat, wie

seinem Schreibtisch fünfundzwanzig jener graubraunen Scheine, versenkte sie in sein Portefeuille und machte sich, als die Uhr elf geschlagen hatte, auf den Weg, um Nowikow den Betrag auszuhändigen.

Dieser stand bereits wie gestern wartend an dem Ufer des Kanals. Er hatte sich seinen Kriegsplan entworfen, nach dem er zu handeln dachte. Es wollte ihm selbst besser dünken, wenn er die Sache möglichst schnell zur Entscheidung brachte. Dann wußte wenigstens jeder, woran er war.

Als Waldau ihm daher die Banknoten überreicht und er dieselben gezählt und in seiner Tasche vorborgen hatte, meinte er: „Weißt du, ich habe mir die Sache überlegt. Dieser Betrag ist für die Zwecke, die ich im Auge habe, noch viel zu klein. Ja, wenn es noch hunderttausend wären, dann ließe sich die Sache schon eher decken, obwohl auch diese Summe noch nicht völlig genügend ist! Aber es läßt sich damit doch wenigstens etwas Reelles beginnen!“

Waldau stand wie vor den Kopf geschlagen.

„Du bist wohl verrückt geworden!“ entfuhr es ihm brüsk.

„Ich? Haha! Wieso? Hunderttausend Mark sind doch für dich unter den obwaltenden Verhältnissen eine Kleinigkeit.“

„Hahaha! Ich glaube faktisch, dein Verstand hat gelitten! Willst du wohl die Güte haben und mir erklären, wo ich diese Kleinigkeit, wie du es zu nennen beliebst, hernehmen soll?“

„Ach, Freund, mache doch keine Scherze! Hernehmen! — Als ob du danach erst fragen müßtest! Du scheinst in deinen Rosenfesseln ein kleiner Spaßmacher geworden zu sein!“

„Unsinn, Spaßmacher,“ unterbrach Waldau ihm schroff. „Es ist mir absolut kein Spaß! Wenn du vielleicht denkst, weil ich die Tochter des reichen Bankiers zur Frau erhalten soll, daß ich darum auch so mir nichts dir nichts mit den Hunderttausenden nur so herumwerfen könne, so hast du dich gewaltig getäuscht, mein Lieber!“

„Aber wer spricht denn von dem Alten? Daß der so leicht nichts herausrücken würde, das glaube ich selber. Nein, mein lieber Freund, an den habe ich wirklich ganz und gar nicht gedacht. Ich meinte nur dich! Dir speziell muß es doch jetzt eine Bagatelle sein — nach dieser famosen Erbschaft von zwei Millionen!“

Waldau taumelte förmlich zurück. Er war sprachlos. Also auch die Geschichte hatte er herausgeschnüffelt! Eigentlich hätte er es sich denken können. Zum erstenmal stieg es wie eine Ahnung in ihm empor, daß ihm dieser Mensch noch viel gefährlicher werden könne, als er geglaubt hatte. Herrgott! Wenn der den wirklichen Sachverhalt herauspionierte, dann war er verloren! Er sah, es würde ihm nichts anderes übrig bleiben, als diese Hunderttausend zu opfern. Aber ohne jegliche Rücksicht wollte er sich von ihm frei machen. Vielleicht gelang es ihm, durch ein solches energisches Vorgehen den Blutsauger einzuschüchtern, daß er von weiteren Schritten absah. Vor allen Dingen aber wollte er es ihm zu verstehen geben, daß mit seinem Fall auch er unfehlbar verloren sei. Doch zunächst nur nicht sofort diesen Betrag so ohne weiteres bewilligen!

„Aber es geht nicht, geht wahrhaftig nicht!“ stieß er hervor.

„Selbst, wenn ich es wollte, könnte ich dir diese Summe nicht geben. Alles, was ich besitze, sollst du haben. Es sind aber nur fünfzigtausend Mark, der Notgroschen, den ich nur mit Mühe beiseit zu bringen vermochte, um, falls die Sache schief gehen sollte, nicht ganz ohne Mittel zu sein!“

Nowikow hatte wohl bemerkt, daß in Waldau die widerstrebendsten Gefühle wogten. Nur nicht locker lassen! hatte er sich selbst ermutigt. Er wollte das Kerlchen schon ein bißchen quetschen. Nicht zu sehr, bewahre! Nur so ganz sachte, freundschaftlich! Es war doch zu spaßhaft, wenn so ein Menschenkind wie eine Flicke im Spinnennetz zappelte, wenn er sich wie diese vergingens anstrenge, loszukommen, und mit Händen und Füßen um sich schlug. Es war doch ganz selbstverständlich, daß man an so etwas seine Freude haben mußte. Das war doch kein Ver-

brechen! Was tat er denn auch Schlimmes? Er wollte doch nur ein bißchen von dem Ueberfluß des andern abhaben, von jenem Ueberfluß, den sich jener ja doch selbst nur auf die verwerflichste Art ergaunert hatte. Und hergeben mußte er! O, gewiß! Er war sogar davon überzeugt, daß er sehr gern geben, daß er überhaupt glücklich sein würde, wenn er nur geben konnte, um sich damit Ruhe und Frieden zu sichern.

„Hahaha!“ Nowikow mußte unwillkürlich lachen bei dem Gedanken. Es war ein hänsisches, heimtückisches Lachen, — das Kichern eines Teufels, der sich seines Opfers gewiß ist.

„Notgroschen ist gut!“ meinte er jetzt. „Doch das ist nicht hübsch von dir, daß du deinen besten Freund so belügen willst. Du solltest mir nicht mal lumpige hunderttausend Mark geben können? Aber ich weiß, du machst Spaß! Ich kenne dich ja viel zu genau, als daß ich nicht wissen sollte, daß du mir das Geld gern zur Verfügung stellst. Du bist genau so wie ich in dieser Hinsicht. Wenn mir so ein Glücksfall passierte, dann würde ich mit dir teilen. Ja, gewiß, ganz ehrlich teilen! Und ich weiß, daß du genau so denkst. Du tust nur so, um mich nachher desto mehr zu erfreuen. Auch du wirst mit mir teilen. Ja, ja! Sei nur still, sage nichts! Ich weiß Bescheid! Ganz brüderlich wirst du mit mir teilen! Dir die eine Hälfte und mir die andere Hälfte, wie es sich zwischen zwei so lieben treuen Freunden wie wir zwei von selbst versteht!“

Bis hier hatte Waldau ihn ruhig reden lassen, obwohl es ihm bald heiß, bald kalt über den Rücken lief. Doch jetzt riß ihm die Geduld.

„Willst du nicht bitte mit deinem sinnlosen Gewäsch endlich aufhören!“ schrie er Nowikow mit unterdrückter Stimme an.

„Ich zweifle jetzt tatsächlich an deinem Verstand und habe nicht länger Lust, deinen albernen Reden standzuhalten. Ich bin also bereit, dir die geforderten hunderttausend Mark zu geben. Du siehst, daß ich dir so viel als möglich entgegenkomme. Mehr aber erhältst du keinen Pfennig! Und wenn du zehntausendmal drohen solltest, die Geschichte aufzudecken! Schlimmstenfalls wandere ich ein paar Jahre hinter Schloß und Riegel. Gewiß, das sind für mich gerade keine verlockenden Aussichten, ich gebe es zu! Aber ebensowenig wirst du dich hinter jene Mauern wünschen. Darauf aber gebe ich dir mein Wort: Faßt man mich, dann hat auch deine Stunde geschlagen! Ich habe dich ebenso in der Hand, wie du mich in der Hand zu halten vermeinst. Also nimm dich in acht und spanne den Bogen nicht zu straff. Du hast mich verstanden, hoffe ich. Den Rest des Geldes sollst du morgen erhalten. Und damit sind wir wohl fertig und haben nichts mehr miteinander zu tun, nicht wahr?“

„Ah, sieh mal einer an!“ erstaunte sich Nowikow scheinbar und seine Augen schillerten grünlich phosphoreszierend wie diejenigen eines Raubtieres. „Fertig, meinst du? Nein, Freund, das sind wir noch nicht! Du hast mir soeben ziemlich energisch deine Meinung zu verstehen gegeben. Ich muß gestehen, das ist nicht hübsch zwischen zwei alten Freunden wie wir zwei. Aber wenn du meine Freundeshand so schnöde zurückweist und mit mir so sprichst, dann kann auch ich aus einer andern Tonart pfeifen. Aber ich möchte dir empfehlen, dich zu besinnen. Noch ist es Zeit und nicht ich, sondern du allein trägst daran die Schuld, wenn ich dir eine Antwort gebe, die dir wahrscheinlich nicht gerade nach Nektar schmecken dürfte!“

„Ich habe mich nichts zu besinnen. Du hast meine Meinung gehört und dabei bleibt es! Was du mir aber darauf zu antworten hast, soll mir im höchsten Grade gleichgültig sein!“

„So, so! Na, wer weiß! Doch du willst es ja nicht anders! Anstatt daß du mich dir zum Freunde erhältst, stößt du mich zurück! Na, mir soll's recht sein! Ich will dir darum also jetzt ebenso kurz und bündig erklären, daß ich von dir die Hälfte verstehe wohl, die volle Hälfte dieser famosen Erbschaft verlange. Hörst du, ich verlange sie! Ich habe gedacht, daß du sie mir als Freund ohne weiteres anbieten würdest. Da dies

aber nicht geschehen ist, und du mich sogar zu Gewaltmaßregeln zwingst, so hätte ich eigentlich die Berechtigung, noch mehr zu fordern. Allein ich will großmütig genug sein und mich trotzdem mit der Hälfte begnügen. Bin ich aber bis heute in acht Tagen — du siehst, ich lasse dir hinreichend Zeit — nicht im Besitze dieses Kapitals, dann wirst du wissen, was dir passiert. Auch ich gebe dir die Versicherung, dass ich nicht spaße, sondern daß es mein völliger Ernst ist. Du wirst es ja nun wohl am besten selbst beurteilen können, was für dich am vorteilhaftesten ist!“

Waldau machte eine verächtliche Gebärde.

„Ich habe dir bereits eben gesagt, daß, wenn mich das Schicksal ereilen sollte, auch deine letzte Stunde geschlagen hat. Wir wandern dann gemeinsam in Nummer-Sicher!“

„So, so! Meinst du? Na, vielleicht! Obwohl ich darauf kein Paternoster beten lassen würde. Aber du! — Bei dir liegt die Sache doch wohl eine Kleinigkeit anders!“

Er machte eine bezeichnende Geste mit der Hand um den Hals.

„Was willst du damit sagen?“ fragte Waldau, der den Sinn nicht sogleich zu fassen schien.

„Was ich damit sagen will? Mit der Kleinigkeit? Nun, ich meine mit dieser Kleinigkeit deinen Kopf!“

Waldau begann es vor den Augen zu flimmern.

„Ich — ich verstehe dich nicht!“ stammelte er.

„Haha! Mich schimpfst er verrückt!“ kicherte Nowikow schadenfroh, der die Veränderung in Miene und Stimme Waldau's zu seiner größten Genugtuung bemerkt hatte. „Hast du denn deine Gedanken gar nicht mehr zusammen, oder besitzt du wirklich so ein schlechtes Gedächtnis? Muß ich dich tatsächlich erst daran erinnern, daß da auf dem Friedhof in Mailand ein angeblicher Erwin Waldau beerdigt liegt?“

Waldau stand, als habe ihn der Blitz getroffen. Feurige Kreise bagannen vor seinen Augen zu tanzen in tollem, wahn-sinnigen Reigen, schneller, immer schneller, bis er schließlich nur noch in ein Feuermeer hineinzublicken vermeinte. Vor seinen Ohren begann es zu brausen und zu kochen und in den Schläfen hämmerte ihm das Blut in wildem Takte.

Also alles vergeblich, alles, seine entsetzliche Tat, die er schon tausendmal aufs bitterste bereut, alle die schrecklichen Qualen, die er ihretwegen schon erduldet und womit er sein Verbrechen bereits gesühnt gewähnt hatte! Er sollte also umsonst zum Mörder geworden sein, umsonst gelitten haben unter den bohrenden Schmerzen seines bösen Gewissens! Aber vor allen Dingen: sie — sie, die er liebte mit einer Glut, mit allen Fasern seines Herzens, an die er sich angeklammert hatte in dem Meer seiner verbrecherischen Taten, wie ein Ertrinkender an einen Strohalm, — sie sollte ihm entrissen werden! Den guten Geist, der Engel, der ihn emporgehoben aus dem Abgrund seiner Verworfenheit, der ihn in dieser kurzen Zeit bereits zu einem ganz anderen Menschen, mit besserem Empfinden, edleren Interessen umgewandelt hatte, den sollte man dann von seiner Seite reißen können! Alle seine sich selbst heilig gelobten guten Vorsätze, sie sollten zu schanden werden an der Bosheit eines Menschen, eines heimtückischen, hinterlistigen Menschen, der andere mit kalter Berechnung zum Verbrechen antrieb, um sie nachher desto sicherer ausbeuten, sich seinen Zwecken gefügiger machen zu können!

Ein namenloser Grimm erfaßte ihn. Die Flammen vor seinen Augen nahmen die Gestalt kleiner tanzender Teufelchen an, die ihn mit ihren Sprüngen höhnisch zu necken schienen. Dazwischen aber sah er das boshaft grinsende Gesicht Nowikow's, seines Todfeindes, wie es ihm hänschlich zulächelte. Er hörte das widerlich klingende Lachen dieses Menschen, und seiner Sinne nicht mehr mächtig, in wilder, wahnsinniger Wut stürzte er sich auf ihn.

Das war so unerwartet, so plötzlich geschehen, daß Nowikow keine Bewegung der Abwehr mehr machen konnte. Wie

eiserne Klauen schlossen Waldau's Hände sich um seinen Hals. „Du Schurke, du Schuft!“ keuchte dieser. „Ich will dir helfen! Du willst mir meinen Himmel entreißen!“

Und fester und fester krampften sich seine Hände zusammen. Ein lautloses, wütendes Ringen entspann sich.

Nowikow, der an Kräften dem kleinen, schwächlichen Waldau bei weitem überlegen war, machte verzweifelte Anstrengungen, sich aus dessen Griffen zu befreien. Allein der Wutparoxysmus, der jenen erfaßt hatte, schien ihm Riesenkräfte zu verleihen. Schritt für Schritt drängte er Nowikow zurück. Jetzt stieß dieser von rückwärts an die kaum drei Fuß hohe Mauer, welche senkrecht in den Kanal abfiel und den Garten nach dieser Seite hin abschloß.

Er krallte seine Hände mit aller Kraft in die Arme Waldau's; doch dieser ließ nicht los, obwohl ihm die Nägel durch den dünnen Sommerstoff tief in das Fleisch drangen. Er drückte ihn vielmehr mit desto größerer Gewalt nach hintenüber.

Nowikow mußte loslassen, um nicht die Balance zu verlieren. Er schnappte vergebens nach Luft, die Kehle schien ihm wie mit einem Schraubstock zusammengepreßt. Sein Gesicht wurde braun-rot. Blutunterlaufen quollen die Augen aus den Höhlen. Noch einmal schlug er wild mit den Armen um sich. Ein kurzes Röcheln, ein krampfhaftes Zucken und schlaff, nur von den noch immer würgenden Griffen Waldau's gehalten, hing er über die Mauer hinaus.

Erst jetzt, als Waldau keinen Widerstand mehr spürte, schien seine Wut nachzulassen. Seine krampfhaft gekrümmten Hände lösten sich. Im selben Augenblick aber glitt der Körper Nowikow's mit einem lauten, aufklatschenden Geräusch in den Kanal. Waldau aber stand starr, ohne sich zu rühren. Er schien noch immer nicht zu sich gekommen.

Drüben auf der anderen Seite wurden nun Stimmen laut. Der Ton, als ob zwei hölzerne harte Gegenstände aneinander stießen, traf das Ohr Waldau's und brachte ihn zum Bewußtsein. Er starrte auf das Wasser des Kanals. Ein Boot schoß aus dem Dunkel des gegenüberliegenden Ufers hervor in die heller schimmernden Fluten.

Rasch wandte Waldau sich und floh lautlos dem Hause zu. Einige Minuten später brach er mit einem Stöhnen auf dem Teppich seines Zimmers zusammen.

Walter Rönke hatte soeben die Erklärung seines neuesten, noch nicht gänzlich vollendeten Gemäldes gegeben. Es war dies ebenfalls, wie die meisten seiner Werke, der Geschichte seiner Vaterstadt Hamburg entlehnt und stellte den Einzug des russischen Obersten Tettenborn zu Anfang des Jahres 1813 dar.

Es war ein Gemälde voll gewaltiger Kraft und buntbewegten Lebens: Die dunkelbärtigen Kosaken auf den kleinen struppigen Pferden, an der Spitze ihr männlich schöner Führer und umringt von einer sich drängenden, jauchzenden Menge. Auf jedem Gesicht spiegelt sich die Freude, der Jubel über dieses Ereignis wieder. Aus den Fenster der hohen Giebelhäuser, an denen sich ebenfalls Kopf an Kopf drängt, strömt ein Regen von Blumen und Kränzen auf die unten vorüberziehenden Reiterscharen hernieder. Und dort an jener Ecke hebt ein junges Weib mit leuchtenden Augen in der Begeisterung sogar ihren Säugling hoch empor, damit selbst dieser den Helden des Tages, den so sehnlichst herbeigewünschten Retter des Vaterlandes aus dem drückenden Joch der französischen Zwingherrschaft, sehen könne.

Andrea Bonata und dessen Vater, Doktor Bonata, standen, nachdem Walter seine notwendige Erklärung beendet, noch einige Minuten in stummer Betrachtung dieses genialen Werkes.

Walter Rönke hatte Andrea Bonata, der ebenfalls der Kunst angehörte, auf Studienreisen in Mailand kennen gelernt. Auf die lebenswürdigste Weise hatte dieser ihn damals in die Kunstschätze jener Stadt eingeführt. Tagtäglich waren die beiden zusammen gewesen und so hatte Walter Rönke schnell einen tiefen Einblick in den ehrenhaften Charakter mit den idealen,



hochfliegenden Träumen des fast gleichaltrigen italienischen Malers getan und diesen von Tag zu Tag immer mehr schätzen gelernt.

So war es denn im Laufe der Zeit geschehen, daß ihn nicht nur die gemeinsamen Interessen der Kunst zu jenem hinzogen, sondern daß sich in seinem Innern ein wärmeres Gefühl entwickelte, welches, da es von Seiten des Italieners ebenso erwidert wurde, sich in beiden zu einer regelrechten, herzlichen Freundschaft ausbildete. Auch der Vater des talentierten, südländischen Malers, der Doktor med. Bonata, hatte den jungen nordischen Künstler aus der alten berühmten Hansastadt stets aufs herzlichste in seinem Hause empfangen und darum hatte es Walter Römke doppelt für seine Pflicht gehalten, die so herzlich gewährte Gastfreundschaft zu vergelten.

Seine wiederholten Einladungen aber hatten Vater und Sohn bisher noch immer ablehnen müssen, da beide von ihren Berufsgeschäften in Mailand zurückgehalten worden waren. Und erst jetzt, nachdem fast drei Jahre seit seinem italienischen Aufenthalt verflossen waren, wurde Walter Römke die Freude zu teil, seinen Freund und dessen Vater in seinem eigenen Heim begrüßen zu können.

Die beiden Bonatas waren auf einer Nordlandsreise begriffen, die sie in einigen Tagen von Hamburg aus mit der „Augusta Viktoria“, der erst in diesem Jahre in Dienst gestellten Lustyacht der Packetfahrtgesellschaft, antreten wollten, und bereits gestern hier angelangt, um die Zeit bis zur Abfahrt des Dampfers mit ihrem gemeinsamen Freunde zu verleben.

„Großartig! Wirklich großartig!“ unterbrach jetzt Andrea das eingetretene Schweigen. „Ja, das ist Leben, wirkliches, lebendiges Leben, keine auf die Leinwand gepinselten Puppen! Man möchte mit jenen Menschen dort jubeln und dem stolz lächelnden Führer zujauchzen! Das Bild ist meisterhaft, phänomenal!“

Und der warmblütige junge Italiener fiel im Uebermaß der Begeisterung seinem Freunde um den Hals und küßte ihn auf beide Wangen.

Walter Römke wurde durch dieses so stürmisch zum Ausdruck gebrachte Lob etwas verwirrt und wehrte verlegen lächelnd ab.

„Du urteilst mit den Augen des Freundes, Andrea!“ sagte er. „Bis zu der Höhe, auf die du mich stellst, habe ich noch ein gewaltiges Stück Weges zurückzulegen und viel Mühe und Fleiß ist erforderlich, um das Ziel zu erreichen, und ob ich es je erreichen werde, wer weiß?“

„Du wirst es erreichen, Walter, so gewiß ich hier vor dir stehe!“ fiel der Freund ihm lebhaft ins Wort. „Wenn mir mein Ziel ebenso sicher wäre, wie dir das deinige! Aber was bin ich gegen dich! Ein Stümper, ein ganz elender Stümper, der besser daran täte, anstatt die Zeit mit Farbenkleckereien totzuschlagen, ein vernünftiges Handwerk zu ergreifen, etwa Anstreicher, Dekorationsmaler zu werden. Man kann ja auch in einem solchen Beruf in gewisser Hinsicht etwas Geschmack, sagen wir meinetwegen sogar Kunstsinn betätigen. Zum Maler aber schein ich nicht geboren!“

„Warum nicht gar?“ rief Walter Römke. „Du, das Kind des Südens, bist nur eben aus anderm Holze geschnitzt, als ich, der Sohn des Nordens, dem deine Stoffe ebenso fern liegen, wie dir die meinen. Darum aber darfst du doch nicht mit deiner Kunst hadern!“

„Sie haben recht, Herr Römke!“ fiel der Doktor ein. „Es ist ein großer Fehler meines Jungen, daß er zu wenig Selbstvertrauen besitzt. Gewiß, es ist richtig! Ein Künstler soll sich nie selbst genug tun, das bedeutet Stillstand, führt unter Umständen zur Selbstüberhebung und schwächt das rein sachliche Urteil an den eigenen und an fremden Werken. Doch man braucht es ja, meiner Ansicht nach, nicht so weit zu treiben und kann doch voll Zuversicht auf seine Kraft vertrauen!“

„Natürlich!“ stimmte Römke dem älteren Herrn zu. „Nur

nicht bei dem geringsten Anlaß den Kopf hängen lassen und an seinem Können verzweifeln wollen! Darunter leidet die Elastizität und das macht zuguterletzt sogar unlustig zum Weiterschaffen! Doch, meine lieben Freunde, ich denke, wir lassen dieses Thema fallen und wenden uns einer erquickenderen Tätigkeit zu. Ihrer Zustimmung gewiß, habe ich nämlich eine kleine Bowle ansetzen lassen, und ich denke, Sie werden damit einverstanden sein, wenn ich vorschlage, dieselbe jetzt hinsichtlich ihrer Güte einer kleinen Prüfung zu unterziehen!“

„Die Botschaft hör' ich gern!“ deklamierte der joviale Herr Doktor mit komischem Pathos. „Komm, Andrea, mein Junge, laß uns den weisen Rat unseres Freundes schleunigst befolgen!“

Und frohgelaut stimmte er mit kräftiger Stimme an:

„Laßt uns vergessen der irdischen Pein!
Hebet die Gläser, ihr Brüder, empor!
Schlürfet den edlen, den feurigen Wein!
Stimm mit an im jubelnden Chor:

Denn nur der Traube Saft
Gibt Mut und Manneskraft,
In ihm allein liegt das Leben.
Er gießt in das Herz hinein
Frohsinn und Sonnenschein!
Drum dreimal hoch der edle Trank der Reben!“

Kräftig fielen die beiden anderen ein, als der Doktor den Refrain wiederholte. Andrea Bonata hatte wie immer seine fröhliche Stimmung schnell wiedergefunden und Arm in Arm schritten die drei hinaus in den Garten, wo unter einer breitästigen Linde am Ufer des Kanals bereits ein kleines Tischchen gedeckt war, auf welchem eine ziemlich umfangreiche, grüneschliffene Glasbowle mit den dazu gehörenden Gläsern ihrer hararte.

Walter Römke füllte die Gläser.

„Es lebe die Kunst und ihre Jünger!“ rief der Doktor heiter und ließ den goldgelben Trank langsam in seine Kehle rinnen.

„Und ihre Gönner!“ fiel Andrea lachend ein. „Denn ohne solche hätte ich nicht den reichen Engländer gefunden, der mir meine letzte Kleckerei abkaufte, und dann säßen wir jetzt nicht so vergnügt bei unserm lieben Freunde hier!“

„Gut! Weißen wir deinem Engländer, dem ich das Glück verdanke, meine lieben Freunde bei mir zu haben, darum ein ganz spezielles Glas!“ rief Römke. „Möge er Gelegenheit nehmen, seinen Kunstsinn dir gegenüber, lieber Andrea, noch recht oft in gleicher Weise zu betätigen!“

Klingend trafen sich die Gläser und wurden lachend geleert.

Es war ein selten-schöner Sommerabend. Lau strich der leise Lufthauch über die Wasser des Kanals, dieselben in sanftem Gekräusel vor sich her treibend.

Das Gespräch der drei heiter-frohen Menschen unter der Linde, das mit der allmählichen Abnahme des duftenden Trankes in dem Glaskübel immer lauter, immer animierter geworden, war jetzt, als man beim letzten Glase angelangt, gänzlich verstummt.

Telegramme der Woche.

Deutschland.

— Bei Gelegenheit des letzten Wettfliegens von Nancy überflogen 2 französische Militäraeroplane, in deren einem sich der General Manour befand, die deutsche Grenze und kreuzten über lothringischem Gebiet, wo sie unter der französisch gesinnten Bevölkerung ungeheure Begeisterung hervorriefen. In Deutschland hat dieses herausfordernde Benehmen eine tiefgehende Verstimmung hervorgerufen, die zu energischen Protesten in der Presse Anlaß gab, wo sogar die Drohung geäußert wurde, man soll die französischen Luftschiffer, welcher absichtlich die Grenze überschreiten, künftig rücksichtslos be-



schiessen. Da es sich nicht um vom Wind abhängige Ballons sondern um Aeroplane handelt, die zudem Militärzwecken dienen und von denen einer den Kommandanten von Nancy als Passagier führte, dürfte die Angelegenheit wohl noch ein diplomatisches Nachspiel haben.

— Kaiser Wilhelm antwortete auf eine Bittschrift der deutschen Kolonie in Kiautschou, er bedauere es lebhaft, diesen Ort nicht selbst besuchen zu können. Gleichzeitig lobte der Kaiser die grossen in der Kolonie gemachten Fortschritte auf kulturellem Gebiet.

— Der Generalissimus des englischen Heeres Lord Roberts hat seinen baldigen Besuch in Berlin angemeldet. In seiner Begleitung befindet sich General Hamilton, der unter ihm im südafrikanischen Krieg befehligte, und der Admiral Roil.

— Herr Buenz und die Offiziere der Militärkommission traten am Mittwoch ihre Reise nach Mexiko an, um dort Deutschland bei der Hundertjahrfeier der Unabhängigkeit zu vertreten. Gleichzeitig empfing das Schulschiff „Freya“ Befehl, an den Feierlichkeiten teilzunehmen.

— Prinz Georg von Bayern wird im März nächsten Jahres seine 30. Reise nach Britisch-Ostafrika unternehmen.

— Die Bremer Werftbesitzer verhängten über ihr Personal die Aussperrung, wodurch 5480 Arbeiter beschäftigungslos wurden. Durch die gleichzeitig erfolgte Aussperrung der Werftarbeiter in Stettin wird die Zahl der Arbeitslosen noch um weitere 3765 erhöht.

— Marschall Hermes beabsichtigt, während der nächsten großen Herbstmanöver die augenblicklich in Deutschland weilenden brasilianischen Offiziere dem Kaiser vorzustellen.

— Die deutsche Presse widmet dem türkischen Finanzministers anlässlich seines Aufenthaltes in Berlin längere Begrüßungsartikel, in denen sie seine finanzmännischen Fähigkeiten lobend anerkennt, unter Hinweis auf seine kürzlich in Frankreich erzielten Erfolge. Djavid Bey beabsichtigt nächste Woche mit deutschen Bankhäusern wichtige finanzielle Unternehmungen zu vereinbaren.

— Der Streik der Hafentarbeiter dauert unverändert an.

— In Berlin spricht man davon, daß General von der Goltz aus dem deutschen Heer gänzlich ausscheiden und endgültig in das türkische Heer eintreten werde, dessen Instrukteur er ist. Eine Bestätigung des Gerüchts fehlt zwar bis jetzt, doch steht fest, daß der General an den Manövern des türkischen Heeres teilnehmen wird.

— Das Kaiserpaar wird im nächsten Monat den Besuch des belgischen Königspaares auf einer Reise nach Brüssel erwidern. Der Besuch wird vom 17. bis zum 20. September dauern und gleichzeitig zur Besichtigung der Weltausstellung dienen.

— In Flensburg ruht der Hafenvverkehr vollständig. Fast das gesamte Personal der Werften von Bremerhaven trat in den Ausstand.

— Die Flugversuche Gorrissens und Lochners erzielten aus-

gezeichnete Ergebnisse und brachten den beiden Luftschiffern reiche Anerkennung. Gorrissen führte vorgestern bei Berlin einen prachtvollen Flug von über 1 Stunde Dauer aus. Lochner gelang es bei seinen Versuchen in der Gegend von Frankfurt mit seinem Aeroplan 1 Stunde und 30 Minuten in der Luft zu bleiben.

— Gestern fanden die Schießversuche der Artillerie auf Luftschiffe statt, die demnächst wiederholt werden sollen.

— Der Luftschiffer Thelen gewann bei seinen vorgestrigen Versuchen den Höhenpreis. Es gelang ihm mit seinem mit 462 Pfund beschwerten Aeroplan eine Höhe von 1236 Fuß zu erreichen.

— Professor Hersheimer veranstaltete am Freitag in Frankfurt a. M. eine Konferenz zur Besprechung des Ehrlich'schen Heilmittels gegen Syphilis. Die Versammlung erkannte die stauenerregende Wirksamkeit dieser Erfindung an.

— Bei seinem Besuche in Danzig sollen Oberstleutnant Freiherr von Lüttwitz, Abteilungschef im Grossen Generalstab, und Hauptmann Lind dem Marschall Hermes zugeteilt werden. Auch ein höherer Marineoffizier wird ihm beim Besuche des Geschwaders zur Verfügung stehen.

— Die Zahl der arbeitslosen Werftarbeiter in Kiel beträgt 4000.

— Die grossen deutschen Eisenwerke mit alleiniger Ausnahme von dreien, beschlossen den Verkauf von Roheisen durch eine einzige Agentur im ganzen Reich vermitteln zu lassen und auf diese Weise eine Art Monopol zu erlangen.

— Die Luftschifferwoche in Berlin hat am Sonnabend begonnen. Es sind hierzu 12 deutsche Luftschiffer mit Apparaten verschiedener, zum Teil ausländischer System, angemeldet. Der Luftschiffer Thelen vollführte mit einem Wright'schen Aeroplan einen prachtvollen Flug in 299 Meter Höhe, an dem auch der Kriegsminister General Heeringer teilnahm. Die Belastung des Aeroplans betrug 210 Kilo. Als hauptsächlichste Leistungen sind bis jetzt zu nennen: Der Flug Thelens mit seinem nordamerikanischen Apparat Typus Wright in 11.200 Fuss Höhe, Jeannins Flug mit einem französischen Henri Farman-Aeroplan in 5600 Fuss Höhe, Mark Wienziers Fahrt mit einem Antoinette-Apparat in 4800 Fuss Höhe und die Fahrt Engelhards mit einem Wright'schen Aeroplan in 4400 Fuss Höhe.

— Aus Hamburg wird berichtet, dass sich der Streik der Hafentarbeiter infolge der verhängten Aussperrungen auf fast alle deutschen Häfen auszudehnen droht. Der Bau der neuen Kriegsschiffe wird wahrscheinlich unterbrochen werden müssen. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt 40.000.

— Der Zentralvorstand der sozialdemokratischen Partei teilte auf dem Parteitag mit, dass die Zahl der Parteimitglieder, welche sich 1908 auf 633.000 belief, auf 723.000 gestiegen ist.

— Kronprinz Friedrich Wilhelm wird demnächst nach Brüssel reisen, um die Ausstellung zu besichtigen.

— Dem Luftschiffer Thelen wurde für die Fahrt mit seinem Wright'schen Aeroplan, bei welcher er eine Höhe von 299 Metern erreichte, der vom Kriegsminister ausgesetzte erste Preis zugesprochen.

— Major Parseval vollführte mit seinem Ballon eine Anzahl von Flügen, welche ein vorzügliches Ergebnis hatten. Bei den Versuchen, welche eine Stunde und 30 Minuten dauerten, führte das Luftschiff 16 Passagiere mit.

— Der türkische Finanzminister Djavid Bey erklärte einem Berichterstatter des „Berliner Tageblatts“, dass er mit dem Ergebnis seiner Reise äusserst zufrieden sei. Djavid Bey reiste vorgestern in Begleitung des türkischen Botschafters nach Marienbad, um mit dem türkischen Premierminister Haki Pascha, welcher sich zur Zeit dort aufhält, zusammenzutreffen.

— In der vorgestrigen Nummer der „Frankfurter Zeitung“ bespricht ein langer Artikel aus der Feder der Schriftstellerin Eckmann die fortschrittliche Entwicklung Chiles.

— Die Panzerschiffe „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ und

„Weissenburg“ wurden dem Vertreter der türkischen Regierung, welche die Schiffe ankauft, übergeben. Diese beiden Kriegsschiffe liefen 1892 vom Stapel und wurden 1905 u. gebaut. Sie besitzen einen Gehalt von 10.050 Tonnen und sind mit je 6 Geschützen grossen und 32 kleinen Kalibers versehen.

— Die Nachricht des „Berliner Tageblatts“, der Präsident des internationalen Kongresses für öffentliche und private Hilfeleistung in Kopenhagen, Emilie Loubet, habe den Wunsch ausgesprochen, Kaiser Wilhelm möchte Paris besuchen, wird von massgebender Seite widerrufen.

— An Bord des Lloyd dampfers „Kronprinz Friedrich Wilhelm“ traf heute der Präsident Pedro Montt von Chile in Bremen ein. Um 11 Uhr 50 Minuten nachts verstarb der Präsident plötzlich am Herzschlag. — Wie erinnerlich, hatte der Präsident vor einigen Wochen Urlaub nehmen müssen, da ein schweres Herzleiden ihn arbeitsunfähig machte. Er wollte sich nach Deutschland begeben, um sich dort einer Kur zu unterziehen, und hatte die Reise auf dem Wege über Panama und New York gemacht, um nicht Buenos Ayres und Rio de Janeiro besuchen zu müssen, was angesichts seines Zustandes nicht ratsam erschien. Nun ist er gestorben, nachdem er kaum das Land erreicht hatte, in dem er Heilung suchte. Er war ein Sohn des früheren Präsidenten Manuel Montt und 1846 in Santiago geboren. Nachdem er die Rechte studiert hatte, wurde er, noch jung, zum Deputierten gewählt und hatte mehrmals, die Kammerpräsidentschaft inne. 1886 wurde er Minister der Justiz und des Unterrichts, später der Industrie und der öffentlichen Arbeiten. Dann war er Gesandter in Washington, Senator, Vizepräsident und seit 1906 Präsident als Nachfolger German Riescos. Er genoss in seinem Heimatlande grosses Ansehen. Seiner friedliebenden Gesinnung ist es zu verdanken, dass der Krieg zwischen Peru und Chile und später zwischen Peru und Ecuador vermieden wurde, Gefahren, die während der ersten sechs Monate dieses Jahres die Ruhe des Kontinents bedrohten. Noch als er seinen Urlaub antrat, liess er sich von seinem Stellvertreter das formelle Versprechen geben, daß die Lösung der Tacna- und Arica-Frage auf friedlichem Wege erfolgen werde. Der letzte äussere Erfolg seines Lebens war die Teilnahme an der argentinischen Hundertjahrfeier, die das seit dem Jahre 1904 endlich erreichte freundschaftliche Verhältnis der beiden südlichsten Republiken besiegelte. Wir nehmen an der Trauer Chiles, das durch lange Freundschaft mit Brasilien verbunden ist, aufrichtigen Anteil.

— Bei einem Flugversuch bei Frankfurt am Main stürzte Leutnant Fiedemann aus beträchtlicher Höhe mit seinem Aeroplan herunter und zog sich dabei einen Bruch des rechten Oberschenkels zu.

— Herr Frank wurde zum deutschen Konsul in Asuncion ernannt und wird die Reise nach Paraguay demnächst antreten.

— Der frühere Staatssekretär Dernburg reiste gestern von Berlin nach Wladiwostok in Sibirien ab, wo er am 27. dieses Monats eintreffen wird. Dernburg gedenkt sich von dort nach Tokio zu begeben.

— Nach einer Notiz der „Deutschen Tageszeitung“ wird die Regierung dem Reichstag demnächst eine neue Marineforderung vorlegen. Es soll sich um die Mittel zum Bau von 2 vergrößerten Dreadnoughts und 4 großen Panzerschiffen handeln.

— Der Kaiser schickte gestern dem Präsidenten von Frankreich ein Beileidstelegramm wegen des Eisenbahnunglücks bei Sanjon. Ebenso drückte er dem König von Belgien sein Bedauern über den Brand der Ausstellung in Brüssel aus. Gleichzeitig wurden der deutsche Botschafter in Paris und der Gesandte in Brüssel, Fürst Radolin und Graf Wolwitz, telegraphisch beauftragt, den Regierungen beider Länder ihr Beileid wegen jener beiden Unglücksfälle auszusprechen.

— Die Gerüchte, der türkische Finanzminister Djawid Bey

habe sich während seines Aufenthaltes in Berlin über eine Konferenz der Schutzmächte Frankreich, Italien, England und Rußland wegen der Kretafrage geäußert, haben sich nicht bestätigt.

— Der Großkapitalist Sir Ernest Cassel in London hat, wie das „Berliner Tageblatt“ berichtet, zur Erinnerung an König Eduard VII. eine Stiftung von 4 Millionen Mark gemacht, welche englischen Waisenkindern, die in Deutschland ihren Wohnsitz haben, zugute kommen soll. König Georg und Königin Maria von England sowie der deutsche Kaiser und die Kaiserin haben das Protektorat über die Stiftung übernommen.

— Bei den großen Manövern auf der Kieler Förde ereignete sich gestern ein heftiger Zusammenstoß zwischen 2 Torpedobooten. Beide Fahrzeuge sanken. Ihre Besatzung konnte von anderen in der Nähe weilenden Schiffen, welche sofort Hilfe schickten, gerettet werden.

— Ueber den Tod des Präsidenten von Chile, Pedro Montt, wird weiter gemeldet: Montt kam am Dienstag morgen in Bremen an. Er befand sich in heiterer Stimmung und sein Befinden schien ausgezeichnet. Nachdem er mit seinen Begleitern gefrühstückt hatte, machte er einen Spaziergang durch die Stadt, von dem er jedoch bald heimkehrte. Abends um 11 Uhr 50 Minuten bekam er ganz unerwartet einen Schlaganfall und starb augenblicklich, allem Anschein nach an totaler Herzlähmung. Die Leiche wurde gestern einbalsamiert. Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister von Chile in Berlin, A. Matte, reiste sofort nach Bremen ab. Die Leiche des Präsidenten soll von Bremen nach Berlin geschafft werden. Kaiser Wilhelm gab Befehl, ihr die höchsten militärischen Ehren zu erweisen. Die Trauerfeier findet in der katholischen St. Hedwigskirche in Berlin statt.

— Der Wochenanweis der Reichsbank vom 15. dieses Monats ergab eine Zunahme des Metallbestandes um 17.250.000 Mark. Dagegen nahmen die diskontierten Wechsel um 1.500.000, die Lombarddarlehen um 9.750.000 und der Banknotenumlauf um 53.750.000 ab.

Oesterreich-Ungarn.

— Die Verhandlungen zwischen dem türkischen Premierminister Hakki Pascha und dem Ministerpräsidenten Graf von Lexa von Aehrenthal in Wien über die Balkanfragen nahmen einen befriedigenden Verlauf. Die Verhandlungen dürften im September fortgesetzt werden.

— In der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch zerstörte ein heftiger Brand ein grosses Hotel am Walchensee in Tirol. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

— Der türkische Premierminister, Hakki Pascha, hatte am Montag eine lange Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Grafen Lexa von Aehrenthal.

— Prinz Jayme von Bourbon bespricht in der „Neuen Freien Presse“ in Wien den Kulturkampf und weist darauf hin, dass während Spanien sich mit religiösen Fragen beschäftige, Frankreich seinen Handel in Marokko verdränge. Der Prätendent verurteilt dann weiter die Haltung Canalejas und der Regierung, welche das Land in einen Bürgerkrieg stürzen werde. — Dass der fromme Prinz gerade in der „Neuen Freien Presse“ seinem bedrängten Herzen Luft macht, entbehrt nicht des Humors.

— In Wien verlautet, Kaiser Franz Josef werde an seinem achtzigsten Geburtstage eine größere Anzahl politischer Verbrecher begnadigen.

— Der Leichnam des ermordeten Beamten des Polnischen Schulvereins, Rybac, wurde gestern bestattet. Die Polizei verhaftete in Krakau den Zeichner Wortaszkiwicz unter dem Verdacht der Mitschuld an dem Mord.

— In Wien herrscht unter der Bevölkerung lebhafter Unwille über die Steigerung des Fleischpreises. Man wünscht Maßregeln zur Verhinderung der Viehausfuhr.

— Die Zusammenkunft der Minister des Aeußern der

Doppelmonarchie und Italiens wird am 23. dieses Monats in Salzburg stattfinden. Von dort werden sich die beiden Minister der verbündeten Staaten zum Besuch Kaiser Franz Josefs nach Ischl begeben.

— Der türkische Ministerpräsident Hakki Pascha traf vorgestern in Wien ein, wo er vom türkischen Botschafter, dem diplomatischen Korps und dem Minister des Aeußern empfangen wurde.

— Im Wiener Prater wurde die furchtbare zugerichtete Leiche einer Frau aufgefunden.

— Gestern kam es in Wien zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einer nach hunderten zählenden Volksmenge und der Polizei. Eine grosse Zahl von Schutzleuten wurde verletzt und 9 der Ruhestörer verhaftet.

— Am Sonntag begannen auf den Schlachtfeldern von Metz die Feierlichkeiten zur Erinnerung an den 40. Jahrestag der Eroberung dieser Festung. Feldmarschall Graf Häseler wohnte den Festlichkeiten bei.

— In Wien wird noch immer lebhaft an den Vorbereitungen zu der morgen stattfindenden Feier des 80. Geburtstages Kaiser Franz Josefs gearbeitet.

— Der Mörder der Frau Voigt, deren Leiche gestern schrecklich verstümmelt im Wiener Prater aufgefunden wurde, ist schnell entdeckt worden. Es war der eigene Gatte, der den Mord beging. Der Verbrecher hat die Tat bereits eingestanden.

Schweiz.

— In Bern traf der Präsident der Französischen Republik, Fallières, ein. Er wurde vom Vizepräsidenten des Bundesrates, Comtesse, herzlich empfangen. Nachdem sie die Front der Ehrenwache abgeschritten hatten, begaben sie sich nach dem Gebäude des Bundesrates, wo ein festlicher Empfang stattfand. Später besuchte Fallières die Hauptsehenswürdigkeiten der Stadt.

— Präsident Fallières kam vorgestern in Bern an, wo er von dem Vizepräsidenten des Bundesrates im Namen der Eidgenossenschaft empfangen wurde. Bei der sich anschliessenden Besichtigung der Stadt war der Präsident Gegenstand begeisterter Kundgebungen der Bewohner. Darauf gab der Bundesrat dem Gast ein Bankett, bei welchem zahlreiche Trinksprüche auf das Wohl der beiden Republiken und ihrer leitenden Männer ausgebracht wurden. Den gestrigen Morgen verbrachte Fallières in der französischen Gesandtschaft und stattete darauf dem Vizepräsidenten einen Besuch ab, den derselbe erwiderte. Abends um 7 Uhr gab Fallières den Mitgliedern des Bundesrats in der französischen Gesandtschaft ein Diner.

— Der Luftschiffer Vollmöller machte bei Stuttgart einen Aufstieg mit seiner Flugmaschine. Beim Landen wurde ein Knabe von dem Aeroplan erfasst und fast augenblicklich getötet.

— Präsident Armand Fallières reiste um 11 Uhr abends nach Paris zurück. Eine zahlreiche Volksmenge brachte ihm noch beim Abschied eine Sympathiekundgebung.

Frankreich.

— Nach den amtlichen Tabellen betrug der Kaffeekonsum des Jahres 1909 fast 1 Million Sack mehr als die Statistik für Le Havre, Hamburg und Newyork angibt. Außer diesem augenscheinlichen Irrtum dürfte sich noch ein anderer in den Angaben über den sichtbaren Weltvorrat finden. Die gestern veröffentlichten Tabellen zeigen den Verbrauch in sämtlichen Staaten während der letzten 10 Jahre, welcher eine jährliche Gesamtzunahme von 25.400 Sack aufweist.

— Die Hochzeit des bekannten Rechtsgelehrten und Schriftstellers Durieux mit der Witwe des Königs Leopold von Belgien, Bronin Vaugham, wird in Kürze in Paris stattfinden.

— In Rochefort wurden in vergangener Nacht die Schildwachen am Marine-Arsenal ermordet.

— Mehrere Wächter der Westbahn entdeckten, daß in der Gegend der Stadt Bayeux 31 Bolzen aus den Verbindungsplatten der Schienen entfernt waren. Es scheint sich um einen Versuch zu handeln, den Expreszug zum Entgleisen zu bringen.

— Ueber das Eisenbahnunglück von Saujon (Charente Inférieure), von dem wir gestern berichteten, werden heute folgende Einzelheiten gemeldet. Es handelte sich um den Sonderzug, der an allen Sonntagen von Bordeaux nach Royan fährt und auf keiner Zwischenstation hält. Er war mit 1100 Reisenden besetzt. Als er um 3/4 11 Uhr vormittags in voller Fahrt die Station Saujon passierte, fuhr er infolge falscher Weichenstellung auf einen Güterzug auf. Die Lokomotive stürzte um, den Lokomotivführer unter sich begrabend. Die zwei ersten Personenwagen wurden völlig zertrümmert, 6 weitere beschädigt. Die Zahl der Toten beträgt 32, die der Verwundeten 55. Von diesen werden ebenfalls noch einige ihren Verletzungen erliegen. Erst um 6 Uhr abends konnten die letzten Toten und Verwundeten aus den Trümmern hervorgezogen werden.

— Der Journalist Alfred Sonner, welcher anlässlich der Reise Fallières nach der Schweiz einen von Aufreizungen strotzenden Artikel veröffentlicht hatte, wurde auf Befehl des Polizeipräfekten verhaftet. Sonner hatte in seinem Artikel unter anderem die Schweizer aufgefordert, mit dem französischen Präsidenten so zu verfahren, wie Tell mit dem Tyrannen Gessler.

— Die Arbeiten auf dem Schauplatz des Eisenbahnunglücks bei Sanjon werden fortgesetzt. Unter den Trümmern fand man noch eine Leiche. Ganze Familien, welche sich auf der Reise befanden, erkannte man unter den Toten wieder.

— Der Polizei von Saint Lazare ging eine Anzeige zu, daß gegen die Schwiegertochter des bekannten Schauspielers Pierre Berton, Frau Claude Berton, ein Giftmordversuch gemacht worden sei. Die Behörde beschäftigt sich mit der Untersuchung des Falles.

— Der Luftschiffer Moissant, welcher mit seinem Aeroplan eine Fahrt von Paris nach London unternommen hat, am in seinem Apparat in Begleitung seines Maschinisten in Calais an, wo er die nötigen Vorbereitungen zum Ueberfliegen des Aermelkanals traf. Um 10 Uhr 15 Minuten erhob sich der Aeroplan mit Moissant und seinem Maschinisten und nahm die Richtung auf Dover. Trotz des heftigen Windes ging die Ueberfahrt in 3 Stunden 36 Minuten glatt von statten. Um 1 Uhr 45 Minuten meldete eine Depesche aus Dover die glückliche Landung Moissants dortselbst. Beide Insassen des Aeroplans waren Gegenstand begeisterter Kundgebungen. Ohne sich lange aufzuhalten, setzten die beiden jedoch ihre Reise nach London fort, wobei sie der Bahnlinie folgten. Infolge der heftigen Kälte waren sie jedoch genötigt, schon in Tilmanstone zu landen.

— Die Teilnehmer an dem Wettfliegen von Issy les Moulineaux kamen gestern in Paris an, wo sie festlich empfangen wurden. Eine ungeheure Menschenmenge erwartete sie schon seit 2 Uhr morgens. Eisenbahnen, Wagen, Omnibusse und Kaffees hatten ganz aussergewöhnliche Einnahmen zu verzeichnen. Um 6 Uhr 50 Minuten traf Leblanc mit seinem Aeroplan als erster in Paris ein unter stürmischem Applaus der Volksmenge.

— Der Luftschiffer Hubert Latham blieb bei seinen Versuchen in der Gegend von Amiens mit seinem Apparat in den Aesten eines Baumes hängen. Die Maschine wurde vollständig zertrümmert, während Latham mit dem Leben davorkam.

— Der Luftschiffer Leblanc langte als erster um 6 Uhr 51 Minuten in Issy les Moulineaux an. Er legte die Strecke in 11 Stunden 56 Minuten zurück und errang somit die Weltmeisterschaft und die vom „Matin“ ausgesetzte Prämie von 100.000 Francs. Diese Zeitung veröffentlichte am Morgen verschiedene

Extrablätter über den Verlauf des Weltfliegens. Um 7 Uhr Minute langte als zweiter der Luftschiffer Aurun an. Seit 4 Uhr morgens wimmelte die ganze Gegend von Issy les Moulineaux von einer ungeheuren Menschenmenge. Die Eisenbahnzüge waren beständig überfüllt. Der Kriegsminister, der Justizminister und bekannte Sportleute wohnten dem Wettbewerb bei. Bei der Ankunft Leblancs und Auruns durchbrach die Menge die Linie der Schutzleute und trug die beiden Luftschiffer unter tosenden Kundgebungen auf den Schultern fort. Auch das Blatt „Matin“, von welchem die Initiative zu dem Wettfliegen ausgegangen war, wurde vom Volk begeistert gefeiert. Die Gesamtsumme der an Leblanc ausgezahlten Prämien beträgt... 127.000 Francs. Aurun erhielt einen Preis von 13.000 Francs.

Russland.

— Die Nachrichten aus den verschiedenen von der Cholera heimgesuchten Zonen des Reiches lauten geradezu trostlos. Die Seuche nimmt in erschreckender Weise überhand und spottet aller Mittel, die zu ihrer Bekämpfung angewandt werden. — Das beste Mittel, nämlich die Reinlichkeit, die öffentliche wie die private, ist leider in Russland nicht sehr beliebt.

— Der Luftschiffer Drexel schlug bei seinen letzten Versuchen bei Lanark den Höhenrekord. Drexel erhob sich in seinem Apparat bis zu einer Höhe von 6750 Fuß. Eine ungeheure Volksmenge brachte dem kühnen Flieger eine begeisterte Kundgebung.

— In Plymouth lief eine Depesche ein, daß der Dampfer „Hollandia“ des königlich Holländischen Lloyd durch einen Zusammenstoß schwer beschädigt wurde und zur Rückkehr nach Amsterdam gezwungen ist. In Southampton empfangt man ein Radiotelegramm des Dampfers, welches meldet, daß derselbe infolge der erlittenen Havarie diesen Hafen anlaufen müsse.

— Anlässlich des Fallens der Titel des Konzerns der Light and Power meint ein Londoner Blatt, dass diese Erscheinung von neuem den in Kapitalistenkreisen bestehenden Befürchtungen wegen des Standes dieses Unternehmens Nahrung gegeben habe.

— Der brasilianische Matrose, welcher bei einem Krawall in Greenock von einem seiner Kameraden verwundet wurde, starb im dortigen Hospital. Der Mörder wird sich vor dem Gericht in jener Stadt zu verantworten haben.

— Aus Dover wird berichtet, dass der Schwimmer Wolff einen neuen Versuch unternommen hat, den Kanal zu überschwimmen. Um 7 Uhr 45 Minuten morgens begann er in Sangatte (Pas de Calais) seine Arbeit, musste jedoch um 6 Uhr 50 Minuten abends die Fortsetzung aufgeben, da ihm ein starker Ostwind das Schwimmen zu sehr erschwerte.

— Einige der bedeutenden Blätter Londons besprechen die neuerdings in der deutschen Presse erschienene Notiz von dem Ankauf von Kriegsmaterial durch den Marschall Hermes in Deutschland und ermahnen die englischen Industriellen, Vorkehrungen gegen eine Schädigung ihrer Interessen zu treffen, wie sie die offenbare Vorliebe des Marschalls für alles aus Deutschland Stammende zu bringen drohe.

Belgien.

— König Albert und Königin Elisabeth von Belgien reisten gestern nach Sofia ab, um dem König von Bulgarien ihren Besuch zu machen. Das Königspaar beabsichtigt eine Woche lang in Bulgarien zu verweilen.

— In der Brüsseler Weltausstellung brach Feuer aus, und zwar in der englischen Abteilung, die vollständig zerstört wurde, ebenso wie ein Teil der belgischen und der Nahrungsmittelpavillon der französischen Abteilung, die erheblich beschädigt wurde. Als die Flammen bereits die Fassade der italienischen Abteilung ergriffen hatten, gelang es der Feuerwehr, den Brand zu löschen. Der brasilianische Pavillon und das deutsche Haus blieben unversehrt. An den Gebäuden einiger anderer Nationen wurde unbedeutender Schaden angerich-

et. Todesfälle sind nicht zu beklagen, doch wurden 30 Personen verletzt. Als Entstehungsursache nimmt man Kurzschluss in der elektrischen Leitung der englischen Abteilung an. Ein Teil der Wertgegenstände konnte gerettet werden, doch verbrannte alles, was das British Museum und das South Kensington Museum ausgestellt hatten. In der französischen Abteilung gelang es, die Mehrzahl der ausgestellten Gobelins, die Gemälde von Puvis de Chavannes und die Medaillen zu retten. Glücklicherweise befand sich die Mehrzahl der englischen Kunstwerke nicht in der englischen Abteilung, sondern im Kunstpavillon, der vom Feuer verschont blieb. In der allgemeinen Verwirrung, die zunächst entstand, ist übrigens eine ganze Reihe von Wertgegenständen gestohlen worden. Die englischen Versicherungsgesellschaften schätzen den Brandschaden auf eine halbe Million Pfund Sterling. Die verschont gebliebenen Abteilungen der Ausstellung sind nicht geschlossen worden. Später sprang das Feuer auf die Avenue Salbosch über, wo 8 Häuser in Brand gerieten.

— Die Räumungsarbeiten auf der Brandstätte der Weltausstellung werden mit grösstem Eifer fortgesetzt, und bis jetzt wurden bereits Edelsteine und Schmucksachen im Wert von 15 Millionen Francs vollständig unbeschädigt aus den Trümmern gerettet. Da das Kontor des Ausstellungskomitees gleichfalls niederbrannte, so bot das brasilianische Kommissariat die Räume seines Ausstellungsgebäudes diesem sowie den Ausstellungskomitees von Frankreich, England und Japan zur Benutzung an. Die Zeichnungen zum Besten der durch den Brand geschädigten Ausstellungsbeamten haben schon eine Höhe von 30.000 Francs erreicht. Der brasilianische Kommissar Vieira Souto verfügte die Unterbrechung der Festlichkeiten im brasilianischen Ausstellungsgebäude, als Zeichen der Trauer über das Brandunglück. Auf Wunsch der belgischen Regierung wurden dieselben jedoch wieder fortgesetzt.

— Durch den Brand der Ausstellung in Brüssel wurden gegen 500 Arbeiter brotlos.

Italien.

— Ein furchtbares Schadenfeuer zerstörte in Turin die Mühle der Gebrüder Jezler. Feuerwehr und Soldaten konnten mit größter Mühe kaum verhindern, daß das Feuer auch die Nachbarhäuser ergriff. Bei den Löscharbeiten wurde eine Anzahl von Feuerwehrleuten verletzt. Der Schaden ist ungeheuer, doch war das Unternehmen versichert.

— Der Kapellan von Tirapelle, Pater Thiene, ermordete mit einem Gewehrschuss den Pfarrer Meneghelli. Der Grund zu dem Verbrechen ist in alten Streitigkeiten zu suchen.

— Infolge des Streikes ihrer Angestellten entliess die Strassenbahngesellschaft von Salerno dieselben und stellte neues Personal an. Da dasselbe jedoch nicht die nötige Praxis im Dienst besass, kam es zu einer Reihe von Unglücksfällen. So stiess auf der Strasse nach Nocera ein Strassenbahnwagen mit einem Karren zusammen, wobei 2 Personen getötet und 6 schwer verletzt wurden.

— Trotz aller Widerrufe der italienischen Presse versichern Telegramme aus New York, dass die Hochzeit des Herzogs der Abruzzen mit Katharina Elkins im Januar nächsten Jahres stattfinden werde. Der Herzog besitze schon die Einwilligung der Königin Margarita.

— Bei Montemagne in Piemont lockte ein unbekanntes Individuum die 10jährige Malvina Lanfranco in ein Versteck, vergewaltigte sie und versetzte ihr mehrere Messerstiche. Das Kind wurde halbtot aufgefunden. Die wütende Bevölkerung des Ortes durchstrief die Umgebung, um den Verbrecher aufzufinden und zu lynchen.

Spanien.

— Der Palast des Marquez de Montezuma wurde von einer Diebsbande geplündert. Verschiedene Möbel wurden zerschlagen und Hausgeräte sowie Kunstsammlungen von unschätzbarem Wert geraubt.

— In Gador suchte ein schwindsüchtiger Lederhändler einen Quacksalber auf, der ihm riet, er solle zur Heilung von seinem Leiden ein Kind schlachten, das warme Blut trinken und Herz und Lungen des Opfers sich auf die eigene Brust legen. Der Kranke kam den Anordnungen nach und schlachtete mit Hilfe seiner Verwandten einen 7-jährigen Knaben. Darauf wurde der Kopf des Kindes zertrümmert, um es unkenntlich zu machen und die Leiche heimlich aus der Stadt geschafft. Der Polizei gelang es, die Teilnehmer an dem Verbrechen zu verhaften, außer dem Quacksalber, welcher flüchtig wurde. Die Ortsbehörde mußte alle Mittel aufbieten, um zu verhindern, daß die wütende Volksmenge das Gefängnis stürmte und die Verbrecher lynchte.

— Die Arbeit in den Bergwerken von Bilbao wurde gestern wieder aufgenommen. Einige Streiker kehrten an ihre Arbeit zurück, doch wurden sie kurz darauf von ihren noch ausländischen Genossen, welche mit Knütteln bewaffnet die Minen und Fabriken durchzogen, zur Niederlegung der Arbeit gezwungen. Zwischen den einzelnen Arbeitergruppen kam es zu unbedeutenden Streitigkeiten. Die Streiker griffen darauf einen Zug, welcher Material aus den Gruben führte, mit Steinwürfen und Revolverschüssen an.

Japan.

— Das Wasser in den überschwemmten Gebieten hat wieder zu fallen begonnen. Die Zahl der Toten beträgt, soweit bis jetzt ermittelt werden konnte, 385, während an 500 Personen vermißt werden.

Türkei.

— Die deutschen Kolonisten in Betlehem in Palästina wurden von den Eingeborenen angegriffen. Sie telegraphierten an den deutschen Kaiser um Schutz.

Holland.

— Die Regierung lud die Mächte zu einer internationalen Konferenz über die Opiumfrage ein. Fast alle Regierungen haben bereits ihre Teilnahme zugesagt.

Costa Rica.

— Ein Orkan von ungewöhnlicher Heftigkeit richtete in Puerto Simon und anderen Orten der Republik schweren Schaden an. Eine grosse Anzahl von Häusern und ausgedehnte Pflanzungen wurden vom Sturm vernichtet.

Peru.

— Aus den Minen von Cerro de Pasco wird schon wieder ein Grubenunglück gemeldet. Als vorgestern sämtliche Arbeiter eingefahren waren, fand in der Collar de Izquizamine, welche einer nordamerikanischen Gesellschaft gehört, eine heftige Explosion statt. Es verlautet, daß die Zahl der Getöteten und Verletzten beträchtlich ist. Zu den Rettungsarbeiten wurden gestern eine Kompanie Pioniere, ein Zug der Feuerwehr und verschiedene Militärärzte aus Lima abgeschickt. Die Arbeiten zur Befreiung der Verschütteten wurden die ganze Nacht hindurch fortgesetzt. Gegen 100 Bergleute sind in einer 100 Meter tiefen Grube eingeschlossen. Einige Gruben sind in Brand geraten, andere stehen unter Wasser.

Bulgarien.

— Gerüchtweise verlautet, König Ferdinand müsse sich einer Ohroperation unterziehen. Deutsche Spezialärzte sollen zu diesem Zweck nach Sofia berufen werden.

Nicaragua.

— In Corinto hat eine internationale Kommission getagt, um in den inneren Unruhen Nicaraguas zu vermitteln. Sie ist zu dem Vorschlag gekommen, einen provisorischen Präsidenten zu wählen, der eine vermittelnde Stellung zwischen den beiden Parteien einnimmt. Die Wahl wird vorraussichtlich auf Mading fallen.

Vereinigte Staaten.

— Die „Daily Mail“ berichtet in einem Telegramm aus Newyork von einem furchtbaren Unglücksfall, welcher die Familie des Millionärs Mergenthaler betraf. Ein Sohn dessel-

ben fuhr mit seiner Gattin, seinen Schwiegereltern und einem Chauffeur von Capeway nach New Jersey, als das Automobil in der Nähe der Station Easton mit einem Sonderzug zusammenstieß. Alle 5 Insassen wurden auf der Stelle getötet.

— James Gallagher, welcher am Mittwoch das Attentat gegen den Bürgermeister von New York beging, machte in einem zweiten Verhör keine weiteren Aussagen als die schon bekannten und versicherte, keinen Mitverschworenen zu haben. Die Aerzte, welche den verwundeten Bürgermeister behandeln, erklärten eine Operation zur Entfernung des Geschosses vorläufig für unnötig, obwohl dieselbe später vielleicht noch vorgenommen werden muß.

Argentinien.

— Die Polizei von Buenos Aires verhaftete den 25-jährigen Italiener Salvatore Videnzio, dessen Freund, den Russen Pedro Romanow und 2 junge Mädchen, die Geliebten zweier durch ihre extremen Ansichten bekannter Anarchisten. Es heisst, daß diese 4 Personen eine Verschwörung gegen das Leben des Präsidenten geplant hätten, doch habe der Gedanke bei ihren Genossen keinen Beifall gefunden. Romanow, welcher früher in Rosario wohnte, wo sich stets zahlreiche Anarchisten in seiner Wohnung zu versammeln pflegten, wurde von dort wegen anarchistischer Umtriebe ausgewiesen. Die Polizei stellte weitere Nachforschungen an.

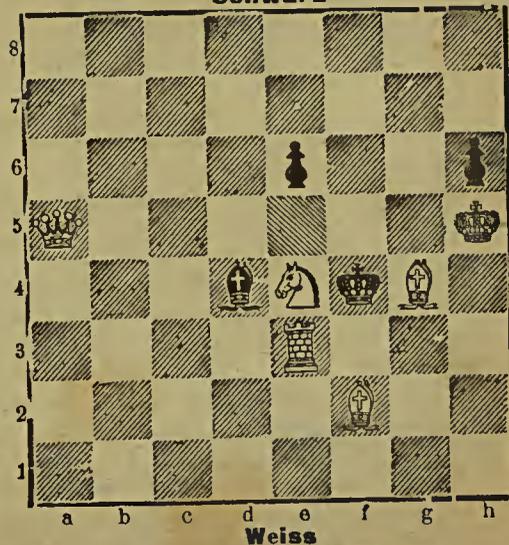
— Auf dem panamerikanischen Kongreß fand gestern die Diskussion über interamerikanische Verkehrswege statt. Lewis Nixon vertrat die Errichtung direkter Dampferverbindungen zwischen den einzelnen Republiken sowohl zum Personen- wie auch zum Güterverkehr. Diese internationalen Dampfer sollen in den verschiedenen Häfen dieselben Vorrechte genießen, wie die nationalen. Der Antrag fand lebhaften Beifall.

Chile.

— Die Witwe des Raubmörders Beckert erhielt von einer nordamerikanischen Lebensversicherungsgesellschaft die Summe von 50.000 Francs ausbezahlt, für welche ihr Mann sein Leben versichert hatte.

— Die ganze nördliche Küste des Landes wird abermals von schweren Stürmen verwüstet. Telegramme aus Valdivia melden, dass die beständigen heftigen Regengüsse bereits ungeheuren Schaden anrichteten.

PROBLEM 6.
G. T. SLATER
Schwarz



Matt in zwei Zügen.

Auflösung von N. 5: 1) Das—fs. . . .
Lösungen und Aufgaben zu senden an H. Stöttner, S&O Pau lo, AlamedaNothmann N. 56

Extrablätter über den Verlauf des Weltfliegens. Um 7 Uhr Minute langte als zweiter der Luftschiffer Aurun an. Seit 4 Uhr morgens wimmelte die ganze Gegend von Issy les Moulineaux von einer ungeheuren Menschenmenge. Die Eisenbahnzüge waren beständig überfüllt. Der Kriegsminister, der Justizminister und bekannte Sportleute wohnten dem Wettbewerb bei. Bei der Ankunft Leblancs und Auruns durchbrach die Menge die Linie der Schutzleute und trug die beiden Luftschiffer unter tosenden Kundgebungen auf den Schultern fort. Auch das Blatt „Matin“, von welchem die Initiative zu dem Wettfliegen ausgegangen war, wurde vom Volk begeistert gefeiert. Die Gesamtsumme der an Leblanc ausgezahlten Prämien beträgt... 127.000 Francs. Aurun erhielt einen Preis von 13.000 Francs.

Russland.

— Die Nachrichten aus den verschiedenen von der Cholera heimgesuchten Zonen des Reiches lauten geradezu trostlos. Die Seuche nimmt in erschreckender Weise überhand und spottet aller Mittel, die zu ihrer Bekämpfung angewandt werden. — Das beste Mittel, nämlich die Reinlichkeit, die öffentliche wie die private, ist leider in Russland nicht sehr beliebt.

— Der Luftschiffer Drexel schlug bei seinen letzten Versuchen bei Lanark den Höhenrekord. Drexel erhob sich in seinem Apparat bis zu einer Höhe von 6750 Fuß. Eine ungeheure Volksmenge brachte dem kühnen Flieger eine begeisterte Kundgebung.

— In Plymouth lief eine Depesche ein, daß der Dampfer „Hollandia“ des königlich Holländischen Lloyd durch einen Zusammenstoß schwer beschädigt wurde und zur Rückkehr nach Amsterdam gezwungen ist. In Southampton empfing man ein Radiotelegramm des Dampfers, welches meldet, daß derselbe infolge der erlittenen Havarie diesen Hafen anlaufen müsse.

— Anlässlich des Fallens der Titel des Konzerns der Light and Power meint ein Londoner Blatt, dass diese Erscheinung von neuem den in Kapitalistenkreisen bestehenden Befürchtungen wegen des Standes dieses Unternehmens Nahrung gegeben habe.

— Der brasilianische Matrose, welcher bei einem Krawall in Greenock von einem seiner Kameraden verwundet wurde, starb im dortigen Hospital. Der Mörder wird sich vor dem Gericht in jener Stadt zu verantworten haben.

— Aus Dover wird berichtet, dass der Schwimmer Wolff einen neuen Versuch unternommen hat, den Kanal zu über-swimmen. Um 7 Uhr 45 Minuten morgens begann er in Sangatte (Pas de Calais) seine Arbeit, musste jedoch um 6 Uhr 50 Minuten abends die Fortsetzung aufgeben, da ihm ein starker Ostwind das Schwimmen zu sehr erschwerte.

— Einige der bedeutenden Blätter Londons besprechen die neuerdings in der deutschen Presse erschienene Notiz von dem Ankauf von Kriegsmaterial durch den Marschall Hermes in Deutschland und ermahnen die englischen Industriellen, Vorkehrungen gegen eine Schädigung ihrer Interessen zu treffen, wie sie die offenbare Vorliebe des Marschalls für alles aus Deutschland Stammende zu bringen drohe.

Belgien.

— König Albert und Königin Elisabeth von Belgien reisten gestern nach Sofia ab, um dem König von Bulgarien ihren Besuch zu machen. Das Königspaar beabsichtigt eine Woche lang in Bulgarien zu verweilen.

— In der Brüsseler Weltausstellung brach Feuer aus, und zwar in der englischen Abteilung, die vollständig zerstört wurde, ebenso wie ein Teil der belgischen und der Nahrungsmittelpavillon der französischen Abteilung, die erheblich beschädigt wurde. Als die Flammen bereits die Fassade der italienischen Abteilung ergriffen hatten, gelang es der Feuerwehr, den Brand zu löschen. Der brasilianische Pavillon und das deutsche Haus blieben unversehrt. An den Gebäuden einiger anderer Nationen wurde unbedeutender Schaden angerich-

tet. Todesfälle sind nicht zu beklagen, doch wurden 30 Personen verletzt. Als Entstehungsursache nimmt man Kurzschluss in der elektrischen Leitung der englischen Abteilung an. Ein Teil der Wertgegenstände konnte gerettet werden, doch verbrannte alles, was das British Museum und das South Kensington Museum ausgestellt hatten. In der französischen Abteilung gelang es, die Mehrzahl der ausgestellten Gobc-lins, die Gemälde von Puvis de Chavannes und die Medaillen zu retten. Glücklicherweise befand sich die Mehrzahl der englischen Kunstwerke nicht in der englischen Abteilung, sondern im Kunstpavillon, der vom Feuer verschont blieb. In der allgemeinen Verwirrung, die zunächst entstand, ist übrigens eine ganze Reihe von Wertgegenständen gestohlen worden. Die englischen Versicherungsgesellschaften schätzen den Brandschaden auf eine halbe Million Pfund Sterling. Die verschont gebliebenen Abteilungen der Ausstellung sind nicht geschlossen worden. Später sprang das Feuer auf die Avenue Salbosch über, wo 8 Häuser in Brand gerieten.

— Die Räumungsarbeiten auf der Brandstätte der Weltausstellung werden mit grösstem Eifer fortgesetzt, und bis jetzt wurden bereits Edelsteine und Schmucksachen im Wert von 15 Millionen Francs vollständig unbeschädigt aus den Trümmern gerettet. Da das Kontor des Ausstellungskomités gleichfalls niederbrannte, so bot das brasilianische Kommissariat die Räume seines Ausstellungsgebäudes diesem sowie den Ausstellungskomités von Frankreich, England und Japan zur Benutzung an. Die Zeichnungen zum Besten der durch den Brand geschädigten Ausstellungsbeamten haben schon eine Höhe von 30.000 Francs erreicht. Der brasilianische Kommissar Vieira Souto verfügte die Unterbrechung der Festlichkeiten im brasilianischen Ausstellungsgebäude, als Zeichen der Trauer über das Brandunglück. Auf Wunsch der belgischen Regierung wurden dieselben jedoch wieder fortgesetzt.

— Durch den Brand der Ausstellung in Brüssel wurden gegen 500 Arbeiter brotlos.

Italien.

— Ein furchtbares Schadenfeuer zerstörte in Turin die Mühle der Gebrüder Jezler. Feuerwehr und Soldaten konnten mit größter Mühe kaum verhindern, daß das Feuer auch die Nachbarhäuser ergriff. Bei den Löscharbeiten wurde eine Anzahl von Feuerwehrleuten verletzt. Der Schaden ist ungeheuer, doch war das Unternehmen versichert.

— Der Kapellan von Tirapelle, Pater Thiene, ermordete mit einem Gewehrschuss den Pfarrer Meneghelli. Der Grund zu dem Verbrechen ist in alten Streitigkeiten zu suchen.

— Infolge des Streikes ihrer Angestellten entliess die Strassenbahngesellschaft von Salerno dieselben und stellte neues Personal an. Da dasselbe jedoch nicht die nötige Praxis im Dienst besass, kam es zu einer Reihe von Unglücksfällen. So stiess auf der Strasse nach Nocera ein Strassenbahnwagen mit einem Karren zusammen, wobei 2 Personen getötet und 6 schwer verletzt wurden.

— Trotz aller Widerrufe der italienischen Presse versichern Telegramme aus New York, dass die Hochzeit des Herzogs der Abruzzen mit Katharina Elkins im Januar nächsten Jahres stattfinden werde. Der Herzog besitze schon die Einwilligung der Königin Margarita.

— Bei Montemagne in Piemont lockte ein unbekanntes Individuum die 10jährige Malvina Lanfranco in ein Versteck, vergewaltigte sie und versetzte ihr mehrere Messerstiche. Das Kind wurde halbtot aufgefunden. Die wütende Bevölkerung des Ortes durchstrief die Umgebung, um den Verbrecher aufzufinden und zu lynchen.

Spanien.

— Der Palast des Marquez de Montezuma wurde von einer Diebsbande geplündert. Verschiedene Möbel wurden zerschlagen und Hausgeräte sowie Kunstsammlungen von unschätzbarem Wert geraubt.

— In Gador suchte ein schwindsüchtiger Lederhändler einen Quacksalber auf, der ihm riet, er solle zur Heilung von seinem Leiden ein Kind schlachten, das warme Blut trinken und Lherz und Lungen des Opfers sich auf die eigene Brust legen. Der Kranke kam den Anordnungen nach und schlachtete mit Hilfe seiner Verwandten einen 7-jährigen Knaben. Darauf wurde der Kopf des Kindes zertrümmert, um es unkenntlich zu machen und die Leiche heimlich aus der Stadt geschafft. Der Polizei gelang es, die Teilnehmer an dem Verbrechen zu verhaften, außer dem Quacksalber, welcher flüchtig wurde. Die Ortsbehörde mußte alle Mittel aufbieten, um zu verhindern, daß die wütende Volksmenge das Gefängnis stürmte und die Verbrecher lynchte.

— Die Arbeit in den Bergwerken von Bilbao wurde gestern wieder aufgenommen. Einige Streiker kehrten an ihre Arbeit zurück, doch wurden sie kurz darauf von ihren noch ausländischen Genossen, welche mit Knütteln bewaffnet die Minen und Fabriken durchzogen, zur Niederlegung der Arbeit gezwungen. Zwischen den einzelnen Arbeitergruppen kam es zu unbedeutenden Streitigkeiten. Die Streiker griffen darauf einen Zug, welcher Material aus den Gruben führte, mit Steinwürfen und Revolverschüssen an.

Japan.

— Das Wasser in den überschwemmten Gebieten hat wieder zu fallen begonnen. Die Zahl der Toten beträgt, soweit bis jetzt ermittelt werden konnte, 385, während an 500 Personen vermißt werden.

Türkei.

— Die deutschen Kolonisten in Betlehem in Palästina wurden von den Eingeborenen angegriffen. Sie telegraphierten an den deutschen Kaiser um Schutz.

Holland.

— Die Regierung lud die Mächte zu einer internationalen Konferenz über die Opiumfrage ein. Fast alle Regierungen haben bereits ihre Teilnahme zugesagt.

Costa Rica.

— Ein Orkan von ungewöhnlicher Heftigkeit richtete in Puerto Simon und anderen Orten der Republik schweren Schaden an. Eine grosse Anzahl von Häusern und ausgedehnte Pflanzungen wurden vom Sturm vernichtet.

Peru.

— Aus den Minen von Cerro de Pasco wird schon wieder ein Grubenunglück gemeldet. Als vorgestern sämtliche Arbeiter eingefahren waren, fand in der Collar de Izquizamine, welche einer nordamerikanischen Gesellschaft gehört, eine heftige Explosion statt. Es verlautet, daß die Zahl der Getöteten und Verletzten beträchtlich ist. Zu den Rettungsarbeiten wurden gestern eine Kompanie Pioniere, ein Zug der Feuerwehr und verschiedene Militärärzte aus Lima abgeschickt. Die Arbeiten zur Befreiung der Verschütteten wurden die ganze Nacht hindurch fortgesetzt. Gegen 100 Bergleute sind in einer 100 Meter tiefen Grube eingeschlossen. Einige Gruben sind in Brand geraten, andere stehen unter Wasser.

Bulgarien.

— Gerüchtweise verlautet, König Ferdinand müsse sich einer Ohroperation unterziehen. Deutsche Spezialärzte sollen zu diesem Zweck nach Sofia berufen werden.

Nicaragua.

— In Corinto hat eine internationale Kommission getagt, um in den inneren Unruhen Nicaraguas zu vermitteln. Sie ist zu dem Vorschlag gekommen, einen provisorischen Präsidenten zu wählen, der eine vermittelnde Stellung zwischen den beiden Parteien einnimmt. Die Wahl wird vorraussichtlich auf Mading fallen.

Vereinigte Staaten.

— Die „Daily Mail“ berichtet in einem Telegramm aus Newyork von einem furchtbaren Unglücksfall, welcher die Familie des Millionärs Mergenthaler betraf. Ein Sohn dessel-

ben fuhr mit seiner Gattin, seinen Schwiegereltern und einem Chauffeur von Capeway nach New Jersey, als das Automobil in der Nähe der Station Easton mit einem Sonderzug zusammenstieß. Alle 5 Insassen wurden auf der Stelle getötet.

— James Gallagher, welcher am Mittwoch das Attentat gegen den Bürgermeister von New York beging, machte in einem zweiten Verhör keine weiteren Aussagen als die schon bekannten und versicherte, keinen Mitverschworenen zu haben. Die Aerzte, welche den verwundeten Bürgermeister behandeln, erklärten eine Operation zur Entfernung des Geschosses vorläufig für unnötig, obwohl dieselbe später vielleicht noch vorgenommen werden muß.

Argentinien.

— Die Polizei von Buenos Aires verhaftete den 25-jährigen Italiener Salvatore Videnzio, dessen Freund, den Russen Pedro Romanow und 2 junge Mädchen, die Geliebten zweier durch ihre extremen Ansichten bekannter Anarchisten. Es heisst, daß diese 4 Personen eine Verschwörung gegen das Leben des Präsidenten geplant hätten, doch habe der Gedanke bei ihren Genossen keinen Beifall gefunden. Romanow, welcher früher in Rosario wohnte, wo sich stets zahlreiche Anarchisten in seiner Wohnung zu versammeln pflegten, wurde von dort wegen anarchistischer Umtriebe ausgewiesen. Die Polizei stellte weitere Nachforschungen an.

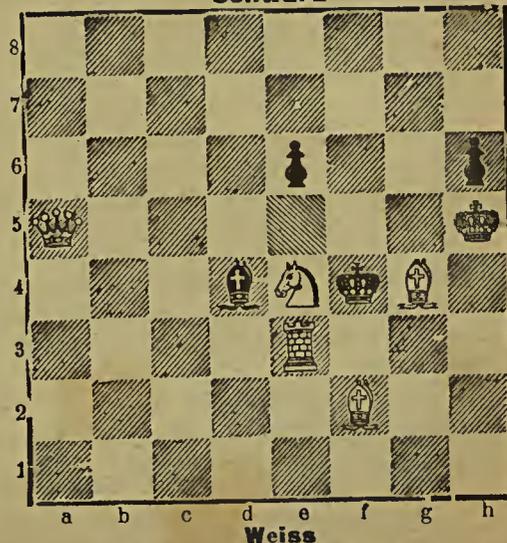
— Auf dem panamerikanischen Kongreß fand gestern die Diskussion über interamerikanische Verkehrswege statt. Lewis Nixon vertrat die Errichtung direkter Dampferverbindungen zwischen den einzelnen Republiken sowohl zum Personen- wie auch zum Güterverkehr. Diese internationalen Dampfer sollen in den verschiedenen Häfen dieselben Vorrechte genießen, wie die nationalen. Der Antrag fand lebhaften Beifall.

Chile.

— Die Witwe des Raubmörders Beckert erhielt von einer nordamerikanischen Lebensversicherungsgesellschaft die Summe von 50.000 Francs ausbezahlt, für welche ihr Mann sein Leben versichert hatte.

— Die ganze nördliche Küste des Landes wird abermals von schweren Stürmen verwüstet. Telegramme aus Valdivia melden, dass die beständigen heftigen Regengüsse bereits ungeheuren Schaden anrichteten.

PROBLEM 6. G. T. SLATER Schwarz



Matt in zwei Zügen.

Auflösung von N. 5: 1) Das—fs.
Lösungen und Aufgaben zu senden an H. Stöttner, Sö
Pau lo, Alameda Rothmann N. 56